NEBEL UND SONNE (DER GESAMMELTEN GEDICHTE 3. BD., 2. UND...

Detlev von Liliencron

Digitized by Google

Cornell University Library

BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
Henry W. Sage
1891

A. 163140 13/12/1901

1248

The date shows when this volume was taken.

OCT 9- 1918
JAN 17 1914
APR 2 1914
NOV 16 1956HS

All books not in use for instruction or research are limited to all borrowers.

Volumes of periodicals and of pamphlets comprise so many subjects, that they are held in the library as much as possible. For special purposes they are given out for a limited time.

Graduates and seniors are allowed five volumes for two weeks. Other students may have two vols. from the circulating library for two weeks.

Books not needed during recess periods should be returned to the library, or arrangements made for their return during borrower's absence, if wanted.

Books needed by more than one person are held on the reserve list.

Books of special value and gift books, when the giver wishes it, are not allowed to circulate.

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 082 699 426

PT
2623
T28
1896
v. 9

Digitized by Google

1470 I. 5819

Sämtliche Werke

von

Detlev von Liliencron

Neunter Band

Verlegt bei Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig

Digitized by Google

Nebel und Sonne

Der Gesammelten Gedichte dritter Band
(Zweite und vermehrte Auflage der Neuen Gedichte)

von

Detlev von Liliencron

Verlegt bei Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig
1900

Digitized by Google

S 69
13/12/1901

1470 I. 5819

A. 153140

Alle Rechte vorbehalten

Digitized by Google

Meinem Freunde

Gustav Falke

zu eigen

Digitized by Google

„Und so schnurrt denn durch die ganze, halbwahre Philisterleierkastenmelodie, daß die Kunst die Moralgesetze anerkennen und sich ihnen unterordnen soll. Das erste hat sie immer gethan und muß sie thun — thäte sie das zweite, so wäre sie verloren, und es wäre besser, man hinge ihr einen Mühlstein um den Hals und ertränkte sie, als daß man sie langsam durch das Nützlich-Flache krepieren ließe."

Goethe.

Digitized by Google

Zueignung.

Lieber Gustav Falke, schwer im Sechstrochäus
Nah ich Ihnen. Plumpgerüstet, mürrisch, schleppend
Stolpert, knarrt er, knurrt er durch die Dichterwälder
(Dichterwälder ist nicht übel) unsrer Deutschen.
Aber ganz gemütlich läßt sich drin erzählen,
Und es kommt mir vor, als wenn Matrosen, Schiffer
Hinter ihren Bier- und Portergläsern lügen,
Einer sehr erstaunten Landphilistersippschaft
Mordgeschichten aus Manila, China, Japan
Mit gelaßner Miene, mit Tabak im Munde,
Ruhig, etwas finster, ernst zum Besten geben,
Untermischt zuweilen mit fatalem Schmunzeln,
Wenn zu dumm die gläubigen Zuhörer starren.
Gräßlich klingt der Silbenschlag in „gläubigen Zuhörern";
Was, ein Siebentakter auch noch? Apage.

Dieses Buch, des Sommers Spende, eignet Ihnen.
Trafen wir nicht im soliden, frommen Hamburg,
Fromm ist Hamburg sehr, denn, wahrlich, heißt es, leichter
Ziehen durch ein Nadelöhrchen die Kamele,

Digitized by Google

Als ein Reicher jemals komm„e"t in den Himmel,
Und da wollen die Kommerzen sich versichern
Auf die Sterne, und sind deshalb frumbe Leute —
Also, trafen wir uns nicht im frommen Hamburg
Viel zu lustigen Stunden und zu lustigen Fahrten?
Saßen wir nicht oft bei Pfordte und am Dornbusch,
Austern, Hummern, Krebse sehr gewandt vertilgend,
Und dazu das wundervolle Pale Ale trinkend?
Gingen wir nicht weit in schönen Einsamkeiten,
Othmarschen und hinter Bahrenfeld spazieren,
Uns von allem unterhaltend, was die Erde
Bietet: Liebe, Stiefelwichse, Kriegen, Fischmarkt,
Lüge, Neid, Verlogenheit, Gemeinheit, Herrschsucht
Und so weiter. Nur von einem sprachen niemals,
Gottes Tod! wir, von der deutschen Litteratur.

Und erinnern Sie sich unsrer stillen Gärten,
Die wir hier und dort an fernen Wegen fanden,
Wo uns Grogk kredenzt ward, mitten in der Hitze,
Grogk des Nordens; was auch wären ohne Grogk wir.
Und die Finken schlugen, und die Maienbäume
Freuten sich im Sonnenlichte, und wir freuten
Uns, daß wir der Riesenstadt nicht mehr im Schooße
Saßen, keine Häuser sahen, keine Menschen.
Klingt entzückend nicht des alten Claudius Liedel:

Der Frühling.

Heute will ich fröhlich, fröhlich sein,
Keine Weis und keine Sitte hören,
Will mich wälzen und für Freude schrein,
Und der König soll mir das nicht wehren.

Digitized by Google

Denn er kommt mit seiner Freuden Schaar
Heute aus der Morgenröte Hallen,
Einen Blumenkranz um Brust und Haar,
Und auf seinen Schultern Nachtigallen.

Und sein Antlitz ist ihm rot und weiß,
Und er träuft von Thau und Duft und Segen,
Ha! mein Thyrsus sei ein Knospenreis,
Und so tauml ich meinem Freund entgegen.

Dann von allem unterhielten wir uns, was die Erde bietet: Liebe, Stiefelwichse, Kriegen, Lüge, Neid, Verlogenheit, Gemeinheit, Herrschsucht, Und so weiter. Nur von einem sprachen niemals, Gottes Tod! wir, von der deutschen Litteratur.

Liebster Falke, wie Sie lachen können! Gar zu Gerne hör ich dieses köstliche Geplätscher, Wenn ein wenig Bosheit sanft hindurch sich trichtert. Wie Sie lachen können! Wenn Sie sich entsinnen: Glühheiß flirrt der Julitag, es war bei Flottbek, Ich erzählte, daß ich gestern einem Freunde, Der die „Seestadt" Hamburg kennen lernen wollte, Endlich auch nach „Sehenswürdigkeiten" führte, Warum sind sie nicht im Bädeker verzeichnet, Die besonders Fremde höchlichst interessieren: Und wir landeten Josephistraße tausend, Wo die Honourables sitzen, die am Tage, Ach, so sittsam, ehrbar durch die Gassen wandeln, Haute-Finance, Fondsmakler, Jobber, Direktoren, Selbstverständlich alle reichtumüberlastet. Ob sie hier als Glieder von Vereinen hausen, Gar vom christlichen Verein der Jünglinge? Oh! Heuchelei, du süßes, süßes Turteltäubchen.

Digitized by Google

Nur ein einziges Getränk giebts dort: Champagner.
Mohr, Portier, und smyrnischer Teppich, faustdick
schwellend,
Echte Bronzen, Ampeln, Kronen, Glühlichtflammen,
Ungeheure Spiegel, und Fauteuils, die weichsten,
Und die Hauptsache, der Liebeshof, mit Schleppen,
Ungelogen, vier, fünf Meter langen Schleppen.
Eine kleine Ungarin mit schwarzen Haaren,
Stahlblau schwarzem Haar, Baszom Teremtette,
blieb
Meine Nachbarin. Ein einzig deutsches Sätzchen
Konnte sie nur radebrechen: „Ei' Flasf Sekt noch."
Auf den Marmortischen lagerten Journale,
Lagen unsre prächtigen Familienblätter:
„Gartenlaube", „Über Land und Meer" und, oh, die
Alte „Deutsche Rundschau" mußt ich selbst hier
finden,
Auch „Daheim", das keusche, schwamm, oh, oh, da-
zwischen,
„Jordansbächlein", „Kidronsquellchen" fehlten leider.
Und am Himmelbette fand ich aufgeschlagen
„Freie Bühne" und „Moderne Kunst" mit, ja mit
Kunst von Dehmel, Bierbaum, Liliencron und Falke.
Nie vergeß im Leben Ihr Gelächter ich.

Nun zu ernstem. Glücklich machte mich ihr Schreiben,
Daß Sie heut mit mir nach Poggfred fahren wollen.
Bertouch mit den Küchenjungen ist schon draußen.
Paßt es Ihnen, hab ich das Programm entworfen:
Erster Tag: Ritt hinter meiner Meute, vierzehn
Koppeln, Sie und ich allein, kein Jagdfeld weiter.
Look out reiten Sie, ich reite meinen Nante.
Lieber! Wenn der Wind uns dann erstaunt Gut-
nacht sagt,

Digitized by Google

Ärgerlich, daß er uns nicht am Schopf kann fassen;
Über Gräben, Knicke, durch die Haide, hurrah,
Emsig hinterm Keiler das full cry der Hunde,
Und nach kurzem oder langem Run Halali.
O, wie köstlich, köstlich, weg aus allem Wirrwarr,
Weg aus allem Schmutz der Welt, der Stadt, der Straßen.
Um sechs Uhr Diner. Sie essen wieder heiße
Erbsensuppe. Sittig trinken wir zum Steinbutt
(Nette Harmonie mit Erbsensuppe, thut nichts)
Rauenthaler Nonnenberg, der ihr lieb Kind ist,
Später Gruaud-Larose-Sarget, beg your pardon,
Denn verstümmelt ist der Tonfall dieses Verses.
Glasklang: Es lebe hoch der Kritiker, hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch der Nörgelfritz, hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch die Nachtmützenmoral!
Glasklang: Die alten Tanten und Pedanten hoch!
Glasklang: Asketentum und Sauertopf hoch, hoch!
Glasklang: Es lebe hoch die Anonymität!
Glasklang: Die hämische Verkleinrungssucht, hoch, hoch!
Glasklang: Feigheit und Katzenbuckel hoch, hoch, hoch!
Hölle, lauter Jamben wurden es auf einmal.
Nach dem Marasquino öffnen wir den Bechstein:
Erster Abend: Robert Franz, den lieben Deutschen.
Für die folgenden sind Schubert da und Mozart.
Von dem Franzerl spielen Sie vor allem andern
Opus hundertvierundsechzig mir, den ersten
Satz der göttlichen A-Moll Sonate, darauf
Von dem süßen Bengel Wolfgangrl das Schönste,
Ferner Beethovens Klavierkonzert in G-Dur
(Das Orchester wartet schon in Hamburg, stündlich
Meinem Wunsche dienstbereit, auf die Depesche);
Ferner vierhändig wir zwei: Altitaliener,

Digitized by Google

Bach und Händel viele, viele, viele Stunden.
Schluß: wen wohl als Schumann könnt ich anders nennen,
Dem ich, wenn ich einstens ihm begegnen sollte,
Vor die Füße falle: Meister, halt ein Weilchen,
Laß mich die geheimnisvollen Augen schauen,
Fern, oh fern sind sie den scheußlichen Philistern,
„Aufschwung", „Skizze F-Moll", bitte, muß ich hören,
Bitte, bitte, bitte, immer wieder hören.
Künstler Sie! Poet! Denk ich daran, wie schändlich
Leineweber, Metzger Ihre Dichterseele,
Ach, das nackte Seelchen oft zerreißen werden,
Krieg ich es mit wilder Wut. Weg auf die Haide!
Nebel klebt um Busch und Strauch; kaum daß die Krähe
Auf Sekunden sichtbar wird. Es raunt der Herbsthauch
Zischelnd im Gebüsch, wo letzte braune Blätter
Todessehnsuchtskrank zu Boden langsam sterben.
Meine guten Freunde kommen nun vorüber.
Keine Furcht. Ei, du, Verehrtester, hübsch immer
Trägst du deinen kahlen Kopf noch unterm Arme?
Falke, nur zu mir heran, er ging schon weiter.
Ah, mein Fräulein, einst in Purpurseide trotzend,
Gabst du Gift dem Liebsten, und mußt elend, klagend,
Händeringend ewig diesen Plan durchschreiten.
Falke, nur zu mir heran, sie ging schon weiter.
Du auch bist noch hier, wahnsinniger, greiser Jäger,
Schau uns an nur, so, genug, geh deines Weges.
Jetzt, jetzt, Falke, hart an mich heran, jetzt schütz ich . . .
Glöckchen klingeln, her zu mir, bei Gott, sie naht, hör:
Silberglöckchen klingeln an geflochtnen Mähnen,
Da, die Hexe von Poggfred, die einst aus Indien

Digitized by Google

Einer meiner Ahnen brachte; bald aus Heimweh
Siechte sie dahin, nun irrt sie unabläſſig
Durch den Haidbuſch ſeit Jahrhunderten, da iſt ſie,
Wachſend aus dem Nebel, auf dem viven Zelter,
Matt erglänzt der goldne Zaum im Rieſelregen.
Mit Begleitung kommt ſie, Mirjah, halt, halt an,
du . . .
Oh, die edenſeligen Himalaya-Augen,
Himalaya heißt des ewigen Schnees Stätte,
Himmel heißt für mich es, Augen aus dem Himmel.
König Ringelhaar und Hengiſt, Horſa folgen.
Wie die Glöckchen klingeln, wenn das Pferd die Stirn
wirft,
Wie den Hals ſie ſtreichelt; wie ſie lächelte, halb,
Als der Schimmel ſeine leichte Laſt im Schütteln
Abgeworfen hätte faſt. Sie wendet ihre
Stute und verſchwindet langſam. Letztes Trappeln,
Schellenlachen, leiſer, ſchwächer, immer ſchwächer.
Schweigen ſenkt ſich wie auf nachtumhüllte Gräber,
Nicht ein Ton verrät das Leben, nicht Bewegung,
Starr und bleiern drückt der Dunſt, und enger, enger
Zieht um uns den dichten Schleier der November.
Einſam könnt ich wohnen hier für alle Zeiten,
Nur Verkehr mit meinen ſtummen Gäſten halten,
Keine Zeitung, keine Briefe würd ich leſen,
Keine Schändlichkeiten hören von den Menſchen.
Dennoch, tiefe Sehnſucht würd ich immer leiden,
Müßt ich hier verdämmern, Sehnſucht nach den —
Menſchen.
Und ſo ſind wir kaum an Ort und Stelle, treiben
Wieder uns zu andern Stätten Herz und Hirn.

Am Kamine ſitzen wir. Mein liebſter Falke,
Sprachen Sie nicht eben über Pamms Gedichte,

Digitized by Google

Über Gottlieb Jakob Seppel Pamms Gedichte?
Also folgt die Strafe augenblicklich: Morgen
Bitt die kleine Nachbarin ich von Schloß Breitburg,
Gräfin-Tantchen Mimi mit den weißen Löckchen,
Bitt ich, uns die Ehre zu erzeigen, eine
Vorlesung zu halten über Meisterwerke.
Und dann fängt sie an, genau so wie die Lehrer
In den Schulen, Bürger- und gelehrten Schulen,
Pensionaten, Internaten, Externaten,
Kurz, wie überall im ganzen Vaterlande:
Tiedge, ein Kapitel, Hannchen und die Küchlein,
Aus Uarda folgen neun und achtzig Seiten,
Dann, o dann Gedichte, Schrecken aller Schrecken,
Säuselnd, zuckrig, minnig-sinnig, Bächlein, Wönnlein,
Zum Kastratenbusen wallen die Eunuchen.
Das die Strafe, mein Verehrtester, daß Euer
Liebden unsere Verabredung gebrochen,
Niemals über teutsche Litteratur zu sprechen.
Noch ein Tröstchen, Gustav, vor dem Schlafengehen:
Einst gewürdigt eines Telegramms auch werden
Sie, mein Bester: „Gestern starb der Dichter Falke."
Gleich darunter: Schlempenfettner Stadtanleihe,
Zinsfuß vier ein halb, und baar bezahlt, Rabatt.

Doch, Poet, Gutnacht nun. Sind Sie auch nicht ängstlich,
Daß um zwölf Uhr kommt das Hexlein angespenstert?
Ihres Bettes Vorhang biegt sie auseinander,
In der Linken trägt sie eine hohe Kerze,
Und sie beugt sich langsam auf den Schläfer nieder,
Traurig fragen ihre Himalaya-Augen.
Nur beherzt! Ich rate, rasch das Licht getötet!

Digitized by Google

Rasch die Arme um den schlanken Leib geschlungen.
Und dann wacht sie auf zu blütenvollem Leben.
Ja, das thut sie. Und mein Gustav Falke zieht sie
Stürmisch an sein warmes, liebes Dichterherz.

Gegeben auf Unserm Jagdhaus Poggfred, im November.

Waldfahrt.

Hingegossen in die Polster
Einer alten Mietskarosse
Lehnt das allerschönste Mädchen.
Neben ihr, in Seligkeiten,
Lehn ich gleichfalls in den Sitz.

Unser Fuhrmann denkt an gar nichts,
Baumelnd hängt ihm die Zigarre,
Trösterin von meinen Gnaden.
Und er glotzt nur blöde, schläfrig
Auf die dicken faulen Füchse.
Und schon nickt er höchst bedenklich,
Weil er weiß, daß seine Gäule
Ihn auch ohne Ruf und Peitsche
Kennen, daß sie niemals scheuen,
Daß sie brave Kerle sind.

Digitized by Google

Langsam, langsam wühlt der Wagen
Durch den grauen Kiefernsandweg.
Einsamkeit und Stille wetten,
Wem der Vorrang hier gebühre.

Julihitze, Sonnenlichter
Spielen, zittern um die Bäume,
Während gnädig breite Kronen
Schattenbaldachine spannen.
Und indessen, immer näher
Drängen wir uns an uns an.

Stürmischer wird unsre Sehnsucht,
Länger werden unsre Küsse,
Ach, Jorinde, ach, Belsazar,
Und versinkend, und versunken,
Wissen wir die Welt nicht mehr.

Sahen, merkten nicht, daß itzo
Neben uns die Schienen laufen
Einer Eisenbahn im Forste.
Ganz zerflossen, ganz im Himmel,
Und der Kutscher eingeschlafen,
Überholt uns plötzlich, rasend
Der Courierzug nach Nüchterna.
Huch, was ist das? Tücherschwenken,
Hütegruß aus allen Fenstern,
Hurrarufen, Bravoklatschen,
Grinsendes Gesichterschneiden,
Und am Schluß, von seinem Hochsitz,
Auf dem allerletzten Wagen,
Winkt ironisch uns der Schaffner
Huldvoll seine Grüße zu.

Digitized by Google

Und die Liebſte ſchreit erſchrocken,
Und wir fahren auseinander,
Und wir fühlen uns belämmert,
Denn wir hatten uns blamoren,
Gräßlich, gräßlich uns blamoren.
Aber wie der Blitz in Wolken,
Iſt der Train im Hui verſchwunden,
Iſt verrattert und verrädert.
Und der Kutſcher nickt noch immer,
Und wir ſitzen hurtig wieder,
Als ob wirklich nichts geweſen,
Grenzenlos verliebt im Fond.

Pidder Lüng.

„Frii es de Feskfang,
Frii es de Jaght,
Frii es de Strönthgang,
Frii es de Naght,
Frii es de See, de wilde See
En de Hörnemmer Rhee".

Der Amtmann von Tondern, Henning Pogwiſch,
Schlägt mit der Fauſt auf den Eichentiſch:
Heut fahr ich ſelbſt hinüber nach Sylt,
Und hol mir mit eigner Hand Zins und Gült.
Und kann ich die Abgaben der Fiſcher nicht faſſen,
Sollen ſie Naſen und Ohren laſſen,
Und ich höhn ihrem Wort:
Lewwer duad üs Slaav.

Digitized by Google

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbewehrt,
Stützt sich finster auf sein langes Schwert.
Hinter ihm, von der hohen Geistlichkeit,
Steht Jürgen, der Priester, beflissen, bereit.
Er reibt sich die Hände, er bückt den Nacken.
Der Obrigkeit helf ich, die Frevler packen,
In den Pfuhl das Wort:
Lewwer duad üs Slaav.

Gen Hörnum hat die Prunkbarke den Schnabel gewetzt,
Ihr folgen die Ewer, kriegsvolkbesetzt.
Und es knirschen die Kiele auf den Sand,
Und der Ritter, der Priester springen ans Land,
Und waffenrasselnd hinter den beiden
Entreißen die Söldner die Klingen den Scheiden.
Nun gilt es, Friesen:
Lewwer duad üs Slaav!

Die Knechte umzingeln das erste Haus,
Pidder Lüng schaut verwundert zum Fenster heraus.
Der Ritter, der Priester treten allein
Über die ärmliche Schwelle hinein.
Des langen Peters starkzählige Sippe
Sitzt grad an der kargen Mittagskrippe.
Jetzt zeige dich, Pidder:
Lewwer duad üs Slaav!

Der Ritter verneigt sich mit hämischem Hohn,
Der Priester will anheben seinen Sermon.
Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt
Und verbeugt sich noch einmal: Ihr erlaubt,
Daß wir euch stören bei euerm Essen,
Bringt hurtig den Zehnten, den ihr vergessen,
Und euer Spruch ist ein Dreck:
Lewwer duad üs Slaav.

Digitized by Google

Da reckt ſich Pidder, ſteht wie ein Baum:
Henning Pogwiſch, halt deine Reden im Zaum.
Wir waren der Steuern von jeher frei,
Und ob du ſie wünſcht, iſt uns einerlei.
Zieh ab mit deinen Hungergeſellen,
Hörſt du meine Hunde bellen?
Und das Wort bleibt ſtehn:
Lewwer duad üs Slaav!

Bettelpack, fährt ihn der Amtmann an,
Und die Stirnader ſchwillt dem geſchienten Mann:
Du frißt deinen Grünkohl nicht eher auf,
Als bis dein Geld hier liegt zu Hauf.
Der Prieſter ziſchelt von Trotzkopf und Bücken,
Und verkriegt ſich hinter des Eiſernen Rücken.
O Wort, geh nicht unter:
Lewwer duad üs Slaav!

Pidder Lüng ſtarrt wie wirrſinnig den Amtmann an,
Immer heftiger in Wut gerät der Tyrann,
Und er ſpeit in den dampfenden Kohl hinein:
Nun geh an deinen Trog, du Schwein.
Und er will, um die peinliche Stunde zu enden,
Zu ſeinen Leuten nach draußen ſich wenden.
Dumpf dröhnts von drinnen:
Lewwer duad üs Slaav!

Einen einzigen Sprung hat Pidder gethan,
Er ſchleppt an den Napf den Amtmann heran,
Und taucht ihm den Kopf ein, und läßt ihn nicht frei,
Bis der Ritter erſtickt iſt im glühheißen Brei,
Die Fäuſte dann laſſend vom furchtbaren Gittern,
Brüllt er, die Thüren und Wände zittern,
Das ſtolzeſte Wort:
Lewwer duad üs Slaav!

Digitized by Google

Der Prieſter liegt ohnmächtig ihm am Fuß,
Die Häſcher ſtürmen mit hölliſchem Gruß,
Durchbohren den Fiſcher und zerren ihn fort,
In den Dünen, im Dorf raſen Meſſer und Mord.
Pidder Lüng doch, ehe ſie ganz ihn verderben,
Ruft noch einmal im Leben, im Sterben
Sein Herrenwort:
Lewwer duad üs Slaav!

Vogel im Buſch.

Kleiner Vogel in den Zweigen,
Bleib hübſch ſitzen, ſinge weiter,
Keine Pfeile führ ich bei mir,
Singe fort, das iſt geſcheiter.

Bange nicht, ich hör ſo gerne
Deine lieben Zwitſcherlieder,
Wenn dir linder Frühlingsregen
Leiſe tropft aufs Graugefieder.

Doch du hebſt die flinken Flügel,
Schwingſt entſetzt dich in die Gegend,
Schein ich dir denn ſo gefährlich,
Iſt der Menſch ſo graunerregend?

Digitized by Google

Zwiegespräch.

In eine Straße bin ich eingebogen,
Die mir als letztes Ziel vor Augen stand.
Nie sah ich so brutale Vornehmheit.
Sie lag wie tot. Die Steinpaläste schwiegen.
Wär mir ein Sperling nur vorbeigeflogen,
Wär mir ein Kätzchen nur vorbeigehuscht,
Hätt ein Lakai sich mir gezeigt, ein Wagen,
Ein Pferd, ein armer blinder Orgeldreher.
Nichts, nichts als eine ungeheure Strenge.
Mich fröstelte. Hier schien die Welt gestorben,
Gestorben alle Freude, alles Frohsein,
Und alles Leid? Wohnt hier ein reich Geschlecht,
Das wie uns alle einst der Tod sich holt?
Das sich vor Ekel aus dem Lärm zurück
Gezogen hat? Das nur das eine Wort
Noch kennt und denkt und spricht: Laß mich in Ruh.
Und wie ein mürrischwehrend Raunen grämelts
Durch diese Reihen: Weg mit jeder Plebs,
Kein Rührmichan, du stinkst, mach, daß du wegkommst,
Ich hab mit deiner Armut nichts zu thun.

Grad, als ich um die Ecke mich gewandt,
Schritt um die andre mir ein Weib entgegen.
Sie trug die schwere Kiepe auf dem Rücken,
Kam aus den grünen Bergen Thüringens.
Ich rechne schnell, wo wir uns treffen müssen.
Sie biegt in jede Thür an einer Seite,
Tritt dann, denn keiner nimmt ihr etwas ab,
Nach kurzem wieder auf den Bürgersteig.
Ein Drittel sie, zwei Drittel Weges ich.

Digitized by Google

Und richtig, das Exempel hat gestimmt.
Hier, zwischen zwei Palais hineingezwängt,
Krümmt ein Rondel sich ins Gemäuer ein;
Von Marmor ist, antiker Form, die Bank,
Ein Wasser platscht aus ehernem Löwenrachen,
Akazien überragen eine Mauer.
Und hier, als hätten wir es längst beredet,
Erstreben beide wir zur Rast den Sitz,
Uns von der fürchterlichen Julihitze
Ein wenig auszuruhn im gnädigen Schatten.
Ein schmales, blasses, feines Antlitz seh ich.
Ich helf den vollen Korb ihr von den Schultern,
Sie dankt mir schämig, zieht ihr Taschentuch,
Und trocknet ihrer Stirn den Perlenschweiß.
Nun sag mir, Mädel, was hat dich getrieben,
Daß du in dieser Gegend, bei den Menschen
Anklopfst, dein Wollenzeug und deine Jacken,
Dein Allerlei hier an den Mann zu bringen,
Just hier? Weißt du, wem diese Häuser eignen?
Die haben ihre Läden in der Stadt,
Und selbst die Dienerschaft ist zu erhaben,
Als daß sie dich beachtet. Sprich, wie kams?

Wies kam? Ich weiß es nicht. Ich ging und ging,
Und kreuzte diese Zeile und versucht es.
Doch, wie du sagst, hier ist nichts zu verkaufen,
Sie wiesen mich, kopfschüttelnd, alle ab.

Wie viel denn mußt du haben, um zu leben,
Ich meine, wie viel muß der Tag dir schaffen?

Zwei Mark zum mindesten, doch wirds auch mehr.

Digitized by Google

Und darum trägst du deine Überbürde,
Und keuchst und trägst dich krumm durch diese Sonne.
Was hast du schon verdient?

Noch keinen Pfennig.

Noch keinen Pfennig?

Nein, noch keinen Pfennig.

Ja, reicher, Mädel, bin ich dann als du.
Sieh her, heut sandte mir die Post zwei Mark
Für ein Gedicht, das mich acht Wochen kostet.

Für ein Gedicht? Was bist du denn?

Ein Dichter.

Ein Dichter, was ist das?

Siehst du, so einer,
Der „In des Waldes tiefsten Gründen" schreibt,
„Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen",
„O Ferdinand, wie schön bist du." Verstehst du?

Ei ja, ein Dichter also.

Kurz und gut,
Wir machen diese Stunde blauen Montag.
Sieh her, ich hab noch andres Geld bei mir.
Ich zahle dir, was dir der Tag sonst brächte,
Ich zahls dir fünfzigfach, mit hundert Mark.
Es jammert mich dein kümmerlich Gewerbe.
Doch mach ich das dir zur Bedingung auch,
Du läßt die Kiepe in der Herberge.
Nimm eine Droschke an der nächsten Ecke,
Dann hol ich dich nachher. Willst du? Du willst.

Digitized by Google

O Herr, ich darf, ich kann . . .

Ach, weg die Flausen.
Dein rotes Tüchlein um dein schwarzes Haar,
Dein reizendes Gesicht, komm mit, komm mit,
So wie wir stehn und gehn. Und dann ans
Dampfschiff,
Wir fahren längs des Ufers: Wo Musik
Uns lockt, Gelächter klingt, wo Fahnen wehn,
Da steigen wir ans Land und tanzen eins.
Sieh mir ins Auge: Kann ich schlecht denn sein?
Du hast wohl gar Verdacht, daß ich als Sklavin
Nach Valparaiso dich verschachern will.
Es macht mir Freude, Freude dir zu machen.
Komm nur, wir wollen beide lustig sein.
Nur einen Tag. Und weg aus dieser Rohheit.

Ich seh so aus, und du, ein . . .

Keine Angst.
Ich bin ein Dichter. Laß die Menschen reden.
Was gehen mich die Menschen an, ihr Thun,
Ihr Hasten, Heucheln, ihre Wut, zu herrschen.
Hoch steh ich über allem ihrem Dünkel,
Hoch über Rassenhaß und Klassenhaß,
Hoch über Kastengeist, Parteigezänk.
Und keinem bin ich Gegenrede schuldig
Als mir allein, ich bin mein eigner Herr.
Frei bin ich, frei! Ich bin ein Grandseigneur,
Der jeden seiner Wünsche stillen kann.
Glaubst du, daß ich mich erst besinne lange,
Springt in des Lebens Wüste mir ein Quell
Plötzlich zu Füßen, daß ich mich nicht bücke,
Um mich, so viel ich mag, aus ihm zu sättigen?

Digitized by Google

Du zögerst? Nein, du lächelst, das ist recht,
Du willigst ein, ich sehs. Gieb mir zum Pfande,
Hier unter diesen blühenden Akazien,
Dein Mäulchen. So. Wie hold. Und nun komm mit!

Beppi.

War die Nacht ein unstät Ruhn,
Nun?
Horchte viel zum Gang hinaus,
Hört im Speicher nur die Maus,
Wie sie piepte,
Die verliebte.
Nun?
Hatte sanft die Thür gelehnt,
Endlos, endlos mich gesehnt,
Bis die Finsternis zerbricht,
Und ich warte länger nicht.
Nun?

Und im Röckchen von Kattun,
Nun?
Steht vor mir das Schwabenmädle,
Husch ist sie am Fensterlädle,
Will mich necken,
Spielt verstecken.
Nun?
Ruthenbiegsam, siebzehn Jahr',
Braune Augen, schwarzes Haar,
Frühlingsbrüstchen, kerngesund,
Kleine, rasch, wo ist dein Mund?
Nun?

Digitized by Google

Naht sich wer auf scheuen Schuhn?
Nun?
Ihre Stirn, beim ersten Kuß,
Überschießt ein Flammenguß,
Und ihr Wehren
Ist Begehren.
Nun?
Aber, nicht doch, tobt der Krieg,
Und sie küßt mich, holder Sieg,
Küßt so toll mich, heiß umrankt,
Daß ein Vorderzahn mir wankt.
Nun?

Intermezzo.

Geigenklänge, nie gehörte,
Schönes Mädchen, nie gesehn —
Was verlangend mich bethörte,
Soll, ein Wunder, vor mir stehn?

Leicht beschuht, aus Wolkenschleiern,
Tritt die zarte Künstlerin,
Jugend will die Jugend feiern,
Reizend tritt sie vor mich hin.

Ihre dunklen Augen träumen
In ein offnes Sternenland,
Und sie läßt den Bogen säumen,
Fern entnebelt sich ein Strand.

Digitized by Google

Doch wie ſie den Melodieen
Süßes Sehnen eingehaucht,
Muß ich ihren Himmel fliehen,
Und die gierige Erde raucht:

Durch die Herbſtluft ſeh ich gleiten
Blatt um Blatt dem Boden zu,
Und es ſinkt in Ewigkeiten
Sarg auf Sarg zu Raſt und Ruh.

Kinderlärm und Trauerbahre,
Frühlingsgrün und dürres Laub,
Lindenſchößling, weiße Haare,
Veilchentroſt und Senſenraub.

Und der Holden ſanfte Lieder
Sterben wie das letzte Glück,
Und ſie ſchwindet lächelnd wieder
In den Wolkenflor zurück.

Trin.

Mit Nadel un Tweern
Keem de lütt Deern.
As ſe mi nu den utneiten Knoop anneiht,
Un ſo flink de Finger ehr geiht,
Un ſe ſo neech bi mi ſteit,
Denk ick, wat kann dat ſien, man to,

Digitized by Google

Un ick gev ehr 'n Söten, hallo, hallo.
Auk, har ick een weg, un dat wern Släg,
Datt ick glieks dat Jammern kreeg.
Do kiekt se mi ganz luri an:
Häv ick wehdhan, min leve Mann?
Ja, segg ick, un ganz sachen
Fat ick se üm, greep frischen Mot,
Un nu güngt ja allns up eenmal got.

Als se gung, segg ick: Lütt Deern,
Kumms ock mal weller mit Nadel un Tweern?
„Ja geern!"

Stupor.

Saß ich neulich im Café, gelangweilt,
Las in Über Land und Meer, im Hausfreund,
Im Daheim, und in der Gartenlaube,
Las auch kreuz und quer die Zeitung.
Stupor.

An den kleinen Tischen lachten, schwatzten,
Rauchten, was zu sitzen pflegt im Café:
Ladenschwengel und Studenten, Bummler,
Assessoren, Gecken, Dichter, Strizzi,
Kurz, der Männerwelt gemischte Karte.
Die nicht hinter Blätter sich verschanzten,
Sprachen wichtig über Kant und Schiller,
Oder über was sie reden mochten.

Digitized by Google

Andre wieder ſpielten Skat höchſt eifrig,
Greulich dabei anzuſchauen.

Stupor.

Viel Getränke trugen immerwährend,
Im beſondern Bier, die Kellnerinnen,
Dieſe ärmſten Dinger.

Stupor, Stupor.

Auch ein Liebespärchen war im Saale,
Unabläſſig ſich die Augen muſternd,
Er mit ſchiefem Haupt, und ſie mit ſchiefem.
Er ſprach: Süßes Annchen, zeig mir, bitte,
Dein Profilchen.

Stupor, Stupor, Stupor.

Einmal trat herein im ſchwarzen Gehrock,
Elegant vom Scheitel bis zur Sohle,
Schiens ein Kandidat, ein Herr, gelaſſen,
Setzte an ein Marmortiſchchen ſich, und:
Theres, einen Cognac! Trank ihn, ging dann
An das nächſte Billard, holte, wählend,
Sich ein Queue, umfaßt das dünne Ende,
Und, was ſoll das, ſchwingt es wie die Keule.
Da, o Grauſen, fällt ihm ab vom Leibe
Alles, was er anhat, und der Tod iſts.
Und nun ſchlägt er auf uns ein, bedächtig,
Aber kräftig, mit dem Kopfe wackelnd
Wie ein Alter. Wir nun, durcheinander,
Stürzen an die Thüren, ſchreiend, drängend.
Und er teilt die Hiebe immer ſchneller,
Immer wuchtiger aus. Und gräßlich brüllt er:
Weg mit euch, Geſindel, in die Hölle,
Ins Kaſernenhaus der Langenweile,
Wo ihr hingehört mit euerm Stupor.

Digitized by Google

Nur das Pärchen sitzt noch unverdrossen,
Hat wahrhaftig nichts bemerkt von allem,
Guckt sich unaufhörlich in die Augen,
Er mit schiefem Haupt, und sie mit schiefem.
Er sprach: Süßes Annchen, zeig mir, bitte,
Dein Profilchen.

Stupor, Stupor, Stupor,
Schreit der Knochenmann und schwingt den Rundstab,
Bis die beiden voll Entsetzen flüchten.
Und es steht der große Allverschlucker
Ganz allein. Noch einen Cognac trinkt er
Aus der Flasche und dann geht er weiter,
Wieder wie vorhin im schwarzen Gehrock,
Elegant vom Scheitel bis zur Sohle.
Und wie Echo klingt es von den Wänden
Durch die Leere:

Stupor, Stupor, Stupor.

Versteckte Jasminen.

Mädchen, was hast du, was ist dir begegnet,
Hat dir der Tag heut die Laune verregnet,
Siehst so betroffen und wunderlich aus.
Guck mir ins Auge, und häng nicht das Köpfchen,
Soll ichs von hinten her hoch ziehn am Zöpfchen,
Mädel, was ist denn, so sprich dich doch aus.

Digitized by Google

Wird sie verlegen ganz, greift in die Tasche,
Bleibt ihr die Hand dort, ein Fisch in der Masche,
Endlich, Jasminen. Wie sind sie mir lieb.
Blitzend dann lacht sie: Ich hab sie gestohlen,
Mußte sie heimlich vom Parke her holen,
Hast sie so gern ja, und hier steht der Dieb.

Lachen wir beide, der Weg ist gefunden,
Fliegende Freuden und flatternde Stunden,
Süßes Geplapper, Getändel und Kuß.
Ward doch im Leben aus Liebe, aus Liebe
Einmal auch meinethalb jemand zum Diebe,
Galgen und Rad sind nicht immer der Schluß.

Kleine Winterlandschaft.

Hart am Ufer steht mein Fuß,
Drüben, horizontdurchlassend,
Friert am Strand ein schmales Wäldchen,
Nirgends eine Spur von Haus und Menschen.

Klatschend steht die Ente auf,
Mißtrauisch durch meine Nähe,
Bald mit vorgestemmten Rudern,
Fällt sie wieder ein nach raschem Fluge.

Nebel zieht und hüllt gemach
Erst das Wäldchen, dann die Welle,
Hüllt mich selbst in seinen Mantel,
Nicht mehr sichtbar, quakt ein braver Erpel.

Digitized by Google

Gleich Eliasens Wolke sinkts,
Jener Wolke des Propheten,
Die zum Himmel ihn entführte,
Als vor Isebel er flüchten mußte.

Ach, Jehovah, laß mich noch,
Laß mich noch auf deiner Erde,
Isebel die schöne Fürstin,
Lieb ich, und sie liebt mich zärtlich wieder.

Der Kranz.

Die Nacht war unruhig. Die Bernhardiner
Schlugen zuweilen an. Was habt ihr denn?
Und Dutcheß, meine Gordon-Setter-Hündin,
Schob ihre feine Nase mehr als einmal
In meine Hand, die übern Bettrand hing.
Ich wälzte mich, ich hatte wirre Träume,
Fuhr aus den Kissen, schloß die Augen wieder.
Wenn doch der wackre Hahn sich hören ließe.
Und dann, nicht länger trag ich diesen Zwiestand,
Sprang ich mit beiden Füßen aus den Decken.
Rasch angekleidet, nahm ich meine Mütze
Vom Hermeskopf, dem ich sie gestern Abend
Schief aufgesetzt, als ich nach Hause kam.
Fix einen Cognac fine Champagne, und vorwärts.

Digitized by Google

Zum Walde will ich. Um dahin zu kommen,
Muß einen kleinen Kirchhof ich durchschreiten,
Der einem Dorfe meines Tantchens eignet,
Der alten guten Junfer, Gräfin Mimi.
Mein Tantchen ist so lieb und fromm, so fromm.
Sie hat ein großes weißes Marmorkreuz
Inmitten auf die Friedensstatt gestiftet.

Es ist in frühster Sommermorgenstunde,
Vom Tage bröckelt weg das erste Stück,
Die Schwalbe schwang sich schon vom Balken ab,
Und letzter Traum, in Faschingszügen, gaukelt,
Vorbei den Schläfern.

Ich greife aus. Blendend von ferne gleißt
Im Sonnenglitzern schon das Kreuz herüber,
Das einen Kranz mit langen Bändern trägt,
Und ich betrete nun den Gottesacker,
Und stutze. Was, spielt dort ein kleiner Affe
Hoch oben auf dem Kreuze mit dem Kranze?
Wahrhaftig! Jetzt durchspringt er, gleich dem Clown
Im Zircus, ihn wie einen Reifen, jetzt
Bekränzt er sich das edle Haupt: zu weit,
Jetzt hängt er um die Schultern ihn abwechselnd,
Und nun beriecht er ihn, und schwingt ihn dann
Als wärs ein Feuerrad, sich um die Ohren.
Nun, und wer biegt denn da ums Glockentürmchen?
Das ist, nein doch, das ist . . . das ist der Tod.
Er schleicht heran wie eine Katze, klettert
Wie eine Katz am Kreuz hinauf, entreißt
Dem Äffchen triumphierend wild den Kranz,
Und hastdunichtgesehn herab, davon.
Zuerst blickt Jocko ihm verwundert nach.
Dann hinterher! Und über Grab und Stein

Digitized by Google

Und Rasen geht die drollige Jagd. Bald hat
Den Kranz der Affe, bald hat ihn der Tod,
Und lautlos, wie zwei Vögel, die sich haschen,
So flitzt und blitzt die Narretei umher;
Wie junge Hunde, die sich übertollen,
Mit Kapriolen der Gevattersmann,
Der Affe, nun, wie Affen jachtern können.
Und jetzt wie Kinder, die Verstecken spielen
Und Nu—h rufen, so stellen sie sich oft
An Ecken auf, die Köpfe vorsichtig
Vorbiegend: Ob er mich wohl finden wird?
Nun schaukelt in der Traueresche Zweigen
Der Affe sich, als säß er schwank im Seile.
Und wieder hat der Tod den Kranz erobert.
Und weiter durch Gebüsch und Ranken geht
Die wilde Hetze, jupp! und übers Gitter
Des alten Erbbegräbnisses, wie rasend.
Da hör ich einen kurzen Schrei: es hat
Hans Klapperbein genug des Spaßes; schnell
Hat er den Hals des Tierchens umgedreht.
Er würdet storchartig dem Kreuze zu,
Und steigt hinauf, und stellt sich oben hin:
Die Knochenarme streckt er seitwärts aus,
In seiner Rechten hängt das arme Äffchen,
Die Linke hält den arg zerzausten Kranz.
Da kommt der Küster, um zu läuten, her,
Und wie ein Blendwerk ist der Spuk verschwunden.

Digitized by Google

Der Maibaum.

Wir liebten uns. Ich saß an deinem Bette
Und sah auf deinen todesmatten Mund.
Dein Auge suchte mich an irrer Stätte:
Hörst du den Sensenschnitt im Wiesengrund?

Und Pfingsten rings. Die Stadt war ausgeflogen
In hellen Kleidern und im Frühlingshut,
Wir waren um den schönsten Tag betrogen,
O Tag, sei gnädig ihrer Fieberglut.

Zu deinem Haupte bog, zu deinen Füßen
Bog sich ein grünes Birkenbäumchen vor,
Sie sollten dich vom heiligen Leben grüßen,
Ein letzter Gruß dir sein am schwarzen Thor.

Ich hatte gestern sie für dich geschnitten,
An einer Stelle, die dir wohlbekannt,
Zu der wir ausgelassen oft geschritten,
An der wir oft gesessen Hand in Hand.

An jenem Ort steht eine alte Weide,
Vor Neid und Sonne unsre Schützerin,
Da ist es still, und überall die Haide,
Am Ginster zittert die Libelle hin.

Ein Wasser schwatzt sich selig durchs Gelände,
Ein reifer Roggenstrich schließt ab nach Süd,
Da stützt Natur die Stirne in die Hände
Und ruht sich aus, von ihrer Arbeit müd.

Digitized by Google

Weißt du den Abend noch, wir saßen lange,
Ein nahendes Gewitter hielt uns fest
An unserm Weidenbusch, du fragtest bange,
Es klang so zag: Und wenn du mich verläßt?

Sieh zu mir auf, beschirmt von Birkenzweigen,
Ich war dir treu, wir haben uns geglaubt.
Aus Wüsten zieht auf Wolken her das Schweigen,
Die Sense sirrt, und sterbend sinkt dein Haupt.

Der souveräne Herr.

Kam über einen Kirchhof daher,
Hört ich es flüstern kreuz und quer,
Bald ein Gelächter, bald Wimmern und Weinen,
Alles im Wisperton klangs von den Steinen.
Schwül war die Nacht und ich blieb stehn,
Ließ mich von seltsamen Schauern umwehn.
Welkende Kränze und bleichende Bänder,
Sinkender Rasen, gesunknes Geländer,
Glitzer und Glaster, vom Rost zerfressen,
Dunkle Pinien und schwarze Cypressen,
Und Alles vergessen.

Und aus den Lüften brachs brausend herab,
Da gings erst recht los von Grab zu Grab.
Flügelt mir, springt mir, webt mir ums Haupt,
Daß ich mich wahnsinnig fast geglaubt.

Digitized by Google

Beugte mich, bückte mich, hielt mit den Händen
Stirn mir und Augen als Schützer und Blenden.
Es ſtolpert, es ſtrauchelt, es wippt und es wappt,
Taumelt und torkelt und foppt ſich und ſchnappt.
Und um die große Mittelpunktlinde
Segeln und jagen die Geiſter im Winde,
Huſchen und haſchen ſich, ſchweifen und ſchwärmen.
Herr des Himmels, war das ein Lärmen,
War das ein Tumult und Alles uneins,
Trotz des verehrlichen Knochenvereins.
Da ſchlug es Eins. -

Und wieder ein Flüſtern kreuz und quer
Kam von den Gräbern und Hügeln her,
Bald ein Gelächter, bald Wimmern und Weinen,
Alles im Wiſperton klangs von den Steinen.
Hob ich mich langſam und ſchaute ſcheu,
Ob der Tanz begönne aufs neu.
Doch das Gepolter ward ſtiller und ſchwächer,
Aus dem Gezeter: Gezitter, Gefächer,
Sie legten ſich in den Särgen zurecht,
Herrin und Zofe, Gebieter und Knecht.
Dann war der große Aufruhr vorbei,
Und Alles wieder im Einerlei.
Ueber die Gräſer und Blumen und Blätter
Faulenzt ein Gähnen als Schreckenserretter
Und Unraſtglätter.

Als ich mich trollen wollte nach Haus,
Überlief mich wieder ein Graus.
Neben mir war mit dem groben Spaten
Der Totengräber hingeraten:
Du haſt noch nichts gehört und geſehn,
Warte, wir bleiben hier einmal ſtehn.

Digitized by Google

Ich rufe jenen her und diesen,
Den ich mir gerade will erkiesen.
Die stellen sich dann vor uns hier auf
Und erzählen uns ihren Lebenslauf.
Ich konnte nicht weg, ich stand wie gebannt,
Da hat er schon einen Namen genannt:
Der kluge Mann soll kommen, ich bitte,
Nur immer etwas rascher die Schritte.
Und alsobald, was er laufen kann,
Kommt, ein Skelett, der kluge Mann:
Mir hatte Natur viel Verstand gegeben,
Das hab ich ausgenutzt im Leben.
Merkte vor allem, daß mit Schweigen
Wir viel erreichen und höher steigen.
Nun ward mir die Welt eine milchende Kuh.
Freilich gehörte auch noch dazu:
Daß ich mit der „Richtung" ging,
Kirchenbesuch, mich mit Flitter behing,
Niemand meinen Geist ließ fühlen,
Immer spielte den kalten, den kühlen.
Doch muß ich offen das bekennen,
Viel kann ich nicht aus den Tagen nennen,
Das mir behagte: Dies ewige Schweigen,
Dies sich zum Schein vor der Dummheit neigen,
Die furchtbare Vorsicht, wollt ich einmal
Mich heimlich vergnügen im Narrensaal.
Denn Neid und Scheelsucht passen auf
Und hindern uns den freien Lauf.
Besonders auf der Liebe Wegen
Umzäunt ich mich mit Stachelgehegen.
That ich für ein Schätzchen entbrennen,
Entführt ich es schleunig in die Ardennen,
Wo ich ein einsam Schlößchen besaß,
Worin ich den Tamtam der Welt vergaß.

Digitized by Google

Die Liebe vor allem hat mir im Leben
Einzig köſtliche Stunden gegeben.
Suchte ihr Arm Nachts im Traume mich,
Und wenn ihre Hand mir die Haare ſtrich,
Und ſie dann, immer im Traum noch ganz,
Verſchlafen mich liebkoſte: Eia, eia, mein Hans,
Und ſie ſich, im Traum immer, an mich drängte,
Und ich ſie, lächelnd, feſt an mich zwängte,
Ihr Götter, wie war ich überreich,
Dem kommt euer ſiebenter Himmel nicht gleich.
Und mögen auch die Philiſter ſchelten,
Nur heimlich genoſſenes Glück laß ich gelten.
Sonſt wär ich jetzt, käms noch einmal vor,
Gern ein den Menſchen trotziger Thor.

Die Nähmamſell, ſchrie des Maulwurfs Vetter.
Und alsbald ein ſchnelles Gekletter,
Da kommt ſie ſchon, das zarte Gerippe,
Hätts lieber gehabt mit roter Lippe.
Vortragen! brüllt der Gräber ſie an,
Und ſie fing zu erzählen an:
Wohnte mit den Eltern im Hinterhaus,
Gehörte uns nicht Katz noch Maus,
Mußte nähen den ganzen Tag,
Und keiner fragte mich, ob ich auch mag.
War ein jung Ding, erſt ſechzehn Jahre,
Trug gern Roſen im blonden Haare,
Sehnte mich nach Sonnenſchein,
Nach Luſt und Liebe im Kämmerlein.
Mein ſchönſter Tag, ich vergeß es nie,
War in den Wald eine Landpartie.
Unter uns tiſchlerte ein Geſell,
Ein friſcher Junge, ſang klar und hell,
Der ſang ſich mir ins Herz hinein,

Digitized by Google

Und einer Stunde war ich fein.
Ich wollte nicht auf die Mutter hören,
Ließ mich von meinem Knaben betören,
Erträntte mein Kind — mehr weiß ich nicht,
Und das iſt meine ganze Geſchicht.

Der Dumme her, der Dumme ſoll kommen,
Wirds bald, das Gebein in die Hand genommen.
Nun heraus mit der Sprache, wie erging es dir?
Ich graſte wie das liebe Tier,
Schlug mir den Wanſt voll und ſpielte Skat,
Gab willig jedem, der mich bat,
Hatte den Nacken immer im Joch,
Mußte für andre ſchwitzen, und doch:
Käm ich noch einmal auf Erden an,
Blieb ich ganz gern derſelbe Mann.

Der Scheerenſchleifer, Schockſchwerenot,
Wo ſteckt der Kerl mit dem knappen Brod.
Hier bin ich, ich ſchliff am Tage die Scheeren,
Um Nachts zu ſaufen, im Krug zu verkehren.

Der Dichter heraus mit dem langen Haar,
Deſſen wird er ſelbſt im Sarge nicht bar.
Von all den verrückten Menſchengeſchöpfen
Gehört er zu den poſſierlichſten Tröpfen.
Nun ſchüttle die ambroſiſchen Locken,
Und bleib in deiner Rede nicht ſtocken.

Ach, ich hatt wenig im Garten zu pflücken,
Mußte für jeden Groſchen mich bücken
Vor dem verehrlichen Publikum,
Griff immer ins Vocabularium
Für Hochzeitsſchmaus und Siegeskranz,
Für Geburtstagskind und Firlefanz.

Digitized by Google

Doch wollt ich mich in die Lüfte ſchwingen,
Schrien ſie alle, der Narr will ſpringen,
Seht ihn, herunter, braucht Gewalt,
Daß er den Hungergurt ſtrammer ſich ſchnallt.
Und in meiner Tannentruhe
Ließen ſogar ſie mich nicht in Ruhe,
Lärmten und lachten hinterher:
Da wird begraben der große Homer.

Der Gelbgießer jetzt, her mit dem Schuft,
Etwas gewandter aus deiner Gruft.
Erzähl uns deine Heldenthaten.
Wie hat dich das Daſein beraten.
Meine Herren, das iſt nicht viel,
Bald kam ich zum gewünſchten Ziel,
Freite ein Weib, wir hatten uns lieb.
Und ich muß ſagen, das es immer ſo blieb.
Unſre Kinder gediehen gut,
Daß ich zuletzt im Uebermut
Mir ein Häuschen konnt erwerben,
Hatten genug zum Leben und Sterben,
Waren immer zufrieden, geſund,
Weiter kann ich euch thun nichts kund.

Die Hure heran, wo liegt das Aas,
Daß ich ſie auch bis jetzt vergaß.
Kein Genieren, das muß ich loben,
Haſt es nicht vergeſſen von oben.
Ich ward ſchon im vierzehnten Jahre verführt,
Hab nichts von Schönem und Edelm verſpürt,
Fiel immer ſchneller, bis ich gelaſſen
Mich jeden anbot auf Plätzen und Gaſſen,
Hat ſich keiner um mich bekümmert,
Sind Seele und Leib mir raſch zertrümmert.

Digitized by Google

Nun der Minister, Potz Siebensachen,
Donner und Doria, Kerl, will er machen.
Vorwärts, wie that es dir gefallen,
Als du mußtest im Odem wallen.
Ach, meine Herren, noch einmal auf Erden,
Würd ich niemals Minister werden,
Was hatt ich für all meinen Fleiß, meine Plage,
Verdrießliche Jahre und fiebrige Tage,
Wäre Karrenschieber . . .
Halts Maul, Kameel.
Willst du noch mehr sehn, ich steh zu Befehl,
Wendet der Schaufler sich mir zu.
Um der Heiligen Willen, laß mich in Ruh.

Sonst, wie gesagt, wollen wir wandern,
Von einem Kirchhof gehts zum andern.
Findest immer die gleiche Sippe,
Findest immer dasselbe Gerippe,
Nur ist vielleicht höchst edel und wacker
Der Scheerenschleifer auf dem nächsten Gottes-
acker,
Während dort vielleicht als Saufaus vertiert
Der Gelbgießer sich vor uns präsentiert.

Und so gehts fort durch alle Stände,
Durch jeden Rang, durch alle Verbände,
Dem hat die Natur das geschenkt,
Ihn so veranlagt, ihn so gerenkt,
Den schuf sie sich aus anderm Teige,
Zum schnellen Fall, zum Lorbeerzweige,
In ihren sonderbaren Launen,
Was kehrt sie sich an euer Staunen.
Nur bleiben stets sich gleich im Gefuge,
Paß auf, der dumme Mensch und der kluge.

Digitized by Google

Von den Klugen dann, über das Millionenvieh,
Herrscht ein einziger wieder, das Genie.
Der hat, ob durchs Schwert, ob durch Verstand
Unter sich das ganze Land,
Und muß sich doch zu mir bequemen
Und Platz in meinen Kammern nehmen.
So geht denn jedes Wachsen und Werden
In meinen Schlund bei euch auf Erden,
Und nicht nur hier, im ganzen All
Bin ich der Generalfeldmarschall.
Du scheinst mir das nicht recht zu glauben,
So werd ich mir einen Spaß erlauben.
Und es gab mir der Tod einen Schlag,
Daß ich kopfüber am Boden lag.

* * *

Am andern Morgen erwacht ich am Strande
In einem mir gänzlich fremden Lande.
Vor mir dehnt sich ein großes Meer,
Ohne Wellensturz, heilig und leer.
Der Küstensand, auf dem ich geruht,
War von Gold und rot wie Blut,
Überschimmert vom bläulichen Licht
Zweier eirunder Sonnen, die dicht an dicht
Über der See am Himmelsrande
Sich zeigten mit purpurnem Wolkenbande,
Das sie leicht überfällt und ungezwungen,
Als wärs um zwei Rococospiegel geschlungen.
Ich konnte, ohn mit den Augen zu blinken,
In ihren milden Flammen ertrinken.
Dünn, wie meines Spazierstocks Lauf,
Schossen nah hinter mir Bäumchen auf,
Sechs an der Zahl, gut ausgerichtet,

Digitized by Google

Nur in den Gipfeln blattverdichtet,
Schlank und lang; in ihren Kronen
Sah ich eine Blume wohnen,
Glockenartig, zeisiggrün
Schienen die seltsamen Kelche zu glühn.
Sonst war die Gegend um mich her
Von aller Daseinsfreude leer.
Nein! Eine ungeheure Eiche
Stand in diesem Zauberreiche
Kaum einen Steinwurf entfernt meinem Haupt,
Mit Überfülle, verschwendrisch belaubt.
Und in den Zweigen, fast überviel,
Schoß ein reizendes Gaukelspiel.
Das waren nicht Menschen, das waren nicht Affen,
Was waren es denn, wie wars beschaffen?
So ähnlich, als wenn wir mit erstem Triebe
Fühlen die erste Kinderliebe,
Ich meine, ja wie denn, solche Gestalten,
Solche Gesichter, die wir behalten
Als Erinnrung an unsre Schülerzeit,
Voll erster süßer Entzündlichkeit.
Die warfen sich mit silbernen Bällen.
Und wie sie durchs Geäst sich schnellen,
Hintereinander, in Sprung und Geglitscher,
Mit Lachen, das klang wie Vogelgezwitscher,
Da bemerkte mich eins der Knospenwesen,
Und weg, wie weggekehrt mit dem Besen,
Hockten sie alle auf einem Ast,
Wie von unnennbarem Grauen erfaßt,
Und schauten dann voll Neubegier
Auf mich herab aus dem schwanken Revier.
Und ich wandte mich wieder den Sonnen zu:
Ich stand auf den Inseln der ewigen Ruh.
Und wie mich ihr sanftes Leuchten beglückte,

Digitized by Google

Und wie mich ihr herrlicher Glanz entzückte,
Spannt ich die Arme dem Schöpfer aus,
Ich wohnte in ſeinem Vaterhaus.
Da taucht aus fernſter Ferne her
Ein Punkt auf aus dem unendlichen Meer.
Der Punkt wird größer, er nähert ſich mir,
Grad auf mich zu, ein Fabeltier?
Doch kann ich nun ein Boot unterſcheiden,
Ein ſchwarzes Segel, ſturmgebläht,
Und hat doch nicht ein Lüftchen geweht.
Und dies ſchwarze Segel am Vorderbug
Verhüllt das ganze Schifflein klug.
Und dies ſchwarze Segel, wie ich ſah,
Stößt an den beiden Enden der Raa,
Wie Oriflämmchen, zwei Rauchwölkchen fort,
Unaufhörlich trieb ſichs dort.
Jetzt iſts mir nah, und ein ſchriller Pfiff
Ertönt vom geheimnisvollen Schiff.
Die Stengen fallen, frei iſt der Bord,
Und hinten ſteht aufrecht der große Lord,
Der Tod.
Die Arme ſind untereinander geſchlagen,
So ſeh ich den Gewaltigen ragen.
Ein holländiſch Kalkpfeifchen ſteckt ihm ſchräge
Im vortrefflichen Zahngehege.
Ich hör ſein Gelächter — und kein Entrinnen,
Ich fiel in den Sand und verlor das Beſinnen.

Digitized by Google

Ich und die Rose warten.

Vor mir
Auf der dunkelbraunen Tischdecke
Liegt eine große hellgelbe Rose.
Sie wartet mit mir
Auf die Liebste,
Der ich ins schwarze Haar
Sie flechten will.

Wir warten schon eine Stunde.
Die Hausthür geht.
Sie kommt, sie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, der Assessor;
Geschniegelt, gebügelt, wie stets.
Der Assessor will Bürgermeister werden.
Gräßlich sind seine Erzählungen
Über Wahlen, Vereine, Gegenpartei.
Endlich bemerkt er die Blume,
Und seine gierigen,
Perlgrauglacebehandschuhten Hände
Greifen nach ihr:
„Ah, süperb!
Müssen mir geben fürs Knopfloch."
Nein, ruf ich grob.
„Herr Jess noch mal,
Sind heut nicht bei Laune.
Denn nicht.
Empfehl mich Ihnen.
Sie kommen doch morgen in die Versammlung?"

Digitized by Google

Ich und die Roſe warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, ſie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, Herr von Schnellbein.
Unerträglich langweilig ſind ſeine Erzählungen
Über Bälle und Diners.
Endlich bemerkt er die Blume.
Und ſeine bismarckbraunglacebehandſchuhten Hände
Greifen nach ihr:
„Ah, das trifft ſich,
Brauch ich nicht erſt zu Bünger.
Hinein ins Knopfloch.
Du erlaubſt doch?“
Nein, ſchrei ich wütend.
„Na, aber,
Warum denn ſo ausfallend,
Biſt heut nicht bei Laune.
Denn nicht.
Empfehl mich dir“.

Ich und die Roſe warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, ſie kommt.
Doch herein tritt
Mein Freund, der Dichter.
Der bemerkt ſofort die hellgelbe.
Und er leiert ohn Umſtände drauf los:
„Die Roſe wallet am Buſen des Mädchens,
Wenn ſie ſpät Abends im Parke des Städtchens
Gehet allein im mondlichen Schein . . .“
Halt ein, halt ein!
„Was iſt dir denn, Menſch.

Digitized by Google

Aber du ſchenkſt mir doch die Blume?
Ich will ſie mir ins Knopfloch ſtecken."
Und gierig greift er nach ihr.
Nein! brüll ich wie raſend.
„Aber was iſt denn?
„Biſt heut nicht bei Laune.
Denn nicht.
Empfehl mich dir."

Ich und die Roſe warten.

Die Hausthür geht.
Sie kommt, ſie kommt.
Und — da iſt ſie.
Haſt du mich aber heute lange lauern laſſen.
„Ich konnte doch nicht eher . . .
Oh, die Roſe, die Roſe."
Hut ab erſt.
Stillgeſtanden!
Nicht gemuckſt.
Kopf vorwärts beugt!
Und ich neſtl ihr
Die gelbe Roſe ins ſchwarze Haar.
Ein letzter Sonnenſchein
Fällt ins Zimmer
Über ihr reizend Geſicht.

Digitized by Google

Höchste Gleichgiltigkeit.

Mein alter Freund war niemals noch gereist,
Die Mittel fehlten ihm in Jugendtagen,
Der Mannesarbeit sang kein Ruhelied,
Mit grauem Barte spürt er keine Lust.
Doch quälten wir so lange, bis verdrossen
Er sich entschloß, den Wanderstab zu nehmen.
Durch Frankreich. Von Marseille nach Neapel.
Du Glücklicher, nicht wahr, da war es schön?
„Doch nicht, zuwider war mir alles dort,
Das Lumpenvolk, die Hitze, und der Schmutz.
Bald saß im Bahnzug ich und fuhr nach Norden."
Nach Rom natürlich, ja, ich kanns verstehn,
Du sehntest dich, die Ewige zu schauen.
„Nein," sprach er, „nein, den Anhalt konnt ich sparen,
Durch diesen Ort bin ich bei Nacht gefahren."

Das eine Kleid.

Einst irrt ich arm, allein durch menschenvolle Gassen,
Verzweiflung heizt mein Hirn, mich hat die Welt verlassen.
Es prickelt mir der Schnee im Winde scharf entgegen,
Ich weiß nicht, fiebre ich, und schon auf fernen Wegen,
In einer Vorstadt wars, da bin ich wohl gegangen,
Da knallte mir der Sturm die Peitschen um die Wangen.

Digitized by Google

Und ich schritt immer zu, schon ward es öd und leerer,
Der Hunger quälte mich, der große Markverzehrer.
Aus einem Steige bog mir zu ein blutjung Mädchen,
Ein dünner Sommerrock umhüllte karg das Kätchen.
Wohin? „Ich weiß es nicht.“ Häng dich in meine Arme,
Daß deine Brust an mir, mein Herz an dir erwarme.
Sie hing sich in mich ein, und zitternd drängt ihr Köpfchen
An meine Schulter sich, ihr rabenschwarzes Zöpfchen.
Bist elend du? „Ich bins.“ Dann sind wir Kameraden,
Komm, Mädel, ruhig mit, ich will zu Gast dich laden.
Du siehst mich fragend an? Nur zu, ich schaff uns beiden
Ein warmes Nachtquartier, du sollst nicht länger leiden.
So zogen wir selband, geschmiegt wie Turteltauben,
Durch wüsten Wintergraus wie durch Akazienlauben.
Die Flocken hörten auf, im Westen lag ein Streifen,
Ein schmaler, bernsteingelb, dem Wolkenberg ein Reifen.
Er lag am Himmelsrand, und klar in seiner Helle,
Phantastisch hoben sich der letzten Häuser Schwelle,
Gezack und Säulengang, Getürm und Tempelzinnen,
Auf einem fremden Stern schien Tag in Nacht zu rinnen.

Kannst du noch weiter fort, ich seh ein Lämpchen flammen,
Wir steuern darauf los, nimm alle Kraft zusammen,
Jetzt sind wir da. He, Wirt! Ein Zimmer gieb uns beiden,
Zufrieden sind wir schon, ists ärmlich und bescheiden.

Digitized by Google

Und ſchick uns bald herauf, was Küch und Keller bieten,
Ich will für Wochen lang mir deine Wohnung mieten.

Als wir am andern Tag aus unſerm Fenſter blickten,
Sahn wir ein Rebhuhnvolk. Die armen Hühner pickten,
Weil alles weit und breit verſchneit mit dicker Decke,
Vor unſrer Gaſthofsthür. Und einſam lag die Strecke,
Von jedem Leben fern, von allem Lärm gemieden,
Hier wollen wir das Glück feſt ineinander ſchmieden.

Die Arbeit ging mir gut, ich konnte uns ernähren,
Dem Hunger wenigſtens den grimmen Zahn verwehren.
Und einmal bracht nach Haus ich Geldes einen Haufen,
Nun, Mädel, ſprich mir ſchnell, was möchteſt du dir kaufen?
„I hätt ſo gern a Kleid.“ Natürlich, liebe Kleine.
Sie war für grauen Stoff, der ſtand ihr wunderfeine.

Und ab und zu der Zeit, in fröhlichem Geduldeu,
Erwarb, nach Notbedarf, ich einen Übergulden.
Heut gehn wir ins Konzert, nun gilt es eine Probe,
Was wählſt du dir dafür aus deiner Garderobe?
„Ich denk mein graues Kleid, das wird am beſten paſſen.“
So ſollſt du dich, mein Lieb, in dieſem ſehen laſſen.
Und ins Theater dann, was willſt du heute nehmen?
„Ich denk mein graues Kleid; ich brauch mich nicht zu ſchämen.“

Digitized by Google

Und dann ein Frühlingstag, die Sonne spielt im Hagen,
Was ziehst du heute an, was willst du heute tragen?
„Ich denk mein graues Kleid, das soll mich diesmal zieren;
Das such ich immer aus, geh ich mit dir spazieren."
Dazu ein rotes Band, geflochten durch die Flechten,
Ei, Schwarze, Sapperment, 's wird niemand mit dir rechten.
Und so und immer so, forscht ich bei meinem Mädchen,
Was ziehst du heute an, was wählt mein liebes Kätchen,
Dann gab sie Antwort mir, als thät sie sich erst fragen:
„Ich möchte heute mal, mein graues möcht ich tragen."

Die händeringende Mutter Gottes.

Unbewölkter Sommerhimmel
Über einer deutschen Landschaft.
Auf dem Hügel steht das Kirchlein,
Überschattet von zwei Riesen,
Zwei sechshundertjährigen Eichen.
Purpurrote Baldachine
Spannen sich wie Hängematten.

Digitized by Google

Zwiſchen beiden, windgeſchwollen,
Hangen ſchwer aus Laub und Zweigen
Goldne Banner, blauberändert,
Mit dem Bild der heiligen Jungfrau.
Fern im violetten Dunſte
Saugen meine Sehnſuchtsblicke
Das Getürm, Gezack der Berge.
Wälder, Weiler, abgelegen,
Daß ſie nicht den Frieden ſtören,
Der die einſame Kapelle
Schützt vor wüſtem Weltgetriebe,
Dunkeln, hellen aus der Gegend;
Und auf eine Meile vor mir
Kreuzt den See der fällige Dampfer,
Ganz genau erkenn ich ihn.

Wie die Schlange, bunt geordnet,
Mit Geſängen, Hallelujah,
Immer ſchwächer klingt das Singen,
Klingt das Summen der Gebete,
Zieht hinab die Prozeſſion.

Auf des Hügels andrer Seite
Keucht herauf, mit Bier beladen,
Knarrend, fäſſervoll, ein Wagen.
Wie das Viergeſpann ſich anſtrengt!
Wies die Bruſt den Riemen bietet,
Wie die Mähnen, rotdurchflochten,
Wie das Meſſingzeug der Kumpten,
Wie die ſpaniſchen Fliegenſchützer,
Die der Gäule Ohren decken,
Wie der Knecht die Peitſche hochhebt,
Wie das alles blitzt und leuchtet,
Wie das alles blitzt und funkelt
Durch den Mittagsſonnenſchein.

Digitized by Google

Oben, um das alte Kirchlein,
Blüht im Umsehn jetzt ein Leben:
Würfelbuden, Spundlochkeilklang,
Tisch und Bänke, roh gezimmert,
Wachsen eilig aus der Erde.
In den Ästen sitzt der Spielmann,
Der zum Tanz die Fidel peinigt.
Weg die Jacken in der Hitze,
Juchhei! all die frohen Menschen,
All die Mädel, all die Knaben
Schlingen sich zum deutschen Reigen,
Und ich schleife tüchtig mit.

Eine fand ich, die gefiel mir,
War ein süßes Schwabenmädle,
Mit den süddeutsch braunen Augen.
Und die beiden jungen Herzen,
Mein Herz, ihr Herz schlugen heftig,
Voller Lust in eins zusammen.
Abends führte ich das Holdchen
Weg vom Hügel durch die Wälder,
Langsam in ihr Heimatdorf.

Eh doch wir den Weg vollendet,
Hatten wir ein Abenteuer:
Dichter Tann umschlug uns beide,
Die wir zögernd fürder schritten,
Und so zögernd fürder schritten,
Als, wenn unser Gang am Ziele,
Als ob uns ein Riegel trennen,
Uns für ewig trennen würde.
Ihre Rechte, meine Linke
Lagen friedlich in einander,
Und ihr rechter Arm, mein linker

Digitized by Google

Waren um den Leib gefeſſelt.
So nach hinten bog das Haupt ſie,
Daß ich ihre roten Lippen
Mit den meinen ſchließen muß.

Da, auf einmal, an ein Brückchen
Kommen wir; und letzter Abend,
Letzte heilige Abendhelle
Grüßte durch die Nacht herüber.
Dumpf erklangen unſre Tritte
Auf den Bohlen, auf den Brettern.
Aber immer noch umſchlungen,
Überſchritten den Beſchlag wir.
Da, ſchon war der Bach im Rücken,
Sahen wir am andern Ufer
Die Madonna, holzgeſchnitzelt.
Die Madonna Doloroſa
Rang die Hände. Und ihr Auge
War gerichtet in die Wolken.
Ich nun mußte leiſe lächeln,
Daß ſo ſchwer die Unbefleckte
Über unſern Heimgang dachte.
Aber mein lieb gutes Mädle,
Mit den ſüddeutſch braunen Augen,
Sah die ſchmerzensreiche Mutter,
Sah die ſchmerzgerungenen Hände,
Sah den Tann nicht und die Brücke
Vor der Küſſe Seligkeit.

Digitized by Google

Die Pest.

In einer asiatischen Riesenstadt
Bin ich auf meinen Reisen einst gewesen,
Und während meines Aufenthaltes dort
Schritt finster durch die Plätze, Höfe, Straßen
Ein schwarzer Engel viele Wochen lang.
Dem Urgrund eines breiten braunen Stromes
Aus Schlamm und Schlick war hämisch er enttaucht,
Und seine schweren Schwingen tropften Moder.
Die Rechte hielt, wie ein gezogen Schwert,
Wie Genien goldne Palmenzweige tragen,
Ein giftig Kraut, das schlug er an die Pforten,
Und tausend, abertausend winzige Käfer
Entstoben dann dem giftigen Kraut und fielen
Auf alle Menschen, alle übersäend,
Und wem sie zierlich durch die Lippen krochen,
Der mußte ohne Gnade in den Tod.

Ganz überraschend war die Pest gekommen.
Daß ihr Kommerz ja nicht darunter litte,
Verheimlichten die großen Handelsherren
Die Ekelkrankheit in der ersten Zeit,
Bis sie mit unerhörter Wut ausbrach.
Und Vieles fehlte nun: Baracken, Ärzte,
Schutzmittel. Alles starb wie hingemäht.
Und drohend ballte sich die Hand der Armen,
Um Schloß und Park der Reichen zu zerstören.
Gelähmt schien jedes Leben, jede Kraft;
Nur nach wie vor, wie stets und überall,
Klang Kinderspiel und Kinderjubelruf,
O süßer Schall, durch Wehgekreisch und Schweigen.

Digitized by Google

An einem Abend ging ich durch die Gassen,
Die unheimlich in warmem Nebel lagen.
Die Ladenlichter blinzten durch die Feuchte,
Die perlend am Laternenglase schwitzte.
Gleichgiltig schob und drängte sich die Menge,
Gleichgiltig hoben Augen sich und Ohr,
Gewohnheit macht den Tod selbst zur Gewohnheit,
Wenn uns vorbei die Siechenwagen jagten.
Da schlug mir eine kleine Hand die Schulter,
Ich sah mich um und seh ein Hindumädchen,
Schlank, überschlank, fein, zart, mit hohen Brauen,
Nein doch, ein Mädchen, das ich einst gekannt,
Fern, ferne in Europa einst gekannt,
Und das ich schmählich dort verlassen hatte.
Sie schaut mich an und spricht ein Wort nur: Komm!
Ich ihr dagegen: Hast du mir vergeben?
Sie schaut mich an und spricht ein Wort nur: Komm!
Und ich ging mit ihr durch den Völkerschwall.
Wie sie nun vor mir hinschritt, blies ein Hauch
Die Asche in mir auf zu neuen Funken,
Zu Funken, deren Glut mich schier verbrannte.
Wir traten in ein mächtiges Haus hinein,
Das, schlecht erleuchtet, schmutzige Treppen zeigte.
Dreihundert Menschen wohnten hier beisammen:
Parias, Dirnen, Gott weiß, welch Gesindel
Hier Unterkunft und Schlupf gefunden hatte.
Ein Zimmer, drin ein roter Ampelschein,
Umfing uns traulich, gastlich und behaglich.
Kannst du vergeben? Doch sie spricht nur: Komm!
Ein Feuer brach, ists auf dem Hundsstern so?
Aus unsern Herzen in einander über;
Wir liebten uns mit nie gefühlter Glut.
Auf einmal welch Geräusch! Ich springe auf,
Und aus dem Fenster seh ich Gräßliches:

Digitized by Google

Leiche auf Leiche trägt man auf die Straße,
Und zwischendurch, o Graun, Kranke auf Kranke.
Die Fackeln schwirren, werfen zuckende Lichter
Auf all dies Furchtbare: Nein sieh, nein sieh,
Die Gugelmänner mit den Kappkapuzen,
Sieh, nur die Augen siehst du, komm doch, sieh!
Die Gugelmänner schleppen Leichen, Kranke,
Schleppen und schleifen roh, bestialisch roh,
Betrunken sind die Kutscher, Träger, Sprenger,
Verzeihen wird wohl jeder ihnen gern,
Auf ihre Wagen, ihre Karren unten
Das ganze pestverseuchte Haus hinaus.
Und ein Geschrei tobt wahnsinnig vom Flur,
Von jeder Stufe, jeder Stube her.
Die Mütter werfen wütend sich entgegen,
Umsonst — Greis, Säugling, Mann, Weib,
Braut und Jüngling
Muß alles mit, ob tot, ob noch lebendig.
Und vor Entsetzen sträubte sich mein Haar.
Das Hindumädchen, daß sich an mich lehnte,
Umspannte meine Hüfte leicht und lachte:
Wie, du bist ängstlich? Aber, Lieber doch . . .
So stand und stand ich bis zur Morgenfrühe.
Das Hindumädchen, lächelnd, war schon längst
Auf unsern weichen Polstern eingeschlafen.
Zuletzt noch rissen diese Höllenknechte
Einen sich wehrenden, zappelnden Knaben
Im Hemde, untern Arm gepreßt, ins Freie.
Und dann, befremdlich war das anzuschaun,
Unnennbar rührend nach den wüsten Greueln:
Zu allerletzt, geschmückt mit Blatt und Blumen,
Erscheinen, feierlich und ungestört
Von den paar Überlebenden begleitet,
Drei Kindersärge, und verschwinden stumm.

Digitized by Google

Als ich mich endlich zag ins Zimmer wandte,
Lag nackt, ein ſchwarz und blau Gedörre, tot,
Das Mädchen vor mir auf dem Liebeslager.

Am Abend dieſes neuen Tages ging ich
Hinaus zum Friedhof; es war Mitternacht.
Da hört ich anrollen die Totenwagen,
Befrachtet alleſammt wie Kaufmannsfuhren,
Die Leichen eingeſackt in Zwilch wie Waaren.
An einer Fuhre bricht ein Rad, wie Kolli
Entkullerten die Leiber auf den Fahrdamm.
Und durch einander liegt die volle Ladung:
Die Frau Brahminin und die Bajadere,
Der Reisgroſſiſt, der Elephantenwäſcher,
Und aus der Leinwand ſpringen Kopf und Bein
Und krampfgekrümmte Hälſe, Hände, Finger.
Die Fackeln huſchen wieder hin und her.
Die Gugelmänner: Kutſcher, Träger, Sprenger,
Die Sprenger mit den großen Malerquaſten,
Sind alle heute noch beſoffener.
Und unter ſchauderhaften Scherzen fliegen
In lange Gruben die Verröchelten.
Da zerrten ſie das Mädchen auch hervor,
Doch ihrer grauſigen Fauſt entrang ich ſie
Und trug ſie durch die Nacht in einen Hain,
Wo ſtill ich einen Scheiterhaufen aufwarf.
Schon ringeln Rauch und Qualm in dicken Ballen,
Schon leckt die Flamme aus dem trocknen Reiſig
Und ſchlingt und geilt und giert ſich um den Leichnam,
Und liſcht, und nochmal zieht ein dicker Qualm,
Bis nur die heiße Aſche übrig bleibt.
Da kommt die Sonne, und ein ſcharfer Wind
Nimmt jauchzend meines Mädchens weißen Staub
Auf ſeine raſchen, unentweihten Flügel.

Digitized by Google

Und seit dem Tage war, seltsam Ereignis,
War alle Krankheit aus der Gegend weg.
Nahmst du sie mit, mein braunes Mädchen du,
Warst du an jenen dunklen Schooß ein Opfer?
Ein Opfer du, mein ungeborener Sohn,
Du Sohn der Pest, den gestern wir gezeugt
Im tollen Hundssternliebesbacchanal?

Des alten Ganges Wellen hör ich fluten;
Mit frohen Wimpeln, ruhig, segeln wieder
Herauf, hinab den Fluß die Handelsschiffe,
Und Freude, Dank und Friede sind der Schluß.

Heimkehr.

Nach all dem Blumenpflücken,
Gejachter und Entzücken,
Nach Tanz und Zymbelzug,
Nach all dem Kaffeetrinken,
Uns in die Arme sinken,
Hast endlich du genug.

Und durch verstummte Wälder,
Durch mondbeglänzte Felder
Erstreben mir dein Haus.
Schon flimmern einzelne Sterne,
In Grau verwebt die Ferne,
Und Spaß und Spiel sind aus.

Digitized by Google

Wir ziehn an Gärten, Hecken,
An plätſchernden Marmorbecken
Vorbei wie ſchon im Traum.
Die Nachtigallen ſingen,
Geſang und Lärm verklingen,
Ein Toter, ſteht der Baum.

Und müder wird dein Schreiten
Nach all den Herrlichkeiten,
Und ſchüchtern lacht die Luſt.
Ich halte dich umfangen,
Bis wir zu dir gelangen,
Lehn dich an meine Bruſt.

Stütz dich, daß ich dich führe,
Schon dämmert deine Thüre,
Nun iſt der Gang vollbracht.
Noch einmal deine Hände,
Noch einen Kuß als Spende
Zur letzten Gutenacht.

Der ſchwermütige König.

Auf einer meiner Wanderungen einſt,
Im Norden wars, berichtet Ahasver,
Und ſiebenhundert Jahre ſind verfloſſen,
Ging einem großen Schloßbau ich vorüber,
Der klotzig zwiſchen kahlen Feldern lag.

Digitized by Google

Im Kreise, auf Entfernung einer Meile,
Umzog ein Tannenkranz die nackte Fläche.
Die Feste selbst und ihrem Garten gürtet
Ein Mauerring mit Türmeschmuck und Zinnen.

Es war ein Wintertag. Im Osten liegt
Der Nebel grau und blau, im Westen schimmert
Ein äußerst blasses, gelbes Wolkenrot.
Der Schnee bedeckt die Erde; nur die Föhren
Im Hintergrunde prägen dunkle Farbe.
Verstecken spielen Einsamkeit und Stille.
Leckt irgendwo ein Ungeheuer sich
Die Vorderpfoten, ungestört im Winkel?
Ein Ungeheuer, das die Burg bewacht?

Kein Mensch ist sichtbar außer wenigen Posten,
Die langsam auf und ab, gemessen gehn,
Die sich vor Kälte in die Fäuste blasen,
Die Spieße von der rechten nach der linken
Und wieder nach der rechten Schulter werfen,
Gespannt minutenlang die Gegend mustern,
Um dann von neuem auf und ab zu schreiten.
Ist ein Gefangner ihrer Hut vertraut?
Ein dicker weißer Qualm steigt plötzlich auf,
Steil aus des Schloßhofs Mitte in die Höhe;
Die Luft ist starr, und lautlos träumt die Welt.
Der Rauch hört auf, das Opfer ist geschehn,
Nun wird dem Götzen noch Musik gebracht,
Ein wildes Tongewirr von Schellen, Tuben
Verklingt, wird schwächer, stirbt, und alles schweigt.
Da öffnet sich das Thor und zeigt den König,
Dem buntgewürfelt die Begleitung folgt.
Er geht ins Feld mit tief gesenktem Haupt.

Digitized by Google

Strohgelbe Haare fallen um den Nacken
Dem Vierzigjährigen. Die oceanfinstern,
Von schweren Lidern halbgeschloßnen Augen
Durchirren unstät erst die Fern und Nähe,
Und werden ruhig dann und bohren sich
Fest in die Erde. Zögernd, schrittverhalten,
Begiebt er auf den Weg ins Weite sich.
Er trägt ein reiches Pelzgewand, gehalten
Von einem feuerroten breiten Gurt.
Die Reiherfeder schwankt auf seiner Zapka;
In herrlicher Arbeit, edelsteingeziert,
Schwingt im Gehenk der Dolch im Zittergang.
Zunächst ihm auf dem Fuße folgt der Narr,
Dann hinter diesem schlendern Würdenschlepper.
Und endlich, im gemischten Durcheinander,
Drängt Kopf an Kopf sich die Trabantenschaar.
So zieht der Zug, wie Leichenträger traurig,
Hinaus ins leere weiße Feld.
Erkennbar naht ein Wagen auf der Straße,
Die Vorderräder weit getrennt den andern.
Ein Rieseneichenstamm bedrückt die Achsen.
Als ihm der Schneckenzug begegnet, hält er.
Den alten Fuhrmann unterstützt die Tochter.
Greift ein in Rad und Speichen, löst die Kette,
Führt vorsichtig die Pferde um die Ecken.
Der König hat sie schnell bemerkt, er stutzt:
„Ei, du, mit deinen hellen Wellenhaaren,
Wie lachen deine blauen Nordlandaugen,
Dein Mund wie frisch, wie flaumig deine Wangen,
Komm, du gefällst mir, heut noch bist du mein,
Meld dich im Schlosse. Doch nein nein, komm nicht,
Der kurzen Lust folgt Unbequemlichkeit
Nur allzurasch, ich will mich überwinden.
Was sagt mein Narr dazu?“

Digitized by Google

„Wie du befiehlst.
Herr, du thust gut; doch Recht ist Unrecht oft,
Und Unrecht Recht, kaum läßt sichs unterscheiden.
Lädst du die hübsche Bauerndirne dir,
So warten deiner einige lustige Wochen.
Doch dann, gar bald, macht Ärger dir das Weib.
Sie mault und zetert dir die Ohren voll,
Weil du verwöhnt sie hast mit deiner Liebe,
Die du nicht zügeln konntest. Besser also,
Du läßt sie gehn, daß ihrem Liebsten sie
Die blanken Zähne zeigt, beugt er sich nicht.
Wirklich, ich weiß nicht, was ich raten soll;
Ich kanns in diesem Fall nicht unterscheiden."
„Dummkopf," herrscht ihn der König mürrisch an,
„Doch vorwärts, daß wir uns Bewegung machen."

Im Tann wird auf des Häuptlings kurzes Wort
Von trocknem Reis ein Feuer angefacht.
Der König wärmt die Hände. Über ihn
Fliegt unbeholfnen Flugs ein Rabe hin.
„Seht Ihr des Vogels Flügel, die mit Kraft
Ihn leichtlich in die Wolken tragen können.
Im Frost selbst findet er genügend Futter,
Mit seinen gierigen Jagdgesellen bäumt er
Am Rande einer Hölzung durch die Nacht,
Um Morgens wieder seinen Fraß zu finden.
Den Hunger stillen, schlafen und verdauen,
Vom Tod nichts wissen, nie zu denken brauchen,
Ich sollte glauben . . . Narr, und deine
Meinung?"
„Herr, das ist schwer. Der Vogel möcht ich sein,
Denn Freiheit hat er sicher mehr als wir.
Und was du sagst: Gedanken hat er nicht;
Gedanken aber sind des Lebens Übel.

Digitized by Google

Hab ich Gedanken nicht, was fichts mich an:
Ich lebe wie der Vogel sorgenfrei,
Doch wieder auch: sind wir nicht sorgenfrei,
Wenn wir die Humpen und die Hörner leeren,
Und trinken, bis Vergessenheit uns küßt?
Und den Genuß des Becherns kennt er nicht.
So möcht ich doch der Vogel niemals sein."
Der König lacht und alles lacht mit ihm.
Zurück ins Schloß verliert, löst sich der Zug.
Es sank die Nacht. Der Mond ist nicht zu sehn,
Der Dunst läßt nicht die goldne Scheibe durch,
Und matt beleuchtet glänzt der graue Plan.
Verschallend aus der Burg verklingt Gesang.
Das Lied der Skalden mischt sich mit den Harfen.
Im Waffensaale zecht im Kreis der Männer
Der blonde König. Alle trinken Meth
Aus mächtigen Hörnern und aus Silberhumpen
Und aus den Schädeln schlachterschlagner Feinde.
Wie glühn die Stirnen, wie versinkt das Auge,
Oft spielt ein Lächeln um den stummen Mund,
Und hier und dort, das Haupt zum Schlaf gelehnt
An eine Säule, schläft ein Ritter ein.
Der König ruht an eines Barden Brust,
Deß langer weißer Bart ihn überschwellt;
An seine Kniee schmiegte sich der Narr,
Der Glöckchenkappe Zipfel tief gesenkt.
Und alle tranken sich Vergessenheit.

Tot draußen liegt die lange Winternacht,
Nur um die Mauern wachen noch die Posten,
Die langsam auf und ab, gemessen gehn
Und sich vor Kälte in die Fäuste blasen,

Digitized by Google

Die Spieße von der rechten nach der linken
Und wieder nach der rechten Schulter werfen,
Gespannt minutenlang die Gegend mustern,
Um dann von neuem auf und ab zu schreiten.

Thee dansant.

Jetzt zu Bett, mein liebes Ernachen, nicht länger!
„Bitte", schmollt Klein-Erna. Nun denn, den Fandango.
Erna wird sich schleunig zum Matrosen wandeln.
„Aber auch die Finger vor die Augen, Onkel".
Gut ... Ich darf doch sehn schon ... „Nein, noch nicht, noch nicht", und
Jäckchen fällt und Kleid und Unterröckchen. Darf ich?
„Nein, noch nicht, noch nicht".
Ah, ein Matrosenjunge,
Ganz in Weiß gehüllt, mit nicht zu langen Höschen.
Eine Gabel nimmt Papa und einen Teller,
Und der Onkel tutet durch den Pappcylinder.

Ans Klavier setzt sich Mama, die liebe Ida.
Und nun klimperts und nun tutets und nun tönt es.
Auf dem Teppich vor uns tanzt die kleine Erna,
Tanzt mit eingestemmten Händen, dreht sich, wiegt sich,
Wiegt sich, biegt sich, daß die braunen Locken fliegen,
Daß die frischen, roten Backen röter glühen.
Und es klimpert, und es tutet, tönt und tutet,
Und dazu der Ballerina feines Stimmchen,
Das die Instrumente allerliebst begleitet.

Digitized by Google

Atemlos nun hört sie auf. „Gut Nacht, gut Nacht nun.“
Erst noch geht sie zu Papa und giebt a Busserl,
Und dann klettert sie zum Onkel in den Lehnstuhl,
Flüstert von den „Jaulen“ ihm und Elephanten,
Von den Lieblingstieren ihrer Arche-Noah,
Giebt ihm allerhuldreichst auch ein letztes Busserl.
Und dann nimmt sie Abschied mit Hanswurst im Arme.

Eine Viertelstunde weiter, und Frau Ida
Kommt zurück: „Sie schläft“. Papa und Onkel schreiten,
Sachte, sachte, auf den Zehn in Ernas Zimmer,
Und verteilen sich ums Kinder-Tralljenbettchen,
Rechts Papa, der Onkel links, Mama zu Füßen.
Nein doch, ist das reizend! Glüher noch als vorhin
Färben sich die Wangen. Und im Arme hält sie,
Kräftig an das kleine Herz gedrückt, Pierrot.
Ihr zu Häupten sitzt der Engel des Gedeihens,
Schützend breiten sich die schönen, langen Flügel
Um die Kissen. Und der Himmelsbote lächelt.

Auf dem Heimkehrwege dachte sich der Onkel:
Höchstes Glück im Leben ist ein froh Ameerde,
Ist Familienglück, ist eine liebe Hausfrau,
Eine süße kleine Erna in der Wiege.
Dann laß stürmen, was es draußen nur mag stürmen,
Immer ein treue Brust ist dir bereitet,
Der du alles, alles, was dich quält, kannst sagen.

Digitized by Google

Die Vorüberfahrt.

Bei Köln, in einem Schlosse,
Fand im Geschlechtsarchiv,
Vergessen und vermodert,
Ich einen Minnebrief.

Lateinisch war die Sprache;
Auf blauen Grund gemalt,
Hat schon Elfhundertneunzig
Die goldne Schrift gestrahlt.

Den Inhalt übersetzt ich,
Als wär es heut geschehn,
Als hätt ich, ein Moderner,
Es selbst erlebt, gesehn.

Ich hatt ein liebes Mädel,
Ein muntres süßes Ding;
War mir davongeflattert,
Ein loser Schmetterling.

Nun trug ich große Schmerzen,
Ging ruhlos hin und her,
Und meiner Seelen Qualen,
Die wurden fast zu schwer.

An einem Frühlingstage,
In Glanz und Maienschein,
Harrt Haupt an Haupt die Menge,
Erwartungsvoll, am Rhein.

Digitized by Google

Mit wart ich im Gewühle,
Heinrich der Kaiser fuhr,
Der sechste seines Namens,
Zu Thal die feuchte Spur.

Schon nähert sich der Drache,
Der den Gebieter trug.
Der furchtbare Hohenstaufe
Träumt finster vorn am Bug.

Die Arme unterschlagen,
Im offnen Scharlachzelt,
Wägt tief er in Gedanken,
Wie er bezwingt die Welt.

Er zuckt mit keiner Wimper,
Er rührt sich nicht vom Fleck.
Das schweigende Gefolge
Steht wie gelähmt auf Deck.

Wohl hundert Barken folgen,
Bewimpelt und bekränzt,
Und die Trompeten jubeln,
Von Sonnenglanz beglänzt.

Wir schwenken unsre Tücher
Dem hohen Gast froh hin,
Wir werfen unsre Kappen —
Wer drängt sich vor mich hin?

Und im Gejauchz, im Lärmen,
Wer liegt an meiner Brust!
Und keiner hats beachtet,
Und keiner sah die Lust.

Digitized by Google

Der Großherr schwamm ins Ferne,
Des Volkes Flut verrann,
Sie aber schmiegt noch immer
Sich lachend an mich an.

Stammelverse nach durchwachter Nacht.

Nein, du, du —
Warum schlugst du nicht
Deine Arme um mich
Und flüstertest meinen Namen?
Warum lag nicht meine Schläfe
An deiner Schulter?
Warum hört ich nicht dein Sprechen im Traum
Und sah nicht deine Träume?
Wenn ich mich schlafend stellte,
Und du dich vorsichtig über mich bogst,
Und ich horchte auf dein leises süßes Betteln,
Du wolltest mich nicht wecken,
Wolltest mich wecken,
Warum hört ichs nicht
In dieser grausamen Nacht?
Du drängtest dich nicht an mich,
Deine Hand liebkoste nicht mein Haar.
Ich wollte dich an mich ziehn,
Und statt deine Lippen zu finden,
Mußt ich die Kissen küssen
In wahnsinniger Sehnsucht
Nach dir, nach dir.

Digitized by Google

Stund auf Stunde
Zogen die Schatten,
Und die Finsternisse schüttelten mich
In den Schauern der Liebe.

Nun steh ich am offnen Fenster.
Auf dem Herzen riß ich mein Hemd auf,
Daß mich der Thau kühle.
Am dünn-dämmerigen Himmel
Verbleicht nüchtern
Der Morgenmond.
Vom Flusse her vernehm ich
Langsame, gleichmäßige Ruderschläge.
Bei jedem Schlage
Knarren und janken die Riemen in ihren Pflöcken.
Einsam, durch die lauschende Stille,
Singt eine Drossel
Im Nachbargarten.
Duffgrau-silbern hängen im Zwielicht
Die Blätter der Bäume und Gesträuche;
Nur ein rundes Geranienbeet
Leuchtet grellrot zu mir empor.
Und alles wartet demütig,
Wie mit niedergeschlagnen Augen,
Auf den Tag.

Digitized by Google

Der eine Tag im Jahre.

Der Puls setzt aus, das Herz will nicht mehr schlagen,
Ein Röcheln geht, ein Rasseln in der Brust,
Das Auge bricht und aus sind Leid und Lust.

Wem hat sein letztes Lächeln wohl gegolten?
Wem galt sein letzter langer finstrer Blick
Eh ihm der Tod gebrochen das Genick?

Saht ihr es nicht, das Lächeln seines Mundes?
Und hörtets nicht? er rief: Den Hengst, den Hengst!
Kam ihm die Schlacht zurück, vergangen längst?

Unmittelbar, eh ihm die Adern stockten,
Traf sein Gedächtnis noch ein furchtbar Ziel,
Das ihn wie böses Träumen überfiel.

Vor dreißig Jahren in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun sein Atem floh,
Ein zwanzigjähriger, war er frisch und froh.

Am Meeresstrande steht er mit der Liebsten,
Sie schauen in die Dämmerung hinaus,
Am Himmel ordnet sich der Sterne Strauß.

Und schweigend horchten sie dem Wellensingen,
Unnennbar Glück zog über beide fort,
Es hielt sie selig wie am Gnadenort.

Und plötzlich naht gradher ein Riemengleichklang,
Fünfzig Matrosen ruderten ein Boot,
Als Steuermann stand hinten, hoch, der Tod.

Digitized by Google

Er trug ein Licht in der erhobnen Rechten,
Das trug er ſo, daß rings um ihn im Kreis
Auf dunkler Woge ſchwamm ein Zitterweiß.

Eh die Trireme ſich dem Ufer einigt,
Bog ſie in wundervoller Schwenkung ab,
Entfernte ſich und ſchwand im Nebelgrab.

Vor zwanzig Jahren in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun ſein Atem floh,
Ein dreißigjähriger, war er kriegesfroh.

Im Kampfgewühl umklammert ihn ein Turko,
Er ſieht den Tigerzahn gefletſcht auf ſich,
Und einen Anblick hat er grauſentlich:

Ihm ſtreichelte, mit ganz vergnügtem Grinſen,
Der Tod die roten Wangen und den Helm:
Ei, ſteh doch auf, ich will noch nicht, du Schelm.

Da lag der wüſte Afrikaner unten,
Er bohrt ihm feſt ins Herz den Würgeſtahl,
Und iſt erlöſt und hört das Siegsſignal.

Vor Jahren, zehn, und in der gleichen Stunde,
Am gleichen Tag, da nun ſein Atem floh,
Ein vierzigjähriger, war er nimmer froh.

Auf ſeinem Tiſche glitzert ein Revolver.
Hat er die Welt, das Leben ſo verſpielt,
Daß nach dem Mordzeug er mit Lüſten ſchielt?

Da tritt ein Gentleman durch ſeine Thüre,
Gekleidet wie das Gigerl aus Groß-Wien,
Und iſt ein König doch im Hermelin.

Digitized by Google

Der legt die Hände hurtig auf die Waffe:
Noch nicht, mein Freund, noch ist nicht reif die Zeit,
Daß ich dich hol in meine Ständigkeit.

Du Thor, was willst du mir ins Handwerk greifen!
Glaubst du denn nicht, daß andre auch wie du
Mit Macht ersehnen ihre ewige Ruh?

Doch ihr habt nichts zu wollen, bis ich winke;
So lang ertragt, was ihr ertragen müßt,
Bis euch mein Blumenkuß die Augen küßt.

Das trauernde Kasperle.

Mein lieber guter Hampelmann,
Wie bist du doch verwaist,
Die nur allein dich trösten kann,
Die Detta ist verreist.

Trist hängst du an der Gummischnur,
Ein Galgenkavalier,
Du brauchtest, glaub ich, eine Kur
In Senf und Sauerbier.

Komm her, wir tanzen dies und das,
Mach nicht so'n schief Gesicht;
Verstehst du nicht mehr Spiel und Spaß,
Dann hol dich Kränk und Gicht.

Digitized by Google

Da tritt Mama ins Zimmer ein,
Klein Detta an der Hand.
Was hält denn da das Dettalein
Ins Ärmchen feſtgebannt?

Ein neuer Harlekin kam an,
Nun ſind es ihrer zwei.
O weh, mein armer Hampelmann,
Jetzt giebt es Keilerei!

Denn wo Rivalen muſtern ſich,
Da wütet bald die Schlacht.
Ich flüchte, ich ſalviere mich,
Klein Detta, gute Nacht.

Der Turmbläſer.

Es war am längſten Tag. Um neun Uhr Abends
Durchſchritt ich eine lange helle Straße.
Sie ſchien bewohnt von allen Menſchenklaſſen.
Und ein Gewimmel war es überall.
Ich hörte im Vorbeigehn immer nur
Von jedem mir begegnenden drei Worte:
Genuß und Geld, und nur Genuß und Geld,
Und auch, wo Arbeit wer geſucht, gefunden,
Und wer vergebens Arbeit nachgegangen.
Und Arbeit, Arbeit nur, um zu genießen,
Um Weib und Kind mit Sorgen zu ernähren,
Zu atmen, welch ein kümmerliches Loos.

Digitized by Google

Als ich mich mühte nun, mich durchzudrängen,
Fiel mir ein Zug auf jedem Antlitz auf,
Auf jedem Antlitz, das in schneller Folge
An mir vorüberschoß und schob und trieb:
Entsagung wars, und hinter dieser Trauer
Ein rasendes Verlangen, mitzunehmen,
Was mitzunehmen ist im kurzen Leben.

Als ich am Dom des heiligen Michael
Vorüberkam, da hört ich plötzlich klar,
Da hört ich eine einsame Posaune,
Die oben auf dem Turm geblasen wurde.
Ich sah hinauf: Aus einem Schallloch blinkte
Das Instrument im letzten Abendschein.
Und der es blies, so hoch und fern er stand,
Ich konnt ihn deutlich sehn: Den alten Mann
Mit seinem langen weißen würdigen Barte.
Und der Choral erscholl, den alle kennen:
Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In jeder Widerwärtigkeit.
Und feierlich und in virtuosem Spiele
Klang es wie Engelstöne durch die Luft
Hin über allen Wust und Schmutz und Lärm,
Hin über alle Gier in hehrer Reinheit.
Ist das der letzte Christ, der oben steht,
Der jetzt, unangefochten von der Sünde,
In Glaubenstiefe seinem frommen Herzen
Die Warnung mild und ernst entströmen läßt?
Ein letzter Mahnruf: Kommt, o kommt zu mir,
Eh euch ein furchtbares Ereignis alle,
Euch alle in den Schlund der Hölle zieht?

Digitized by Google

Geſtorbne Liebe.

In nackter Wüſte ruht ein Löwenpaar,
Das gelbe Fell vom gelben Sand abhebend.
Im Schlafe dehnen ſich die trägen Glieder.
Erwachend, leckt bedächtig eins das andre,
Und ſtreckt und reckt ſich, gähnt, und ſchläft von neuem.

Ein zweiter Leuenherr zeigt ſich in Fernen.
Er nähert ſich, er ſtockt, als die Genoſſen
Er unbekümmert vor ſich liegen ſieht.
Nun peitſcht ſein Schweif, nach Katzenart, die Erde,
Er reißt den Rachen auf wie eine Thorfahrt,
Und Donner rollt ihm aus dem heißen Schlunde.
Er kauert ſich, und knurrt, und ängt hinüber.

Schwerfällig wird das Ehepärchen munter,
Schwerfällig kommt es endlich auf die Beine.
Der zweite Nobel holt zum Sprunge aus,
Und ſpringt, und ſpringt dem Weibchen an die Seite.
Das Weibchen dann trabt mit dem Seladon
Gemütlich einem Felſendache zu.
Das Männchen ſtutzt, will brüllen, ſchweigt,
Und legt ſich wieder nieder: Lat ehr lopen.

Digitized by Google

Ein Erinnern.

In meinen Wimpern ſtanden Thränen,
Als ich heut Morgen bin erwacht,
Und ein unendlich ſchweres Sehnen
Hat mir der lange Tag gebracht.
Ich hörte deine Stimme wieder,
Auf meiner Stirn lag deine Hand,
Und Leid und Kummer ſanken nieder,
Als deiner Worte Troſt ich fand:

Kann jede Stunde Ernte bringen?
Geh in den Wald, nimm Männe mit,
Nie ſoll die Not uns ganz bezwingen,
Mut! Friſch ins Feld mit raſchem Schritt!
Indeſſen ſtehe ich am Heerde
Und paſſe auf dein Leibgericht,
Und denk an mich, daß ſtille werde
Dein Gram, wenn deine Liebe ſpricht.

Und ich ging weg auf meine Haide,
Brach einen Zweig vom Weißdorn ab,
Mein Hund bringt auf der magern Weide
Zwei Käthnerſchafe auf den Trab.
Hierher, wirſt du! das iſt verboten,
Wart, Schlingel, kommſt du gleich hierher!
Und ſchon mit ſeinen krummen Pfoten
Wühlt emſig er den Sandberg leer.

Die Waſſerlilie glüht im Graben,
Die Sonne zögert aus der Welt,
Dicht über mir zieht ein Volk Raben,
So dicht, daß mir ins Auge fällt,

Digitized by Google

Wie letzter Abend ihre Flügel
Von unten ſchillernd überglänzt.
Ein Wolkenrot brennt um den Hügel,
Und hält mit Roſen ihn umkränzt.

Und eine Ruhe kommt gezogen,
Mein Herz ſchlägt ſeinen alten Schlag,
Die Unglücksvögel ſind verflogen,
Mir ahnt ein neuer Thatentag.
Da bück ich mich, und pflück im Schreiten
Aus Feld und Knick mir einen Strauß,
Und trag ihn, voll von Seligkeiten,
Der Liebſten heißen Danks ins Haus.

Die heilige Flamme.

Der Regen hielt ſich feſt in runden Wolken
Den ganzen Tag bis hin zur Veſperſtunde.
Dann plötzlich, wie aus einem Neſt heraus,
Brach von der See ein wüſter Windſtoß vor,
Und Bö auf Bö fällt über Land und Waſſer.
Und wenn die Böen, auf Minuten nur,
Das Meer, den Strand wie Katzen überraſchten,
Begleitete ſie ſtarker Tropfenſturz.
Als Abendtröſterin kroch nicht einmal
Die Sonne vor aus ihrem grauen Dickicht.

Digitized by Google

In solchem Ungewitter, träumte mir,
Betrat ich einen ungeheuern Kirchhof.
Schon neigte sich der Nachmittag zu Ende.
In einer weiten Halle dieses Kirchhofs
Stand ich allein, umgeben von viel Menschen,
Die Gruppen bildeten, je eine Gruppe
Von Klagenden, von Weinenden, des Grames.
Nach einer kleinen Weile immer wieder
Sprang eine Thür auf, und ein strenger Mann
Rief einen Namen; und es löste sich
Auf seinen Ruf von jenen Gruppen eine,
Und ging ihm zu, ging mit ihm, und verschwand.
Der Saal ward niemals leer, von neuem füllte
Ihn fort und fort eintretendes Gedränge.
Ich wartete, und mußte lange warten,
Bis auch an mich der harte Ruf erscholl.

Und ich erhob mich, um ihm nachzuschreiten.
Ich führte, Wunder, war ich nicht allein?
Am Arme eine junge blasse Frau.
So traten wir zu zweien aus dem Raum
In einen andern, dessen kahle Flächen
Unendlich trostlos unser Herz anstarrten.
Inmitten stand auf nacktem Katafalk
Ein Sarg, bar aller Kränze, jeder Zier.
Nur auf dem schweren Deckel sah ich liegen
Ein silbern Sporenpaar, sonst nichts, sonst nichts.
Doch! noch ein Schild entdeckten meine Augen
Am Fußquerbrett der Truhe, drauf die Worte:
„Lebt wohl, ihr Kinder, die ihr mich geliebet,
Ihr Freunde, die ihr mich geehret habet.“

Sehr leise tönt, unsichtbar ist die Orgel,
Das Spiel der Flöten und der Engelsstimme.

Digitized by Google

Sechs Männer kamen irgendwo hervor,
Sechs langtalarte Träger mit Baretts.
Die nahmen nun den Sarg auf ihre Schultern,
Und feierlich, und Schritt vor Schritt geſetzt,
Zog durch ein Bogenthor der Zug ins Freie,
Wo unwirtlich das Wetter uns umfuhr.

Die junge blaſſe Frau an meiner Seite
Hing ſchluchzend, aufgelöſt in Schmerz und Weh,
An meinem Arm. Ihr langer Trauerſchleier
Berührte, wenn der Sturm nicht mit ihm ſpielte,
Den Boden faſt; tiefſchwarz von Haupt zu Fuß,
Bis auf den Handſchuh, hüllt ſie das Gewand.
Gleich hinter uns, die Fahne hängen laſſend,
Mit ſtier geſenktem Kopfe ſtapft ein Windhund,
Ein langbehaartes, braungeflecktes Tier,
Um ſeinen Hals ein blaues Band geſchlungen.
So folgen wir zu drein den ſechs Talaren.
Indeſſen nun den Spruch ich las und las:
„Lebt wohl, ihr Kinder, die ihr mich geliebet,
Ihr Freunde, die ihr mich geehret habet,“
Ließ ſich die junge blaſſe Frau von mir,
Als hätte ſie die Augen feſt geſchloſſen,
Als müßte ich ſie tragen, vorwärts führen.

Der, dem wir folgten, hatte neunzig Jahre,
Treu ſeinem Gott, und ſeinem Heiland treu,
Die Lebensbürde demütig geſchleppt.
In ſeinen Händen hält er eine Roſe,
Ich ſeh ſein Antlitz, ſeine Hakennaſe,
Den Gentleman, den Kavalier, den Ritter.
Hab Dank, hab Dank für ſo viel Lieb und Güte.

Digitized by Google

Der Tod geht um: Links, rechts, von allen Enden,
Von überall her, her aus andern Hallen,
Begegnen Sarg auf Sarg uns, Sarg auf Sarg,
Mit Bannern der, mit Blumen, Schleifen der,
Der eines Kindes Bett, der eines Greises,
Und der umklammert eine schöne Braut,
Der einen Grafen, einen Dienstmann der,
Der jenen, diesen, und der diese, jene.
Den Ständen und den Altern ohne Wahl
Schien heute hier der letzte Gang beschieden.
Kein Laut aus Menschenmund klang irgendwo,
Nur stumm, in immer gleichgemeßnem Tritt,
Schritt, kam ein Zug dem andern in die Quere,
Ein wenig wartend, Alles seine Bahn,
Bis jede Leiche ihre Stätte fand.

Als die drei Handvoll in die Grube flogen,
Erschaute ich ein Nordseeufer plötzlich:
Ein schwefelgelber Streifen hing darüber,
Lang, schmal, drauf lag ein rabenschwarz Gewölk,
Und vor der Mitte dieses gelben Streifens
Erhob ein offner Tempel seine Säulen.
So sah ich ihn: Die schlanken Schafte unten
Scharf durch den schwefelgelben Streifen steigend,
Indes sich oben Sims und Kapitäle
Vom finstern Himmel dämmerig abzeichnen.
Und in dem Tempel lodern jetzt hellhoch
Auf einem Scheiterhaufen mächtige Flammen.

Da schrie mit meiner ganzen Stimme ich:
Reißt mir den Sarg, reißt mir den Sarg herauf,
Ins Feuer dort, ins Feuer bringt ihn dort!
Doch flehend fiel die junge blasse Frau
In mein Gelärme: Laß, o laß ihn ruhn.

Digitized by Google

Ich aber ſtarrte angeſtrengt hinüber:
Verblichen war das gelbe Band, verſchwunden,
Und in die dunkle Nacht trieb ihre Lohe
Die keuſche Flamme groß und ſtill empor.

Trotzköpfe.

Und echten Sammt, zu aller Neid,
Das allerfeinſte Spitzenkleid,
Und alles Gold und alles Geld,
Und alle Schätze dieſer Welt,
Ich leg es dir zu Füßen,
Das Leben dir zu ſüßen.

Was ſoll mir all dein Prachtgeſchmeid,
Das bringt mir Thränen nur und Leid,
Schenk mir ein einfach Ringelein,
Von allem wünſch ichs mir allein.
Dann will ich dir gehören,
Dann darfſt du mich bethören.

Ein Ringlein ſchenk ich nicht an dich,
Das bindet uns für ewiglich,
Das zwängt den Nacken mir mit Blei,
Bin nicht mehr ſelbſtherrlich und frei,
Und rechne zu den Thoren,
Und bin für mich verloren.

Digitized by Google

Dann gieb mich auf und laß mich stehn,
Ich kann nicht weiter mit dir gehn,
Such dir ein ander Schätzchen wo,
Das wird durch deinen Reichtum froh,
Ein Ringelein in Ehren,
Das willst du mir verwehren.

Da ging er weg, ließ sie allein,
Um beide floß der Mondenschein,
Die Sommernacht stummt überall,
Nur eine einzige Nachtigall
Klagt sehnsuchtsvoll ihr Lieben,
O wär er doch geblieben.

Sie senkt die Stirn, sie seufzt, sie weint;
Daß er es auch so ernst gemeint,
Hätt er ein letztes Wort gesagt,
Noch einmal liebevoll gefragt,
Ich hätt ihm ja mein Leben,
Hätt Alles ihm gegeben.

Sie lehnt sich an den Blütenbaum,
Vorüber zog der schönste Traum.
Er wandert rüstig zu im Feld,
Und dünkt sich als ein rechter Held,
Im gleichen festen Tritte
Verhallen seine Schritte.

Sie horcht, sie lauscht, hemmt er den Fuß?
Sie möcht ihm senden lauten Gruß,
Und immer stiller wirds im Hain,
Es schlief die ganze Erde ein,
Der Wind nur durch die Hecken
Spielt Haschen und Erschrecken.

Digitized by Google

Der Kartäusermönch.

Auf der Bergspitze,
Nicht weit von meinem Kloster,
Wo die braune Felswand senkrecht abstürzt,
Sitz ich in meiner weißen Kutte und Kapuze,
Und stütze mein Haupt in die Hand;
Sitz ich im kurulischen Sessel,
Den die Natur,
In einer Laune,
Hier sich schuf.
Mein Blick schweift
Über die unendliche Ebne.

Mit mir in gleicher Höhe,
Mitten über der weiten Fläche,
Über der sonnendurchglitzerten,
Schwebt ein Geier,
Schwingenstill.
Scharf äugt er nach unten,
Um hinabzustoßen.
Der Geier Schicksal
Schwebt so über uns Menschen.
Und ahnungslos
Wandeln wir die mühevollen Wege.

Einst lebt ich unten.
Auf eines Messers Schneide,
Wie auf hochgespanntem Drahtseil,
Ging ich,
Barfuß.

Digitized by Google

Und ich ging sicher wie der Nachtwandler.
Rechts wollte mich die Unehre
Mit ihren Haken herunterreißen.
Links stieß nach mir
Die benachtmützte Philistermoral.
Und ich ging,
Gradaus schauend,
Auf eines Messers Schneide,
Wie auf hochgespanntem Drahtseil,
Und ich ging sicher wie der Nachtwandler.

Ich trug viel Leid.
Und ich schüttelte mich
Wie die Ente,
Wenn sie flügelschlagend
Nach dem Tauchen im Teiche steht.
Und es glitt ab.
Ich trug viel Leid.
Immer wieder kam ich hoch,
Wie die Korkboje,
Die ein Schiff überfahren hat.
Die Menschen halfen mir nicht.
Der Himmel half mir nicht.
Zu euch, ihr Götter hab ich gebetet,
Als Kind, als Mann:
Helft mir.
Aber ich sah nie ein Zeichen von euch.
Und ich ward trotzig.
So geh allein meinen Weg ich.
Bleibt auf euern fetten Wolkenhöhn.
Die Faust schlug ich auf den Tisch:
Ich helfe mir selbst hindurch!
Ich lernte, daß Geld haben
Alles heißt.

Digitized by Google

Dann nur: Der Preis?
Ich lernte, daß kein Geld haben gleich iſt
Einer armen alten ausgetrockneten,
Mürriſchen, mutloſen, erblindeten, verhungerten
Achachherrje=Spinne
In Grabgewölben.
Des Mitleids holde Geſtalt
Schob ich rauh bei Seite:
An das Portal
Eines goldprächtigen Saales,
Wo geputzte Menſchen ein und aus gehn,
In ärmlicher Gewandung,
Lehnt ſie, und bietet Roſen zum Kauf;
Und ihre unſchuldigen Kinderaugen flehn:
Seid gut.
Mein Herz verhärtete ſich
Mehr und mehr,
Herb und herber ward meine Seele.
Einmal glättet die Ruhe mir
Das Totenhemd.
Auf meinem Leichenſtein ſoll ſtehn:
Hier ſchläft den ewigen Schlaf
Ein tapfrer Soldat,
Unbeſiegt gefallen
In der mörderiſchen Feldſchlacht.

Wo bin ich?
Lernt ich nicht die Kunſt des Vergeſſenkönnens,
Die ſchwere, die ſeltne, die herrliche Kunſt
Des Vergeſſenkönnens?
Meine Ordensbrüder kommen,
Um mich abzuholen.
Paarweiſe, in langer Reihe,
Langſam nähern ſie ſich.

Digitized by Google

Ich erhebe mich
Und geh ihnen entgegen.
Streng und stumm ist unser Gruß,
Gemessen unser Verneigen.
Ich schließe mich ihnen an.
Und um uns und in uns
Ist das Schweigen,
Das Gott nahe bringende Schweigen,
Das große, das erlösende Schweigen.

März.

Zu Ende geht ein weicher Tag,
Und vor der letzten Sonne liegt
Die große dicke Wolke fest,
Als hätte sie sich eingewiegt.

Es zeigt der Halm der Wintersaat
Das erste dunkle, satte Grün,
Aus nackter Gartenerde bricht
Das erste bunte Krokusblühn.

Ich bin im Feld der Wintersaat,
Und gehe meine stille Bahn,
Wer steuert da den Weg entlang,
Mit weißem Schürzchen vorgethan.

Digitized by Google

Ei doch, das Mädel kenn ich ja,
Was läuft sie denn davon geschwind,
Und um die ganze Wintersaat,
Halt doch, zum Kuckuk, halt doch, Kind.

Wie, zögert sie, was thut sie nun,
Sie steht, und dreht sich um zu mir,
Und die zehn Finger ausgespannt,
Winkt sie mich hastig hin zu ihr.

Ich wie nichts Guts bin bei ihr schon,
Sag, Kleine, du bist wohl verrückt?
Sie lächelt, abgewandt, verschämt,
Und hat sich an mein Herz gedrückt.

Ach so, weil hier uns keiner sieht —
Zwei alte Krähen zogen nur,
Der Abend war auch gar zu schön,
Pianpiano durch die Frühlingsflur.

Einen Sommer lang.

Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang,
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.

Digitized by Google

Wenn wir uns von ferne sehen
Zögert sie den Schritt,
Rupft ein Hälmchen sich im Gehen,
Nimmt ein Blättchen mit,

Hat mit Ähren sich das Mieder
Unschuldig geschmückt,
Sich den Hut verlegen nieder
In die Stirn gerückt.

Finster kommt sie langsam näher,
Färbt sich rot wie Mohn,
Doch ich bin ein feiner Späher,
Kenn die Schelmin schon.

Noch ein Blick in Weg und Weite,
Ruhig liegt die Welt,
Und es hat an ihre Seite
Mich der Sturm gesellt.

Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang,
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.

Digitized by Google

Betrunken.

Ich ſitze zwiſchen Mine und Stine,
Den hellblonden hübſchen Frieſenmädchen,
Und trinke Grogk.
Die Mutter ging ſchlafen.
Geht Mine hinaus,
Um heißes Waſſer zu holen,
Küß ich Stine.
Geht Stine hinaus,
Um ein Brötchen mit aufgelegten kalten Eiern
Und Anchovis zu bringen,
Küß ich Mine.
Nun ſitzen wieder beide neben mir.
Meinen rechten Arm halt ich um Stine,
Meinen linken um Mine.
Wir ſind luſtig und lachen.
Stine häkelt,
Mine blättert
In einem verjährten Modejournal.
Und ich erzähl ihnen Geſchichten.

Draußen tobt, höchſt ungezogen,
Unſer guter Freund,
Der Nordweſt.
Die Wellen ſpritzen,
Es iſt Hochflut,
Zuweilen über den nahen Deich
Und ſprengen Tropfen
An unſre Fenſter.

Ich bin verbannt und ein Gefangner
Auf dieſer vermaledeiten,

Digitized by Google

Einsamen kleinen Insel.
Zwei Panzerfregatten
Und sechs Kreuzer spinnen mich ein.
Auf den Wällen
Wachen die Posten,
Und einer ruft dem andern zu,
Durch die hohle Hand,
Von Viertelstunde zu Viertelstunde,
In singendem Tone:
Kamerad, lebst du noch?

Wie wohl mir wird.
Alles Leid sinkt, sinkt.
Mine und Stine lehnen sich
An meine Schultern.
Ich ziehe sie dichter und dichter
An mich heran.
Denn im Lande der Hyperboreer,
Wo wir wohnen,
Ist es kalt.

Ich trank das sechste Glas.
Ich stehe draußen
An der Mauer des Hauses,
Barhaupt,
Und schaue in die Sterne;
Der winzige, matt blinkende,
Grad über mir,
Ist der Stern der Gemütlichkeit,
Der Skatstern:
Zugleich der Stern
Der äußersten geistigen Genügsamkeit.
Der nah daneben blitzt,
Der große, feuerfunkelnde,

Digitized by Google

Iſt der Stern des Zorns.
Erde—Rätſel.
Die Welt — das Rätſel der Rätſel.
Wie mir der Wind die heiße Stirn kühlt.
Angenehm, höchſt angenehm.

Ich bin wieder im Zimmer.
Ich trinke mein achtes Glas Nordnordgrogk.
Kinder, erklärt mir das Rätſel der Welt.
Aber Mine und Stine lachen.
Das Rätſel, bitt ich,
Das Rätſel!

Ich trinke das zehnte Glas.
Tanzt, Kinder, tanzt,
Ich bin der Sultan,
Ihr ſeid meine Georgierinnen,
Ich liebe euch
Geht zu Bett mit mir.
Was? Ich kann nicht tanzen mehr?
Wie ſagte doch der Sultan
Im Macbeth?
Ich meine Shakeſpeare:
Trunkenheit reizt zur Liebe,
Aber die Beine,
Oder was ſagte er,
Möchten gern, aber ſie können nicht — ja,
Mädchens, unterſtützt mich,
Hebt mich,
Ich will eine Rede reden:
Die Welt iſt das Thal der Küſſe,
Die Welt iſt der Berg des Kummers,
Die Welt iſt das Waſſer der Flüſſigkeit,
Die Welt iſt die Luft des Unſinns.

Digitized by Google

Was ſagte ich?
Ich ſetze mich.
Noch ein Glas Grogk. Vorwärts!
Die Langeweile,
Verzeiht, Mächens,
An eurer Seite,
Schändlich, das zu ſagen,
Die Welt iſt das Thal, das,
Das Thal der Langenweile.
Jetzt iſt Macbeth.
Ich lieb euch, Mächens,
Ich bin der Sultan.
Gebt mir Pantherfelle.
Die Sklaven, die Sklaven her!
Zum Donner, wo bleiben die Schufte!
Auf mein Lager tragt mich.
Ich will ſchlafen.
So, Macbeth,
Tanzen, tan—zen.
Gu' Nacht,
Ich wer' mü—de,
Gu' Nach . . .
— — — — —
Wie—e?

Digitized by Google

Antwort.

Was willſt du hier, das Land iſt kalt
Und ohne Fröhlichkeit und Wälder.
Die Sonne ſcheint im Wolkenſpalt
Nur ſelten warm auf karge Felder.
Was willſt du hier?

Was willſt du hier, die Möve ſchreit,
Die Fiſcher rudern ſtumm die Kähne,
Hoch über Waſſers Einſamkeit
Ziehn durch den Nebel wilde Schwäne.
Was willſt du hier?

Was willſt du hier, es droht das Meer,
Am Ufer ſchrecken Krüppelweiden,
Das Daſein würde dir zu ſchwer,
Du könnteſt niemals dich beſcheiden.
Was willſt du hier?

Was willſt du hier, kein Ball, kein Rout,
Es kniſtert keine ſeidne Schleppe,
Ich ſtehe, naß bis auf die Haut,
Zum Jagdzug auf der Bollwerkstreppe.
Was willſt du hier?

Was willſt du hier, hier bückt ſich nicht
Der Cavalier vor deiner Fahne,
Der Lootſe bringt den Amtsbericht,
Er ſcheint mir heute ſtark im Thrane.
Was willſt du hier?

Digitized by Google

Was willst du hier, ein schwarzer Schlaf
Erstickt das Leben aller Enden,
Kein Bahnzug rollt, kein Telegraph
Kann Grüße deinen Lieben senden.
Was willst du hier?

Das Mädchen.

Ich ging gelangweilt auf und ab. In einer Stunde konnte ich das Städtchen verlassen, wo ich Geschäfte halber hatte einige Tage zubringen müssen. Plötzlich wurde es im Nebenzimmer lebendig. Zwei Herren waren im Gasthof angekommen. Der Kellner, nachdem er ihnen den Raum gewiesen hatte, war bei mir eingetreten. Auf meine müssige Frage, wer die Fremden seien, gab er zur Antwort, daß es scheine, als wenn Vater und Sohn sich hier getroffen hätten. Der junge Herr sei jedenfalls Student.

Als der Kellner gegangen war, hörte ich den Alten heftig schelten; er war augenscheinlich stark erregt. Aber ich konnte nichts verstehen. Nur das Wort: „das Mädchen", und immer wieder „das Mädchen" vernahm ich. Immer polternder, unwirscher wurde die Stimme; aber immer nur deutlich klang das Wort: „das Mädchen" an mein Ohr.

Der Sohn verteidigte sich, flehend, überzeugenwollend. Und auch von ihm war mir einzig und

Digitized by Google

allein das Wort: „das Mädchen" vernehmbar. Und nichts konnte ich sonst aus dem leidenschaftlichen Gespräche herausnehmen, als von beiden Seiten das eine Wort: „das Mädchen, das Mädchen".

Ja, ja, das Mädchen, das Mädchen . . .

Goethe und der Affe.

Ich fand auf einem Postament
Einen Menschen, der sich Goethe nennt,
Die Büste des Dichters, und nebenan,
Auf demselben Gestell, hockt ein Pavian
Aus Bronze, Thon, ich weiß nicht mehr,
Ein Götzenbild von den Tropen her,
Wo ihn ein Seemann erstanden mag haben,
Der ihn vielleicht mal seinen Knaben
Mitgebracht zum Scherz, als Spiel,
Bis ein Zufall dem Äffchen ein Ziel
Neben dem großen Poeten gegeben,
Wie sich so Zufall und Schicksal verweben.

Der Affe, mit einer der Vorderpfoten,
Hat auf den Lippen sich Stille geboten,
Sich? oder gilt, das Maul zu halten
Dem klar und herrisch blickenden Alten?
Das Symbol der Vorsicht! Ich glaube sogar,
Der weimarische gewaltige Czar
Hats gut verstanden und schmerzlich empfunden,
Daß er sich nicht hat unumwunden
Geben dürfen, er kannte die Welt!

Digitized by Google

Denn was er auch schrieb: durch all seinen Schimmer
„Laß nie dich erraten", hör ich ihn immer,
„Kennt man dich ganz, so verlierst du", paß auf,
„Alle Bedeutung" im irdischen Lauf.
So sollen Affe und Goethe uns zeigen:
Des Lebens beste Vorsicht heißt Schweigen.

Und doch, und doch, hätte Goethe geschwiegen,
Hätt er sich nie die Lippen verbrannt,
Er wär nicht die goldnen Stufen gestiegen,
Mit leuchtenden Spuren herabgestiegen
In unser nüchternes Schulmeisterland.

Schöne Junitage.

Mitternacht, die Gärten lauschen,
Flüsterwort und Liebeskuß,
Bis der letzte Klang verklungen,
Weil nun alles schlafen muß —
Flußüberher singt eine Nachtigall.

Sonnengrüner Rosengarten,
Sonnenweiße Stromesflut,
Sonnenstiller Morgenfriede,
Der auf Baum und Beeten ruht —
Flußüberher singt eine Nachtigall.

Digitized by Google

Straßentreiben, fern, verworren,
Reicher Mann und Bettelkind,
Myrtenkränze, Leichenzüge,
Tausendfältig Leben rinnt —
Flußüberher singt eine Nachtigall.

Langsam graut der Abend nieder,
Milde wird die harte Welt,
Und das Herz macht seinen Frieden,
Und zum Kinde wird der Held —
Flußüberher singt eine Nachtigall.

Das Kornfeld.

Als die Saat der Erd entsprossen,
Als der Frühlingswind sie neckte,
Sind wir manchen stillen Abend
Langsam durch sie hingeschritten
Hand in Hand.

Kamen Menschen uns entgegen,
Wollten sie uns überholen,
Ließen wir die Hände locker,
Gingen ehrbar Seit an Seite,
Wies sich ziemt.

Waren dann die Menschen wieder
Unserm Augenkreis entschwunden,
Fanden schleunig sich von neuem
Unsre Hände, unsre Lippen,
Wies so geht.

Digitized by Google

Da das Feld nun steht in Ähren,
Überall Verstecken bietet
Allerzärtlichstem Getändel,
Wandr ich müde meines Weges
Und allein.

Seine Hoheit auf absonderlichen Wegen.

Ich war einmal, wies jede ist,
Ein junges Ding mit Lieb und List,
Und war ein hübscher, schmucker Fratz,
Hatte heißes Blut, hatte manchen Schatz,
Und wie mirs paßte, wer mir gefiel,
Den lud ich ein zum Schäferspiel.

Eines Tages bändelt ich an
Mit einem ernsten, vornehmen Mann.
Sein Gang war stolz, hatte feine Manieren,
Und den ich nur ungern that verlieren.
Er sprach: Hör, Evchen, es ist mir gleich,
Wen du gestern zogst in dein Himmelreich,
Wer morgen deine Gunst wird genießen,
Wahrhaftig, kein Jota wirds mich verdrießen.
Ich komme wieder; ein Telegramm: wann,
Zeigt immer dir meine Ankunft an.

„Ich komme, erwarte mich Punkt acht Uhr,
Die besten Grüße, le Prince de l'Amour."

Digitized by Google

Und so geschahs, bald Wochen, bald Tage
Lagen dazwischen, er kam mit dem Schlage.
Zuerst dann ging er mit mir soupieren,
Kaufte mir Blumen, und amüsieren
Mußt ich mich, wie grad mir der Sinn
Stand nach diesem und jenem hin.
Ach, und die Nacht! er küßte mich tot,
Glückselig war meiner Liebe Not.
Nahm er Abschied, ließ seine Hand
Mir lächelnd zurück ein goldnes Pfand:
Hier, Kleine, für den Lebensquark,
Bis zum nächsten Kuß reichen sechshundert Mark.

Und, durch seine gütigen Spenden,
Es mußte mein Schicksal zum Bessern sich wenden.
Ich bewohnte zwei ruhige, freundliche Zimmer
In guter Gegend, mit Schimmer und Flimmer.
Und längst schon liebt ich nur ihn allein,
Wie schlug mir der Puls, gedacht ich sein.

Nur krochs wie Kröten mir durch die Brust:
Ich war ihm nichts als ein Mädel der Lust.
Es fraß mir ins Herz, hört ich sein Lachen:
Es sind mir wirklich gleichgiltige Sachen,
Wer gestern dir die Schleppe trug
Und dir zu Ehren sein Pfauenrad schlug,
Wer morgen bei dir zu Gaste ist,
Du bist mir das nur, was du bist.

Ich hielt mich nicht länger, ich fiel ihm zu Füßen,
Und fleht ihn an: Laß michs nicht büßen.
Und ich preßt an sein Knie meine Stirne:
Ich bin ja nur deine, nur deine Dirne.

Digitized by Google

Und aus meinem Jammer ward leises Gewimmer,
Und Gräberstille durchzog das Zimmer,
Und er antwortete traurig: Schönes Kind,
Die Liebe ist wie Wellen und Wind,
Der Liebe Gräßlichkeiten und Grauen
Muß ich tagtäglich unzählig oft schauen,
Ihre Qualen, ihr Quälen nach eilenden Wonnen,
Ihr Ende, nachdem sie kaum begonnen.
Ich kenne sie, darum gefiel
Bei dir mir einmal ein ander Ziel:
Gleich von der Tafel die Kreide wischend,
Daß kein Restchen bleibt, das nenn ich erfrischend.
Lebwohl, dein Gebettel schmerzt meinen Ohren,
Was, willst auch du mich machen zum Thoren?
Nie siehst du je wieder von mir eine Spur,
Ich war die Liebe, le Prince de l'Amour.

Abschied.

Und nimmermehr, es ist vorbei,
Wirst du an meiner Schulter stehn,
Und niemals wird ein neuer Mai
Uns wieder bei einander sehn.

Und nie mehr gehen wir zu zweit
Die alten Wege Hand in Hand,
Die Sommerlauben sind beschneit
Und öde liegt das Stoppelland.

Digitized by Google

Der fremde Mann, der fremde Thor,
Der dir ins Auge blickte tief,
Nie kanntest du ihn je zuvor
Und nicht den Traum, der in dir schlief.

Was hat dich aus dem Traum geschreckt,
Ein Flammenschuß aus stiller Glut?
Wer hat dich jählings aufgeweckt,
Ich wußt es gleich, du warst mir gut.

Wenn Rosen, Lilien, wechselbunt,
Sich stritten um dein hold Gesicht,
Gab zuckend deine Lippe kund,
Was blöde deine Seele spricht.

Nie fragtest, wer ich sei, du mich,
Nach Namen nicht und Rang und Stand
Dir wars genug, wenn schäferlich
Uns eine schöne Stunde band.

Bis es den Menschen wohlgefiel:
Sie kamen mit dem Mörderbeil
Und schlugen wild ins Blumenspiel,
Und retteten ihr Seelenheil.

Leb wohl, das ist ein harter Schluß,
Ich schlag mich durch in Qual und Glück,
Und wenn ich auch vergessen muß,
Ich traure doch nach dir zurück.

Digitized by Google

Das Genie bricht sich Bahn.

Es war ein reicher Mann,
Er war von altem Adel,
Den ganzen Lebensweg
Hielt er sich ohne Tadel.

Erzogen ist er gut,
Streng wachten seine Lehrer,
Und auf dem Tugendpfad
Ward er kein Gassenkehrer.

Dem Staate dient er treu,
Focht tapfer vor dem Feinde,
Dann zog er sich zurück
In seine Gutsgemeinde.

Der Orden Stufensteig
Erklomm er con amore,
Er wurde Kammerherr,
Er saß im Templerchore.

Er nahm sich auch ein Weib,
Erzeugt ein Dutzend Kinder,
Wie jeder fixe Kerl,
Ob Schuster oder Schinder.

Fromm bleibt er bis zuletzt,
Aus innrer Herzensneigung;
Daß er der Kirche Freund,
Fand nie bei ihm Verschweigung.

Digitized by Google

Er hat sein Last, sein Teil,
Wie jeder Erdenbürger,
Auch ihm sind Gram und Kreuz
Die beiden wackern Würger.

So schritt er mühelos
Auf glatt gelegten Bahnen
Und stieg mit Fackelpomp
Hinunter zu den Ahnen.

Kennt ihr der Menschen Buch?
Schlagt nach im Wortregister,
Er blieb im Mittelmaß,
Ein gründlicher Philister.

Es war ein armer Mann,
Am Scheunenthor geboren,
Der einen Vater nie,
Die Mutter früh verloren.

Als Knabe, unbewußt,
Sehnt er sich schon nach Sternen.
Das Dorf verzweifelt schier,
Er kann das Mähn nicht lernen.

Er hütet Schaf und Kuh
Auf einsam stiller Weide,
Er dichtet, sinnt und spinnt
Auf seiner großen Haide.

Er hälts nicht länger aus,
Er muß dem Frohn entweichen,
Ein Künstler will er sein,
Die höchste Höh erreichen.

Digitized by Google

Nun schüttelt ihn die Welt,
Nun schüttelt ihn die Liebe,
Die Mütze sitzt ihm schief
Vor zügellosem Triebe.

Entzückt hat ihn Marie,
Lisette, Margot, Jette;
Die Menschen sind entsetzt
Ob solcher Minnekette.

Zum Himmel schaut er auf,
Er kanns, er kanns nicht glauben,
Er schreit zu Gott empor:
Laß mir mein Herz nicht rauben.

Gedanken werden wach,
Fleißig ist er geworden.
Doch wie er strebt und ringt,
Der Hunger will ihn morden.

Was helfen Fleiß, Genie,
Wenn Armut ewig, Sorgen —
Er knüpfte sich den Strick
An einem Frühlingsmorgen.

Digitized by Google

Das gebliebene Lächeln.

Was ist denn los im Schloß? Der Gutsherr liegt
im Sterben,
Geschäftig eilten her von fern und nah die Erben.
Vor zitterndem Begehr nach seinen Goldzechinen,
Verbergen schwer die Gier sie unter Maskenmienen.
Und um sein Bett herum, mit Wehmut, Schüttelköpfen,
Berechnen sie den Wert bis hin zu Tand und Töpfen,
Bis auf den Stiefelknecht und die Zigarrenspitze,
Sie wähnen alles schon im sichersten Besitze.
Damit der Seele auch der Himmelsflug gelänge,
Erschallen Litanein und fromme Betgesänge.
Doch zornig wehrt er ab: Weg mit den Komödianten,
Dem ganzen Bettlerpack der Vetternsipp und Tanten.
Er will nicht, daß „Moral" die Abschiedsstund ihm
störe,
Daß er zu guterletzt den starken Sinn verlöre.
Unheimlich, seht, er lacht, er lächelt, Gott bewahre,
So starb wohl niemand noch, dazu im weißen Haare.
Der Kranke lächelt fort, er lächelt, lächelt, lächelt,
Als würd er gütevoll von Engeln schon gefächelt,
Als ob ihn süß zum Trost, nach all der Glut und
Schwüle,
Die uns hienieden quält, ihr sanfter Fittich kühle.

Ah, der fatale Zug, dies Lächeln um die Lippen,
Er sah den Menschen stets ins Herz durch Fleisch
und Rippen.
Er sah, wie sie die Brust in Eigendünkel schwellten,
Und, voller Heuchelei, des Nachbars Ruf zerspellten.
Ach, und die Religion, wie oft ist die der Mantel,

Digitized by Google

Wenn innen auch der Neid sie sticht wie die Tarantel,
Mit Augen wolkenauf, Hosiannah, Heiligspielen,
Sie wissen doch dabei scharf um sich her zu schielen.
Und gar, wenn sie nun sehn, daß andre Freude haben
Und sich ihr bischen Lust aus wüstem Acker graben,
Dann sind sie außer sich und suchens zu verderben,
Daß ja das kleine Glück geschwind zerbricht in Scherben,
Indessen sie mit List in Trüb und Dunkel fischen,
Um eine Leckernis g e h e i m sich zu erwischen.

All das durchschaut er klug; und wollten sie betrügen,
Betrog er selbst sie dann mit vielen guten Lügen.
Die Liebe allererst versteckt er hinter Bäumen,
Bei abgedrehter Thür läßt sich am besten träumen,
Wo nicht die Menschen sind mit ihren scheelen Blicken,
Mit ihrem Mörderdrang, mit ihren Würgestricken.
Deß lächelt fein er jetzt, daß er den bösen Fallen
So meisterlich entging in seinem Erdenwallen,
Und lacht zum letzten Mal, daß vollauf und entschlossen
Trotz manchem Widerspiel das Leben er genossen!
Er lächelt, und er stirbt, sein Buch ist ausgeschrieben,
Die Leichenstarre kommt, das Lächeln ist geblieben.
Das Lächeln, sagt es noch: Es lag die Sphinx mir offen,
Ich sah der Welt ins Herz, und nur die Narren hoffen?

Digitized by Google

Sicilianen.

(Der teutſche Tichter in Abdera.)

Du hatteſt heute wieder nichts zu eſſen,
Dafür aß jeder Straßenſtrolch ſich ſatt,
Die gute Stadt, in der du eingeſeſſen,
Bringt dir ſogar ein wütend Pereat
Und möchte dich mit Haut und Haaren freſſen:
Ganz recht auch, daß er keine Suppe hat,
Sein Hochmut ſcheint uns gänzlich zu vergeſſen,
Er ſchreibt nicht mal für unſer Wochenblatt.

(Winterbild.)

Ein großer Rabe, auf den Aſt gedrückt,
Sticht ab als einziger Farbenſtrich vom Schnee.
Nein doch! ein altes Mütterchen, gebückt,
Im Wind wie rot die Naſe, Jemine,
Kommt mühſam, hüſtelnd, trippelnd angerückt.
Im Schürzentuch die Linke, Froſt thut weh,
Hält rechts ſie einen Teller, kühn geſchmückt
Mit eines ſauern Herings Glorie.

(Überſchwemmung.)

In Waſſerſtiefeln ſteh ich an der Pfütze
Und will hinüber. Auf der andern Seite
Erſchrickt ein Mädel vor der weichen Grütze.
Ob, ein Chriſtofer, ich den Bach durchſchreite,
Daß ich als Träger ihre Schuhe ſchütze?
Sie nickt, als ich ihr meine Arme breite.
Doch unterwegs, was beugt ſich meine Mütze?
Ich nahm mir ſchönſten Dank für mein Geleite.

Digitized by Google

(Je reviendrai.)

Leb wohl, leb wohl. Vom Strand aus seh das Boot
Ich mehr und mehr auf weißen Wogen schwinden.
Nun hälts am Schiff. Es qualmt und dampft der Schlot,
Ich höre das Geräusch der Ankerwinden.
Die Pfeife schrillt, o dürft ich, dein Pilot,
Ans Steuer mir dein schwenkend Tüchlein binden.
Die dumme alte Sonne lacht und loht:
Mich, Lieber, wirst du morgen wieder finden.

(Allerliebst.)

Nein, Lieschen, hast du einen kleinen Schuh,
Stell mir den Fuß nicht so kokett entgegen,
Setz ihn zurück, bedenke meine Ruh,
Sonst bin ich um ein Schnellwort nicht verlegen
Und bitte gleich dich um ein Rendezvous
Auf höchst geheimnisvollen Waldeswegen.
Du thust es nicht? Du lächelst? Immerzu!
Nimm dich in Acht, schon blitzt mein Siegesdegen!

(Vorfrühling am Waldesrand.)

In nackten Bäumen um mich her der Häher,
Der ewig kreischende, der Eichelspalter,
Und über Farrnkraut gaukelt nah und näher
Und wieder weiter ein Zitronenfalter.
Ein Hühnerhabicht schießt als Mäusespäher
Pfeilschnell knicklängs vorbei dem Pflugsterzhalter.
Der Himmel lacht, der große Knospensäer,
Und auf den Feldern klingen Osterpsalter.

(„Es zog eine Hochzeit den Berg entlang.")

Sie sang das Lied, die Worte sind verklungen,
Die Finger liegen lässig auf den Tasten,

Digitized by Google

Es wächst der Mond aus leichten Dämmerungen
Und grüßt ins Fenster, die Gedanken rasten.
Hört sie Musik? Vor hundert frischen Jungen
Flog grün sein Attila mit Silberquasten:
Durchs Herz geschossen ruht er, schlachtverschlungen,
Im grünen Attila mit Silberquasten.

(Richtet nicht, Pharisäer.)

Wie sich der Epheu rankt am starken Stamm,
Schmiegt sie sich an ihn mit den Psychebrüsten,
Den Locken schon entfiel der Perlenkamm,
Aus ihren Augen spricht ein süß Gelüsten.
Die Nacht ist schwül, die Mondessichel schwamm
In weicher Pracht vorbei an Sternenküsten
Und schielt nicht hin, ob Braut und Bräutigam
Sich auch zu regelrechter Hochzeit rüsten.

(Sommernacht.)

An ferne Berge schlug die Donnerkeulen
Ein rasch verrauschtes Nachmittaggewitter.
Die Bauern zogen heim auf müden Gäulen,
Und singend kehrten Winzervolk und Schnitter.
Auf allen Dächern qualmten blaue Säulen
Genügsam himmelan, ein lustig Gitter.
Nun ist es Nacht, es geistern schon die Eulen,
Einsam aus einer Laube klingt die Zither.

(Acherontisches Fröstеln.)

Schon nascht der Staar die rote Vogelbeere,
Zum Erntekranze juchheiten die Geigen,
Und warte nur, bald nimmt der Herbst die Scheere
Und schneidet sich die Blätter von den Zweigen,

Digitized by Google

Dann ängstet in den Wäldern eine Leere,
Durch kahle Äste wird ein Fluß sich zeigen,
Der schläfrig an mein Ufer schickt die Fähre,
Die mich hinüberholt ins kalte Schweigen.

(Des Mannes Kampf.)

Ein Schlachtgetümmelbild in grellen Farben,
Harmonisch kaum das Grau im Hintergrunde,
Um kleinen Preis oft jahrelanges Darben,
Ein mühvoll Weiterwerk von Stund zu Stunde,
Und reift einmal sein Feld zu vollen Garben,
Der Teufel steht mit Belzebub im Bunde.
Sein Lohn, sein Glück? Die Brust belaubt mit Narben,
Heilt endlich ihm der Tod die letzte Wunde.

Die vergessene Hortensie.

Ich hatte einige Tage in einer kleinen Stadt zu thun. Alle kleinen Städte, ohne Ausnahme, sind langweilig. Und dann kommen unsre unangenehmen menschlichen Eigenschaften, ich sage unsre unangenehmen, mehr zum Vorschein als in großen Städten: die Klatschsucht, der Neid, die Scheelsucht zum Beispiel. Nicht einen Schluck Kaffee können wir trinken, ohne daß es sofort das ganze Oertchen weiß. In Liebessachen hilft die denkbar größte Vorsicht nicht; es ist doch am andern Morgen alles bekannt. Freilich, auch ihre guten Eigenschaften haben kleine Städte: frische Luft und einsame Spaziergänge.

Digitized by Google

Und wie bestechlich sind sie, wenn wir auf kurzen Besuch oder zur Erholung dort weilen: wie idyllisch kommt uns dann dies Leben vor, wie harmlos, wie patriarchalisch, ja wie paradiesisch. Und es steckt doch hinter all dieser scheinbaren Harmlosigkeit nicht nur der oft grell zu Tage tretende Egoismus, sondern auch eine fürchterliche Teilnahmlosigkeit: Das ganze große Leben in großen Verhältnissen geht spurlos vorbei an und in jedem kleinen Neste.

Das Städtchen, wo ich mich einige Tage aufhalten mußte, lag entzückend. Ein raschfließendes Flüßchen mit vielen bunten Wimpeln im Süden, ein bewaldeter Höhenzug, gleichsam wie ein Raupenbusch von Ferne anzusehn, im Norden, Haiden im Westen und Osten schlossen es ein.

Ein herrlicher Sommertag ging zu Ende. Ich saß vor der Thür des einzigen Wirtshauses und trank mein Bier. Um die Linden der Kirche gaukelten, wie tanzende Schneeflocken, hunderte von Kohlweißlingen. Der Wochenwagen kam und hielt. Die Pferde bekamen ihren Hafer vorgeschüttet, und tranken dann in jenen langen, behaglichen Zügen. Das Wasser, wenn sie die Köpfe aus dem Eimer steckten, tröpfelte von den Lefzen aufs Pflaster. Und nun kamen auch die allabendlich heimgetriebnen Kühe. Jede kannte ihren Stall, ihren Thorweg; und ohne viel Hott und Hü und Zurechtweisung traten sie in die ihnen schon geöffneten Ställe. Nur eine buntrote Kuh schien eigensinnig zu sein. Sie erschreckte, prustend und schnuppernd (sie hatte Durst), einen trinkenden Pudel. Aber einige Peitschenhiebe des kleinen Hütejungen erinnerten sie, alle Narrheiten zu unterlassen.

Als ich mein Zimmer zum Zubettgehen auf-

Digitized by Google

suchen wollte, durchschritt ich den Saal des Hauses. Dieser Saal sah aus wie alle solche Säle, wenn sie so zu sagen nicht im Dienste sind zu größeren Essen, Auktionen, Tanzfesten, Vereinssitzungen. Meine Schritte hallten durch die Leere. Die kleine Liebhaberbühne war verhängt, das alte Klavier dick bestaubt. Auf einem rot angestrichenen Tannentische stand eine geleerte Bierflasche. Auf einem Stuhl lag ein Besen. Den einzigen lebenden Schmuck des weiten toten Raumes bildete in einem Fenster eine Hortensie. Über und über in höchster Zier, zeigte sie ihre schönen Doldenbälle. An ihrem Stämmchen hing an einem Faden ein weißes Papptäfelchen. Auf diesem Täfelchen stand die Nummer 731. Ich fragte die mir begegnende Wirtin, was es für eine Bewandtnis habe mit dem einen Topfgewächs, weshalb sie es nicht in ihr Wohnzimmer nehme. Sie antwortete mir, daß die Hortensie vergessen sei, abgeholt zu werden. Sie sei ein Gewinn aus der letzten Lotterie der Tierschau; nun müsse sie hier so lange stehen, bis die Zeit abgelaufen. Übrigens, fügte sie hinzu, sehen Sie, daß sie keine Not leidet; ich begieße sie täglich, und lasse ihr Sonne und Licht zukommen, so viel sie haben will.

Die Hortensie ging in meine Träume über. Bald stand sie oben auf dem Mittelmaste eines Riesenschiffes, und die Wellen des Oceans umschlugen und umspritzten sie. Bald stand sie auf einem goldnen Teller vor einem weißhaarigen und weißbärtigen Könige, der leise vor sich hinsprach: Die Menschen liebe ich nicht, aber die Blumen liebe ich, denn die Blumen schwatzen nicht. Nun wieder war sie die einzige Freude einer alten Näherin: alle Augenblicke sah die fleißige Frau von ihrer schweren Arbeit auf und betrachtete liebe-

Digitized by Google

voll den Stock, und sie hielt dabei immer den Kopf etwas schief. Und nun gar: die Hortensie wuchs zur Größe einer ungeheuern Eiche; und ich hörte ein Rauschen: so seh ich aus auf dem Jupiter. Und es wurde eine dieser Hortensien, die die Größe einer Eiche hatten, ganz phantastisch: Wunderbare Geschöpfe, mit Flügeln statt Ohren, tanzten und rutschten und fingen sich und lachten und kicherten in ihren Zweigen. Da erschien ein Ungetüm, das die Formen, aber viel gewaltiger als auf Erden, des Krokodils hatte. Und das Ungeheuer schielte von unten hinauf; und es streckte eine lange, lange schmale, spitzzulaufende Zunge aus, und leckte sich geschickt die merkwürdigen Geschöpfe von den Ästen herunter. Und dies Ungetüm wandte sich nun auch gegen mich und wollte mich verschlucken. Ich versuchte um Hilfe zu rufen, um Hilfe, Hil—fe; aber ich brachte keinen Ton heraus. Und schweißgebadet erwachte ich. Es war heller Morgen.

Als ich mich angekleidet, drängte es mich, die Blume zu besuchen, die mir solche Träume geschenkt hatte. Sie stand einsam, keinem zur Freude, wie gestern im Fenster. Ein großer Brummer ruhte sich auf der Ziffer 1 der Nummer 731 aus.

Im freundlichen Garten des Hôtels nahm ich meinen Kaffee. Alle jene bekannten Morgengeschäfte hatten begonnen. Der Hausknecht rollte Fässer durch die Eingangsthür. Die Köchin schlug, zu meinem Entsetzen, mit raschen Beilhieben zehn Enten die Köpfe ab; zu meinem noch größeren Entsetzen flogen und flatterten dann die enthaupteten Vögel eine ganze Strecke noch. Ich hörte die scheltende Stimme der Wirtin auf das Stubenmädchen. Drei Weinreisende spielten, wirklich! am schönsten Morgen!

Digitized by Google

ihren Skat in einer Laube. Ein Gutsbesitzer, der eben vor dem Hause sein Gefährt angehalten hatte, sprang vom Bock und besichtigte, indem er mit der Hand hinunterfuhr, das rechte Hinterbein eines seiner Wagenpferde. Ein Bauer ging mit einem Sack quiekender Ferkel über den Platz. Der reiche Bäckermeister drüben stand in bloßen Beinen und in weißem Unterzeug; er kam mir vor wie ein Derwisch, vor seinem Laden. Er brachte seine kurze Pfeife, die augenscheinlich nicht recht ziehen wollte, besser in Brand, den rechten Zeigefinger energisch hineinstoßend. Und was sich da so mehr in täglicher gleicher Wiederholung abläuft.

Als ich mich in die litterarischen Geheimnisse des Lokalblättchens zu vertiefen trachtete, hörte ich die Stimme des Ausrufers. Ich legte die Zeitung auf den Tisch und horchte. Sehen konnte ich den wackern Herold nicht, weil ihn mir die Gartenplanke verbarg; aber ich hörte, was er kundgab: „Bun de Aukschon bi Hans Mehrens hüt Namiddag, kummt nix noh".

Pause. Dann wieder drei Schläge mit der Glocke: „Sünndag grote Danzmusik bi Krischan Ehlers in'n „Söten Kringel"; ward ok 'n fett Swin verkegelt."

Mir schoß plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Ich rief den eben vorübergehenden Kellner: „Bitte, sagen Sie dem Ausklingler, er möchte einen Augenblick zu mir kommen."

„Sehr wohl."

Der Ausrufer kam. Es war ein alter, krumm gehender Mann mit einem ernsten, gleichgültigen Gesicht. Ich wandte mich zu ihm: „Hier nehmen Sie das Zehnmarkstück, und rufen Sie dann durch das

Digitized by Google

ganze Städtchen aus, daß der Gewinn, Nummer 731, von der Lotterie der letzten Tierschau her, noch immer nicht abgeholt sei; in einigen Tagen wäre der Termin abgelaufen."

Der Ausklingler war es sehr zufrieden. Nach einigen Minuten schon hörte ich, daß er in gleichmäßigem Tone das von mir Gewünschte in Fenster und Thüren durch die Straßen dröhnen ließ.

Es kam wie eine Beruhigung über mich. Ich sprang, als wenn mich ein wichtiges Ereignis riefe, auf und eilte in den Saal, um nach der Blume zu sehen. Als ich sie vor mir sah, hätte ich sie liebkosen mögen. Und allerhand rührselige und rührsame Gedanken durchzogen mich; wunderbarer Weise, denn ich gehöre durchaus nicht zu den „empfindsamen" Menschen. Was auch ging mich denn eine vergessene Hortensie an; ein einfaches Stämmchen, wies zu hunderten in den Fenstern der Wohnhäuser steht. Lächerlich. Ich begriff mich nicht. War es die Langeweile, die mich zu solchen, mindestens überflüssigen Gedankengängen trieb? Und aus meiner Beruhigung, die ich vorhin verspürt hatte, als ich den Ausrufer hörte, entstand eine Unruhe. Ich ließ mir Stuhl und Tisch vor den Eingang des Hôtels stellen, und wartete. Aber kein Mensch erschien, der den Gewinn abholen wollte. Der Wirt sagte mir, daß die Nummer sicher von einem Landmann der umliegenden Dörfer gezogen sei.

Der Mittag kam. Ich wartete. Ich aß draußen auf meinem Platze vor der Thür. Ja, ich wich und wankte nicht von der Stelle, nur daß ich ab und zu in den Saal ging, um nach dem Stämmchen zu sehen. „Liebe, schöne Blume, du sollst noch ein Menschenherz erfreuen." Mit diesen leise gesproche-

Digitized by Google

nen Worten ertappte ich mich auf bedenklich weichherzigen Wegen. Mein Gott, wenn doch der Gewinner käme! Wirt und Wirtin, Kellner und Gäste, ich merkte es deutlich, fingen an, mein Benehmen, ich ließ nicht nach mit Fragen, recht wunderlich zu finden. Ja, ein ruppig und struppig aussehender Viehhändler, der aber den Schalk im Nacken zu haben schien, kam gradeswegs zu mir und fragte mich unvermittelt: „Sengn Se mal, wat hebt Se egentlich mit de Blom?“ Ich sah ihn groß an, und antwortete ihm eben so ruhig, wie er mich ruhig gefragt hatte: „Sehn Se mal, dat geit Se gar nix an.“ Der Viehhändler entfernte sich brummend. Meine Unruhe wuchs.

Ich saß noch immer an meinem Tischchen und wartete. Es schlug sechs Uhr vom Turm. Da erschien in der Straße, die auf das Wirtshaus zuführte, ein kleines Mädchen, das acht, neun Jahre zählen mochte. Es hielt in der rechten ein weißes Zettelchen. Ich sprang auf und eilte ihr stürmisch entgegen. Ich riß ihr, ohne sie weiter zu fragen, das Stückchen Papier aus der Hand. Richtig, es war die Nummer 731. Das Mädchen war gekommen, um den Gewinn abzuholen. Sie schien etwas enttäuscht zu sein, als ich ihr im Saal den Blumentopf zeigte. Sie hatte, wie sie mir erzählte, bestimmt geglaubt, daß ihr Gewinn ein landwirtschaftliches Gerät, ein Spaten, eine Harke, eine Schaufel gewesen sei. Die Kleine nahm den hübschen Stock in den Arm. Ich begleitete sie hinaus. Und es war wie von selbst gekommen, daß ich mit ihr ging; ich wollte sie bis an ihre Wohnung bringen.

Wieder wars ein so herrlicher Sommerabend

Digitized by Google

wie gestern. Der Wochenwagen fuhr ein. Die Kühe kamen, sich mit den Schwänzen die Fliegen wegklatschend, getrieben von der langen Peitsche des jungen Hüters. Um die Linden an der Kirche gaukelten hunderte von Kohlweißlingen. Und durch diesen kleinstädtischen Sommerabendfrieden schritt neben mir die Kleine. Es war ein entzückend Bild: Sie ging an meiner rechten, im rechten Arme das blütenüberfüllte Bäumchen tragend. Die Sonne glitt über ihre hellblonden Haare, deren Zöpfe, nach polnischer Art, rund um den Kopf gelegt waren. Es war ein so zierliches Ding, das ganze Persönchen. Und während sie sorgfältig das Gewächs trug, schaute sie im Plappern zu mir auf. Und was sie mir alles erzählte! Anna Hamann habe gestern das rote Kleid angehabt, in diesen Tagen solle sie selber zu Hans Saling, dem Milchbauern ihrer Eltern, nach Osdorf, und wie sehr sie sich darauf freue. Und dann bekam ich von ihrer Schule und von ihren Lehrern zu hören, von Onkeln und Tanten und Freunden und Verwandten. So schritten wir munter übers Pflaster, als wären wir seit Jahren die besten Bekannten. „Ja, aber wie heißt Du denn, das weiß ich noch nicht", fragte ich. „Emma Stuhr, und wie heißt Du?" Ich nannte ihr meinen Namen.

„Sind wir nun bald bei Deinem Hause, Emma?"

Ehe wir es erreichten, erkundigte ich mich, wer denn eigentlich das Stämmchen gewonnen habe. Und die kleine Emma erwiderte mir, daß das Los ihrem Bruder gehört habe, der, vom Seminar beurlaubt, jetzt zu Hause wohne, weil er sehr krank sei und immer zu Bett liege, und der wohl noch

Digitized by Google

heute, setzte sie mit völlig naiver, ja mit wichtiger Stimme hinzu, sterben müsse.

„Was? Dein Bruder muß heute sterben? Ist er so schwer krank? Und das erzählst Du mir erst jetzt, Emma?"

Meine Miene war ernst geworden. Ich bedachte in diesem Augenblick nicht, daß ein Kind neben mir schritt. Die kleine Emma fing über meine strengen Worte an zu weinen. Aber ich beruhigte sie gleich wieder. Und in den Wimpernthränchen blitzte die Sonne.

Nun waren wir an Ort und Stelle. Es war ein kleines, einstöckiges Gebäude. Ein ungemeines Gewucher gelber, nicht seltener Rosen überspann die ganze Vordermauer.

Ich trat mit dem Mädchen hinein. Und von dem Augenblick meines Inshaustretens an kam es mir vor, als habe ich von jeher zu dieser Familie gehört. Ich fühlte mich als Familienglied. Nichts schien mir an und in dem Hause und bei den mir bisher gänzlich unbekannten Leuten fremd. Und sonderbar, auch ich schien diesen guten Menschen durchaus nicht fremd zu sein.

Als die kleine Emma und ich eintraten, merkte ich an allem sofort, daß ein Schwerkranker, ein Sterbender in der Nähe weile. Die Hausthürglocke war abgestellt; über den Treppenstufen lagen Tücher und Teppiche. Eine alte Wärterin kam mit finsterer, besorgter Miene aus dem Keller. Sie trug ein warmes Getränk: zuweilen lüftete sie den Deckel und pustete hinein. Sie ging hinauf. Der Arzt, ein junger Mann, kam von oben. Er blieb bei mir stehen und schüttelte den Kopf: „Es ist

Digitized by Google

bald aus." Dann verschwand er durch die stumm gewordene Hausthür.

Überall, so kam es mir vor, roch es schon nach jenen Säuren und Essenzen, die wir sprengen, wenn eine Leiche noch im Sterbezimmer liegt.

Nun nahm ich der kleinen Emma den Stock ab. Sie faßte mich an der linken Hand. Und so stiegen wir beide hinauf. Ich öffnete leise eine Thür, die mir von dem Kinde bezeichnet war. Hier fand ich den Vater. Er stützte den Kopf in die linke. Er weinte nicht; aber er war zum Umsinken gebeugt. Ich zeigte ihm das Bäumchen. Er nickte nur; dann wies er auf eine Stubenthür. Sie war angelehnt. Ich schob sie auf.

In einem matt erhellten Raum, in den aber die Sonne einige Strahlen schicken durfte, lag in einem Bette an der Wand ein etwa zwanzigjähriger, bartloser Mann. Die Wangen waren ihm eingefallen. Er wandte, ohne den Kopf zu drehen, die Augen zu uns, schwer, mit Anstrengung. Und ein himmlisches Leuchten, wie ich es nie bei einem Menschen beobachtet hatte, drang aus seinen Augen: so sanft, so liebevoll, so stillselig, so zufrieden. Er hatte die schöne Blume entdeckt. Und ich wußte nun, weshalb ich an dem ganzen Tage eine solche Unruhe gehabt hatte. Ich konnte, ich durfte nicht zu spät kommen, um einem Sterbenden die letzte Freude zu bringen.

Seine alte Mutter lag auf den Knieen vor seinem Lager. Er hatte ihr die Linke überlassen, die sie immer wieder mit Küssen bedeckte. Zu Häupten stand der würdige Pastor des Ortes. Er hielt die Hände über die Kopflehne des Bettes ge-

Digitized by Google

faltet. Mit kurzen Pausen, betete er laut, die Stirn jedesmal auf seine Hände senkend.

Die kleine Emma und ich stellten auf einen Tisch zu Füßen des Kranken die blühende Pflanze; wir stellten sie so, daß er sie ganz sehen konnte.

Zuweilen fuhr ein Wagen unten vorbei. Durchs geöffnete Fenster klangen die Stimmen fröhlich spielender Kinder: und ein besonders helles Stimmchen sang: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne," und sang diesen Vers immer wieder.

Ich hatte mich so gestellt, die kleine, mich ängstlich anschauende Emma nicht loslassend, daß mich der Kranke nicht sah. Und während die Mutter mit beiden Händen die kalt werdende, mit Schweiß sich benetzende linke Hand ihres Sohnes hielt, und während der Pastor inbrünstig seine Gebete sprach, lagen die brechenden Augen des Sterbenden, als sähe er den Himmel offen, auf der vergessenen Hortensie.

Und der Todesengel schritt herein; und sein Palmenwedel berührte die bleiche Stirn. Der junge Mensch hatte ausgelitten.

Die angeschobne Thür öffnete sich. Ich bemerkte den ganz gebrochnen Vater; Thränen sickerten ihm jetzt durch die vors Gesicht geschlagenen Finger.

Der greise Prediger hielt wie segnend die Hände auf dem Haupte der zusammengesunknen Mutter. Seine Augen hingen verklärt an der Decke in sicherm, festem Glauben an den Heiland. In seinen edeln Gesichtszügen lag die Liebe, die werkthätige Liebe zu seiner kleinen Gemeinde, zu den Menschen. Und seine Stimme bebte in tiefem Basse: Er ist bei Gott.

Es war eine große, ernste, feierliche Minute.

Digitized by Google

Die Alte, die ich unten mit dem dampfenden Gefäß gesehen hatte, erschien. Sie hob abermals den Deckel ab, und roch und pustete hinein. Gute Alte, dein Decoct kommt zu spät.

Das sterbende Schwein.

Ein sonniger, aber rauher Herbsttag. In dem holsteinischen Landstädtchen hatten die wohlhabenden sich schon längst auf den Winter vorbereitet: Kohlen und Holz, in sicherm Gewahrsam, lagen gut geschichtet in den Kellern und auf dem Boden. Die ärmern dachten erst jetzt mit Schrecken an den anzuschaffenden Brennstoff. In dem hart an den Flecken grenzenden Dorfe war das erste Schwein geschlachtet in diesem Jahr. Triumphierend, mit dem laub- und blumenbedeckten Leichnam zogen die Bauern von Haus zu Haus unter Lachen und derben Witzen. Und Abends war „Swinsköst".

Der alte Käthner Ehler Reimers sah den Siegeszug von der Thür seiner Kathe aus. Er machte kein neidisches oder auch nur mißvergnügtes Gesicht, aber er rauchte in schnelleren Zügen, als es sonst seine Gewohnheit war. Und dann machte er bedächtig Kehrt und ging in den kleinen Stall, der im Garten hinter seinem Hause lag. Durch die geöffnete Thür des bretternen Verschlages schien die Sonne hinein. Sie beschien eine Gruppe: ein schwer, oft hastig atmendes Schwein lag auf der rechten

Digitized by Google

Seite mit ausgestreckten, zuweilen eine kleine Bewegung zeigenden Beinen. Vor ihm knieten eine junge schwarzäugige Bauernfrau mit besorgten Mienen und ein achtjährig Kind, das unablässig kläglich sprach: „Min Fieke, min Fieke, so sup doch mal.“ Wenn es ihm dann die Milchschüssel an die Schnauze brachte und diese zu heben suchte, stöhnte das Schwein, und der Versuch, ihm Linderung zu schaffen, mußte immer wieder aufgegeben werden. Es mußte außerordentliche Schmerzen erdulden; bei der geringsten Bewegung, die mit ihm vorgenommen wurde, stöhnte es ängstlich auf. Das Tier hatte den Milzbrand. Der Kreistierarzt hatte es aufgegeben, und der Wunderdoktor des Dorfes hatte vergeblich seine homöopathischen Mittel angewandt.

Der Alte trat herzu, nahm seine Pfeife aus dem Munde und bog sich zu dem armen Geschöpf. Mutter und Enkelkind beobachteten ängstlich sein Gesicht. Mit dem Kopfe schüttelnd, sagte er: „nä, dat's ut; da ward nix mehr vun“. Und es war, als wenn ihn eine Rührung überkäme: er hatte es großgezogen. Wenn er mit dem Futter ankam, hörte er schon das freudige Grunzen und Rumoren in der Ferne: sein Schützling merkte seine Nähe. Zuweilen hatte er es in Luft und Licht hinausgelassen, ihm freudig einen Schlag gebend auf den feisten Rücken.

Sahen die kleinen gekniffnen Augen der Sau nicht der Reihe nach die Wohlthäter an: den Alten, die junge Frau, de lütt Bertha? oder kam es den dreien nur so vor? sie knieten mit verhaltnem Atem. Die Kleine versuchte noch einmal, die Milchschüssel unter die Schnauze zu bringen: „Min Fieke, min Fieke, du muß doch ni starbn“. Aber der Alte

Digitized by Google

verwies es ihr. Das Röcheln wurde immer langsamer, bis es endlich ganz aufhörte. Das arme Tier hatte ausgelitten.

Die Nachmittagssonne beleuchtete grell durch die offenstehende Thür in dem sonst dunkeln Raume die Flachsköpfe der jungen Frau Marie und lütt Berthas, die weißen Haare des Großvaters und die Borsten der verendeten Sau. Nach der vornehmen Art der Holsteiner verhielten Großvater und Tochter ihren Schmerz; nur das Kind schluchzte heftig: „min Fieke is dod".

Das Schwein war nicht versichert gewesen. Die drei Menschen hätten, wenn es Weihnachten geschlachtet worden wäre, ein halbes Jahr davon leben können.

An Otto Julius Bierbaum.

„Die Deutschen sind übrigens wunderliche Leute. Sie machen sich durch ihre tiefen Gedanken und Ideen, die sie überall suchen und überall hineinlegen, das Leben schwerer als billig. Ei, so habt doch endlich einmal die Courage, euch den Eindrücken hinzugeben — — —; aber denkt nur nicht immer, es wäre alles eitel, wenn es nicht irgend abstrakter Gedanke und Idee wäre!"

„Es war im Ganzen nicht meine Art, als Poet nach Verkörperung von etwas Abstraktem zu streben. Ich empfing in meinem Innern Eindrücke, und zwar Eindrücke sinnlicher, lebensfroher, lieblicher, bunter, hundertfältiger Art, wie eine rege Einbildungskraft es mir darbot;

Digitized by Google

und ich hatte als Poet weiter nichts zu thun, als solche Anschauungen und Eindrücke in mir künstlerisch zu runden und auszubilden und durch eine lebendige Darstellung so zum Vorschein zu bilden, daß andere dieselbigen Eindrücke erhielten, wenn sie mein Dargestelltes hörten oder lasen."

„— — — vielmehr bin ich der Meinung: je incommensurabler und für den Verstand unfaßlicher eine poetische Produktion ist, desto besser."

„Mich soll nur wundern, was die deutschen Kritiker dazu sagen werden; ob sie werden Freiheit und Kühnheit genug haben, darüber hinwegzukommen. Den Franzosen wird der Verstand im Wege sein, und sie werden nicht bedenken, daß die Phantasie ihre eigenen Gesetze hat, denen der Verstand nicht beikommen kann und soll. Wenn durch die Phantasie nicht Dinge entständen, die für den Verstand ewig problematisch bleiben, so wäre überhaupt zu der Phantasie nicht viel Dies ist es, wodurch sich die Poesie von der Prosa unterscheidet, bei welcher der Verstand immer zu Hause ist und sein mag und soll."

Goethe.

Lange wollte ich dir schreiben,
Doch mein Schädel, muß ich sagen,
Blieb wie eine leere Hülse.
Endlich, als heute Nacht um drei Uhr
Stark Betrunkene meinem Fenster
Gröhlend, schwer vorüberfielen
Und mich weckten, kam mirs plötzlich
Wie Gedanken. Ich erhob mich,
Setzte mich an meinen Schreibtisch,
Und nun kritzel ich drauf los:

Digitized by Google

Denke nur nicht, daß ich itzo
Irre durch die Wüſtheit eben,
Allerhand Gejohl und Orgien
Aus den Jugendzeiten krame.
Nein, zuvörderſt kam zu Sinn mir,
Daß wir uns in Alpenländern
Einſt vergnügſam umgetrieben.
Denkſt du noch des „wilden Kaiſers,“
Wo wir eine Sennin fanden,
Außerordentlich an Jahren,
Dick und häßlich wie ſonſt keine,
Die uns einen Schmarrn gerichtet.
Du erzähltеſt auf der Alm dort,
(Du erzähltеſt, das Gelächter!)
Daß zwei brave deutſche Dichter
Sich gemütlich in Poemen,
In gedruckten, öffentlichen
Frageverſen, Antwortverſen,
Unterhalten könnten über
Zu begehende Verbrechen:
Feuersbrünſte, Mord und Todſchlag,
Diebſtahl, Schmuggel, falſche Münze.
Niemand würde etwas merken,
Denn ein Deutſcher läſe niemals
Ein Gedicht; ſo bliebs Geheimnis,
Wenn dem Staatsanwalt nicht einer,
Dem das Denunzieren Spaß macht,
Der ſogar die Kunſt durchſchnüffelt,
Dieſe Blätter brächt ins Haus.

Lieber! Was vor dieſem Briefe
Obenan ſteht, las ich geſtern.
Wohl, ſo ſcheints mir, nach zehn Jahren
Leſ ich überhaupt nur Goethen

Digitized by Google

Einzig und allein noch. Sachte,
Das ist doch zu schroff behauptet.
Könnt ich unsern Kritikastern
Täglich eine Stunde Goethen
Tüchtig zum Verdauen geben,
Diesen nüchternen Kunstrichtern,
Die des Lebens großes Leben
Nie vor lauter Kleinlichkeiten,
Nörgelein verstehen werden,
All den Hämischen und Hetzern,
Unsern muffigen Doctrinären
Mit den kalten Schulgehirnen,
All den widerlichen Menschen,
Die wie finstre Lumpensammler
Durch des Daseins Schönheit schreiten,
Ohne selige Lust am Weibe,
All dem Professorendünkel,
Allen den Verstandessimpeln,
Die nach mathematischen Regeln
Poesie zergliedern wollen,
Allen denen, die da glauben,
Daß der Riese vom Olympos
Ein Gelehrter sei gewesen,
Allen, denen seine lichte
Himmelsanmut, Himmelsfreiheit,
Denen seine Jugendlieder,
Diese schönsten auf der Erde,
Tiefst im Herzen sind ein Abscheu.
Allen! und nun sollst du selber,
Julius, deine Verse hören:
„Ihr armen Schächer, wie thut ihr mir leid
In eurer Tugend engem Kleid,
Darunter die Triebe zu Krankheiten werden,
Zu bösen Dünsten und allen Beschwerden

Digitized by Google

Der Leibeslüge und Heuchelei.
Nie seid ihr froh, nie seid ihr frei,
Denn euer Wahn hat zur Sünde verdacht,
Was Kreaturen selig macht.
Des Lebens Quell mit Schmutz zu verschlammen,
Tragt alle Unnatur ihr zusammen:
Was fröhlich, rein, lebendig fließt,
Wird euch und uns zum faulen Bache,
Zur giftigen Sünden-Unken-Lache,
Wenn eure „Moral" hinein ihr gießt.
O Jammermißbrauch mit dem Wort.
Was blüht, ist Leben, tot, was dorrt.
Ihr aber streut Salz auf des Lebens Fluren,
Was keimt und treibt, ist euch verhaßt,
Dem Leben grabt ihr ohne Rast
Das Grab, ihr „sittlichen" Lemuren."

Könnt ich unsern guten Deutschen
Täglich eine Stunde Goethen
Auf den Weg zum Tage geben:
Ach, der Landsmann, immer, ewig
Will und wünscht er nur Abstraktes.
Alles, was konkret heißt, ist ihm
Innerlichst ein Greuel, Scheuel,
Denn es fehlen ihm die Sinne
Für konkrete Kostbarkeiten.
Deshalb ist mir auch verständlich,
Daß ihn Mörike, Annette,
Kleist und Storm wenig berühren.
Aber, aber blinkt das Krügel,
Gehts an Sauf- und Sumpfbardiete,
Gehts ans Zanken und Gelärme
Über Politik, Parteien,
Hurrah, sitzt er dann die Nächte

Digitized by Google

Bis ans Frührot hart am Fasse,
Und Gambrinus ist sein Held.

Denkst Du noch des Einöd-Bauern,
Unsers reichen Einöd-Bauern,
Dieses Königs auf den Bergen?
Dort erinnr ich mich der Linde,
Jener ungeheuern Linde,
Unter deren weitem Schatten,
Unter deren knorrigen Ästen
Wir so manchesmal gesessen.
Neben ihr strebt hoch der Maibaum,
Und das kühle Hauskapellchen
Lehnt sich kindlich an den Stamm an.
Und in diesem Paradiese,
Mit dem Blick in blaue Fernen,
Mit dem Blick auf Gletscher, Firnen,
Dunkle Wälder, in die Thale,
Kam mir plötzlich das Verständnis,
Daß uns Moritz Schwind und Thoma
Deutsche Herrlichkeiten schenkten.
Nicht gar weit lag uns Italien,
Weit doch lag das Nordgelände,
Wo am Meere ich erzogen
Unter feuchten Winden, Wolken.
Und ich fühlte eine Sehnsucht
Nach den Knicken, nach den Hecken,
Nach den düstern Einsamkeiten
Meines Flachlands, meiner Haiden.
Doch wie dort ist hier dasselbe,
Ist mein großes, heißgeliebtes,
Keusches, heiliges Vaterland.

Dann Sanct Heinrich, Jagaseppel,
Fischerrosl, und so weiter.

Digitized by Google

In der Kirche: Heinrich, comes,
Aus dem alten Andechshause,
Das den Hohenstaufenkaisern
Kluge Kanzler hat gegeben.
Vor dem Kirchlein, auf dem Friedhof,
Ruht „der tugendsame, fromme,
Ehrenhochgeschätzte Jüngling,
Damianus Hinterhuber,
Neun und siebenzig geworden".
Kamen wir, du mit Forellen,
Ich mit Wildbret in die Herberg,
Hatte Marei, mit dem feinen
Hakennäschen, uns erwartet,
Um „die Kost" uns vorzusetzen.
Einst auf unsern Jagdausflügen
Fanden wir in Schilf und Röhricht,
Hart am See, von Buchen, Tannen
Sanft gekißt, ein Roccocoschloß;
Zierlich, nippesfigurenartig
Lugt es reizend aus den Zweigen.
Daß es einem jungen Fürsten
Aus Volhynien (oder Fynien?)
Eignet, sagte uns ein Diener,
Der uns ferner auch erzählte,
Daß zwei Freunde Seiner Hoheit,
Maler, dieses Zauberschlößchen
In Begleitung zweier Damen
Heute früh verlassen hätten;
Und daß Seine Hoheit selber
Morgen zu erwarten wären.
Als wir durch die Zimmer schritten,
Lag noch alles durcheinander:
Halbgefüllte Spargelbüchsen,
Teller, Salz, Salatölfläschchen,

Digitized by Google

Hier ein seidener Pantoffel,
Dort ein Korb, auf dem die Inschrift
Louis Roederer, Carte blanche
Prangte, leer getrunkne Stätte.
Auch ein Skatspiel; die Berechnung
Schmutzig, weinbefleckt daneben.
Zwischen schon verwelkten Rosen
Zigarrettenreste, Asche,
Ungewaschne spitze Gläschen:
Reigen de la Grande Chartreuse.
Scheffel: aufgeschlagen, „göttlich"
Stand am Rand mit Blei gekritzelt
An der Stelle: Ichthyosaurus.
Auch ein Zettelchen, entnommen
Augenscheinlich dem Notizbuch,
Fanden wir, darauf die Worte:
„Gestern waren wir sehr luhstig,
Mein Andreas ist ein Schaaff."

Als wir dann nach einigen Tagen
Wieder in die Gegend kamen,
Bot sich uns ein artiger Anblick:
Unter einem Baum im Garten,
Angelehnt ans Marmortischchen,
Rückwärts mit der Hand sich stützend,
Stand der Prinz, ein blutjung Kerlchen
Mit gelockten dunklen Haaren,
Blauen Augen, schwarzem Bärtchen,
Und sah träumend auf die Wellen,
Die sich, sonnenglitzernd, neckten.
Vor ihm, mit dem Schirm im Nacken,
Mit dem roten Sonnenschirme,
Sah ihn an mit braunen Augen,
Sah ihn an ein schlankes Mädel,

Digitized by Google

Und in echter Münchner Mundart
Schmollt sie, bittet, mault sie, fleht sie:
„Mach, geh zua, mach, geh zua,"
Bis er lachend um die Kleine
Kräftig seinen Arm geschlungen,
Daß die Hüte schnell verschwinden
Unterm roten Sonnenschirm.

Bald, mein braungebrannter Julius,
Kam für uns der Abschiedshanddruck,
Und wir trennten uns am Dampfschiff.
Immer seh ich dich noch vor mir,
Und ich sehe deine Schultern,
Diese mächtigen, trotzigen Schultern,
Und ich seh den breitumkrempten,
Ungeheuern Kalabreser
Tauchen in der Wälder Trost.

Acht und vierzig Stunden später
Traf ich ein in meinem Hamburg,
Und das erste war dort, daß ich,
Gleich schon im Pariser Bahnhof,
Schwerentbehrtes froh verzehrte:
Ein Stück Swattbrotbotterbrot.

Digitized by Google

Und so bleibts denn halter beim alten.

(Ein Scherz.)

Nun bimmelt und bammelt das Altjahr aus,
Das neue kommt wie befohlen,
Es sitzen die einen beim Karpfenschmaus,
Die andern bei Krapfen und Bowlen.

Ich hocke allein im Kämmerlein
Und bete in Sack und Aschen,
Mich des vergangnen Jahres rein
Von allen Sünden zu waschen.

Nie wieder nehm ich die Würfel zur Hand,
Nie die verfluchten Karten,
Zuviel verlor ich in trente et quarante,
Und meine Gläubiger warten.

Zwar, so ein kleines unschuldiges Jeu
Ist wirklich kein böses Exempel,
Es spannt a bisl die Stirn in die Höh,
Tusch Tugend, Tante und Tempel!

Ein Whistchen, etwa nach dem Dessert,
Ist auch schwer abzuweisen,
Vor allem aber muß ich sehr
Die lustige Sieben preisen.

So wirds im neuen Jahre denn grad,
Wie wirs im alten gehalten,
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Und so bleibts halter beim alten.

Digitized by Google

Doch jetzt der Wein, das Bier, der Likör:
Weg, weg das Auge vom Spunde!
Es geht ein Kameel durch ein Nadelöhr,
Eh ein Glas mir wieder zum Munde.

Zwar, so ein Weinchen zu seiner Zeit
In wackrer Frühstücksrunde,
Es geht wohl kaum die Bescheidenheit
Über solche selige Stunde.

Und dauerts länger, nu ja, na ja,
Man kann nicht immer gleich rennen,
Ein Gläschen Xeres oder Malaga
Wird die Seele nicht gleich verbrennen.

Und dauerts noch länger, nu ja, na ja,
Dann wirds ein Zechgelage,
Das sind die lieben Specialia,
Das passiert nicht alle Tage.

„Lieb Bruder, trink wieder, und schenk wieder ein,"
Das hab ich im Uhland gelesen,
Von je ist mir Uhland, und mir nicht allein,
Der liebsten einer gewesen.

Verzeiht, ich wich vom Thema ab,
Doch bin ich ins Reimen gekommen,
Kaum kann ich zügeln den Versetrab,
Sie kommen wie Fischlein geschwommen.

Zwar ist die Gangart Herrn Heines Latein,
Ich bin sein geringster Schüler,
Er brachte Stoff in die Flaschen hinein,
Ich bin nur Flaschenspüler.

Digitized by Google

Vergebung, das hatte ich nicht bezweckt,
Mit heinischen Strophen zu prunken.
Doch weiter! Am herrlichsten schmeckt mir der Sekt,
In göttlicher Kühle getrunken.

So wirds im neuen Jahre denn grad
Wie wirs im alten gehalten.
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Und so bleibts denn halter beim alten.

Zum Schluß, zum Schluß ach, das schöne Geschlecht,
Ja, das sei auf immer gemieden!
Ihr seid von heut an, was ihr auch sprecht,
Für mich nur Karyatiden.

Ihr habt zuviel mir angethan
Mit euern Gewogenheiten,
Mir sprühte zu oft der Herzensspahn
Von euern Abscheulichkeiten.

Und doch, und doch ach, es ist zu nett,
So ein schmiegsames, biegsames Dirnlein,
Ein Stelldichein, ein zartes Billet,
Leicht wehende Häärchen ums Stirnlein.

Und bracht ihr die Fee als Geburtstagsgeschenk
Etwas Geist mit auf den Schwingen,
Das ist dann der Goldgriff am Dolchgehenk,
Und das blitzende Messer mag springen!

Ich liebe ein wenig das Sultantum,
Die Liste hat Herr Leporello,
Ich flattre gern von Blume zu Blum,
Auch kenn ich den Herrn Othello.

Digitized by Google

So wirds im neuen Jahre denn grad
Wie wirs im alten gehalten,
Zum Anachoreten bin ich zu schad,
Drum bleibts eben halter beim alten.

Nicht jedem dies Geschreibsel frommt,
Es sträuben sich manchem die Haare,
Doch wenn man in dies Versmaß kommt,
Dann schreibt man zehntausend Jahre.

Nun aber sinds der Reime genug,
Das ist ja ein Reim=Bombardieren,
Und weil ihr schon schnarcht wie ein Baßgeigenzug,
So will ich es auch probieren.

Ich setze zuerst eine Verszeile aus,
Des Tatterichs mich zu entwöhnen,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Kußfinger den Holden und Schönen!

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Für mich war das alte kein Neujahr,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
Den fleißigen wünsch ich ein Heujahr.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ — ⏑ Freujahr,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —!
Gute Nacht, und fröhliches Neujahr!

Digitized by Google

Bellevue.

Ich ritt und ritt, ich trabte zu
Durch eine schwere Waldesruh,
Und hügelaufwärts ging mein Steg,
Und dick verhangen war mein Weg.
In Nadelschwarz und Zweigen
Hing dumpf und stumpf das Schweigen.

Die Stute fängt zu klettern an,
Sie niest und prustet, was sie kann,
Die Flanke fliegt von ihrem Fleiß,
Am Sattelgurte steht der Schweiß.
Ich hätschle ihr die Mähne,
Die rotgeflochtnen Strähne.

Es weht ein frischer Wind woher,
Kommt nackter Fels, kommt offnes Meer,
Die Stute wirft die Stirn empor,
Die Nüster zieht, sie spitzt das Ohr.
Mein Tier, laß ab vom Laufen,
Nun sollst du dich verschnaufen.

Und rechts und links, Hazard, Husar,
Begleitet mich mein Pointerpaar,
Die Zunge tropft, die Zunge hängt,
Und ihre Fahnen sind gesenkt.
Auf Jagd und jeder Fährte
Gesellen, treu bewährte.

Da öffnet plötzlich sich der Wald,
Und eine Brise, kräftig, kalt,

Digitized by Google

Empfängt uns wie Bewillkommsgruß,
Halt an, es ſtutzen Huf und Fuß:
Vor mir und meinem Pferde
Dehnt ſich die weite Erde.

Die ganze Erde, klar und nah,
Lag unten ausgebreitet da,
Und dennoch fern wie Weltenſchluß,
Als ſäh ich ſie vom Uranus.
Vor Grauſen und Entzücken
Will Wahnſinn mich berücken.

Ich ſchlage ſchreckhaft Hand auf Hand,
An Hals und Widerriſt gebannt,
Die Stute kaut auf Stang und Zaum
Und ſchleudert ungeſtüm den Schaum.
Die Pointer ruhn gleich Toten,
Kopf auf den Vorderpfoten.

Tief unten, tief im Sonnenlicht,
Seh ich ein himmliſches Gedicht:
Von Pol zu Pol ſchläft jede Wehr,
Kein einziger ſchnitzt noch Pfeil und Speer.
Zu ewigem Völkerfrieden
Hat alles ſich beſchieden.

Es dunkelt; Qualm, zuerſt ein Hauch,
Schon loht die Flamme aus dem Rauch,
Das Feuer ſpringt von Land zu Land,
Die Wolken röten ſich vom Brand,
Vier böſe Roſſe ſtampfen,
Und alle Länder dampfen.

Digitized by Google

Ich hörs herauf, die Balgerei
Und wüstes Parlamentsgeschrei;
Der ruft, ich hab alleine Recht,
Ich bin der Herr, du bist mein Knecht,
Der andre brüllt dawider
Und stößt ihn wütend nieder.

Zuweilen aus dem Kampfgewühl
Ragt einer auf voll Mitgefühl,
Beschwichtigt hier und segnet dort
Und predigt gegen Mars und Mord.
Ihm wird dafür bescheinigt,
Er wird zum Dank gesteinigt.

Zuweilen schießt ein Stern herab,
In eines Menschen Brust hinab:
Ob durch Verstand, ob durch sein Schwert,
Zuerst verlacht, dann gottverehrt,
Führt das Genie die Menge,
Des Lebens Schlachtgedränge.

Zuweilen schießt ein Stern herab,
In eines Menschen Brust hinab:
Ein Dichter, der der Zukunft zollt,
Ein mächtiger Künstler gräbt sein Gold.
Zahllos sind ihm die Feinde,
Klein zählt ihm die Gemeinde.

Ich sah dem großen Trauerspiel
Versteinert zu, bis mirs zuviel,
Nach Liebe zuckt und zagt mein Herz,
Ist alles Neid und Haß und Schmerz?
Mir wird so weh zu Mute,
Ich wende meine Stute.

Digitized by Google

Und reit auf einen Tempel hin,
Wo nur ein einzig Zellchen drin,
Und sitze ab, und sorge hier
Zuvörderst für mein treu Getier,
Laß dann den Schritt verschallen
Sacht in den leeren Hallen.

Und bleibe nun für mich allein,
Einsiedler will ich fürder sein,
Und nichts mehr sehn von dieser Welt,
Wo die Gerechtigkeit zerschellt.
Es brodelt in den Tiefen,
Und Gottes Engel schliefen.

Krischan Schmeer.

Auf dem Tütvogelmoor, im Wollgrasmeer
Arbeitet Peter Hans Christian Schmeer
Nun an die achtzig Jahre schon
Ums liebe Brot, um kargen Lohn.
Sein Rücken ist krumm, sein Haar ist weiß,
Hier grub er als Knabe, hier gräbt er als Greis.
So fuhr er, so fährt er mit seinen Hunden
Den Torf zur Stadt, die erst nach Stunden
Der gebrechliche Wagen erreichen kann,
Dort heißt er von jeher der Schwarzsodenmann.
Zuweilen, doch selten, trinkt er sich einen;
Dann schläft er getrost auf den Pflastersteinen
Bei seinen Tieren den Rausch sich aus,
Und klappert dann wieder vergnügt nach Haus.

Digitized by Google

Sein einziges Kind, sein Sohn — ist gestorben?
Im Ausland, wohin er ging, verdorben?
Nie hörte mehr einer von ihm, kein Wort,
Es raunt durch die Binsen von Todschlag, von Mord,
Den hab er vollführt, doch ließ sich nicht fangen.
Fast vier Jahrzehnte sind hingegangen.

Sein Sohn war sein Stolz, seine Hoffnung, sein Held
In seiner ganzen armseligen Welt.
Wie wuchs der heran, wie die Buche gestreckt,
Schon als Junge wußt er in Furcht und Respekt
Zu bannen die lustige Kinderschaar
Als Räuberhauptmann, als Hospodar.
Sieben Fuß groß, und mit wildem Blut,
That er als Jüngling wenig gut.
Die Mädchen entriß er ihren Galanen,
Wies ein Sultan verlangt von den Unterthanen.
Er blieb der Herr, wohin er schlug,
Er war der Herr! und damit genug.

Ob es der Alte jemals verwunden,
Daß niemand die Spur des Flüchtlings gefunden?
Seitdem sein Erbe die Landschaft verlassen,
Mocht er nicht lieben mehr noch hassen.
Gleichmütig schiebt er zum Torfstechen hin,
Und allmählich schwand ihm der nüchterne Sinn.
Er ward Spökenkieker, hatte Gesichte,
Erzählte sich selbst manche Spukgeschichte,
Hielt mit Irrlicht und Hexen oft Zwiesprach lange,
Den Wehrwolf kannt er, die Mitternachtschlange.
In der Dämmerung sah er, ohne zu schaudern, stehn
An den Gräbern Ertrunkne im Abendwindwehn.
Und die Ertrunknen standen kerzengrad,
Stumpfäugig, im triefenden Leichenornat.

Digitized by Google

Und der Mond kriecht langsam über den Hügel
Und ängstet das nächtige Sumpfgeflügel.
In den Wassertümpeln, bis in die weiteste Ferne,
Blinkert das blasse Licht der Sterne.

Und es war ein heißer, zitternder Junitag,
Der Käthner berechnet sich seinen Ertrag.
Schwer hält er die Linke am Spaten gestützt,
Mit der Rechten hat er die Augen geschützt
Vor der Sonne im endlosen Steppenkreis,
Oder denkt er nicht an Geld noch Preis?
Wohin schaut er, was beugt er das Haupt so vor?
Zieht jemand heraus aus flammendem Thor?
Über einem dürftigen Roggenfeld flimmert
Ein spielendes Blenden, das näher schimmert.
Was ist das! Das fliegt ja, sind es Dämonen,
Sinds Menschen, sinds Engel, die schwebend thronen?
Und immer dicht über dem Roggenfeld,
Und ein Glanz durchglänzt ohne Gleichen die Welt.
Und Musik, und ein Sausen und Tosen und Prasseln,
Als wenn Eisenbahnzüge die Luft durchrasseln.
Und Riesenballons, hinten Fisch, Vogel vorn,
Lassen sich nieder in jenes Korn.

Und aus diesem Korn tritt im Krönungsstaat,
Mit der gleißenden Krone, ein Goliath.
Dem folgt unabsehbar ein Völkerheer,
Und alles geht zu auf Krischan Schmeer,
Tungusen, Mohren, Chinesen, Tscherkassen,
Europens, Amerikas, Afrikas Rassen,
Vom Nordpol, vom Südpol, vom Ganges, vom Rhein,
Ein Teppich kann bunter gewirkt nicht sein.
Und der mit der Krone, immer voran,
Reitet jetzt einen Fuchshengst aus Turkestan,

Digitized by Google

Mit Türkiſen beſät an Kopfputz und Bügel,
Mit roſtbraunen Sammtdecken, knallrotem Zügel.
Und als ſie nun ſind bei Kriſchan Schmeer,
Schwingt ſich vom Sattel der Jupiter,
Und wirft ſich dem Alten zu Füßen, iſts Traum,
Und küßt ihm demütig den ſchäbigen Saum:

„Dreitauſend Jahre ſind verflogen,
Da iſt dein Sohn in die Fremde gezogen,
Und von deinem Sohne ſtamm ich ab,
Der errang und erzwang ſich den Marſchallſtab.
Und hier, von ſeinem, von deinem Geſchlecht,
Kniet der letzte vor dir, wie ein elender Knecht,
Und dankbar dir Ärmſten und deinem Herde
Siehſt du im Staube den König der Erde."

Und verſchwunden iſt alles, und wie zuvor
Flimmert es über dem Ährenflor,
Und im einſamen, grellen Sonnenſchein
Steht wieder der Alte tief allein.
Er reibt ſich verwundert die Stirn, und dann
Fängt er von neuem zu graben an,
Um ſpäter den Torf in die Stadt zu karriolen
Und ſich den kargen Verdienſt zu holen.
Und trinkt ſich diesmal gehörig einen,
Und ſchnarcht ſo laut auf den Pflaſterſteinen,
Daß die Polizei ihn weckt und zur Rede ſtellt,
Da hett he dat unklookſte Tüg vertellt.

Digitized by Google

Der Genius.

Gewitter drückt auf Sanssouci,
Ich stand im Park und schaute
Zum Schloß hinan, das ein Genie
Für seine Seele baute.

Und Nacht: Aus schwarzer Pracht ein Blitz,
Vom Himmel jäh gesendet,
Und oben steht der alte Fritz,
Wo die Terrasse endet.

Ein Augenblick! Grell, beinernblaß,
Den Krückstock schräg zur Erde,
Verachtung steint und Menschenhaß
Ihm Antlitz und Geberde.

Einsamer König, mir ein Gott,
Ich sah an deinem Munde
Den herben Zug von Stolz und Spott
Aus deiner Sterbestunde.

Denselben Zug, der streng und hart
Verrät die Adelsgeister,
Der aus der Totenmaske starrt
Bei jedem großen Meister.

Digitized by Google

Pietà.

Wie kommt hierher Maria mit dem Leichnam?
Er liegt im Sand, am Ufer hart auf Muscheln,
Und unbegrenzt dehnt sich die See hinaus.
Der Abendhimmel zeigt Gewitterstimmung,
Und bis zum Wasserspiegel reicht die Wolke,
Die einzige, große, schwarze Wolkenmasse.
Ganz schwache Wellen, ohne Mützchen selbst,
Die träge spielen, spülen an den Strand,
Und lassen einen schmutzigen Schaum zurück,
Der längs der Küste wie ein Strich hinzieht.

Auf harten Muscheln liegt der Crucifixus.
Die Füße sind, die noch gekrümmten Hände
Mit weichem Tuch umwickelt, daß die Male
Der Nägel nicht, die schrecklichen, zu sehn.
Und über ihn neigt sich Maria hin
In ungeheuerm Gram, und kann es nicht
Und kann es nicht begreifen, daß wir Menschen
So schändlich ihren Sohn verraten konnten.
War er die Liebe nicht? War nicht sein Trieb,
Sein einziger Trieb auf seinem Lebenswege:
Versöhnung, Friede, Herzenslauterkeit?
„O Haupt voll Blut und Wunden", und Maria,
Mit ihren Thränen wäscht den Staub sie ab
Von seinem Antlitz; und mit ihren Fingern
Kämmt, trocknet sie den Bart vom Todesschweiß.

Am Horizont, wo nun die Sonne scheidet,
Die hinter dickem Dunste sich verbirgt,
Bricht Licht hervor, doch nur zurückgeworfnes.

Digitized by Google

Und dieſes Licht ergießt ſich übers Meer,
Und geht in Streifen ſchnell darüber hin,
Und trifft das Ufer und die Leidensgruppe,
Bis ſich der Himmel plötzlich wieder ſchließt.
Ein Augenblick iſts dunkelſchwerer Nacht:
Da lodert in der Ferne, landeinwärts,
Ein Flammenchaos: Städte, Länder brennen,
Und wüſtes Schreien, Lärm von Schwert und Schilden
Dröhnt her, und Roßgeſtampf und Kriegsmuſik;
Und gen einander tobts: In Jeſu Namen!

Die Sonne ſank, die Dämmerung beginnt,
Ein linder Weſtwind hat ſich aufgemacht
Und ſtreichelt ſanft den ſpitzen Dünenhafer,
Und kühlt die Augen unſrer lieben Frau,
Und küßt die Schmerzenszüge des Erbarmers,
Und giebt der Woge leichten Plätſcherton,
Der ſich verbündet mit dem leiſen Weinen,
Das unaufhörlich auf den Heiland tropft.

Aus einem Raubzuge.

Nahſt du aus Ninive, ſchimmernde Schöne,
Nicht einen Schritt mehr, ſofort machſt du Halt,
Gleich auf den Thron hinauf, daß ich dich kröne,
Sperrſt du dich, hab ich des Sultans Gewalt.

Digitized by Google

Trauernde, träumende indische Augen,
Trinkt ihr aus Herzen und Seele mein Blut!
Wenn sich zum Kusse die Lippen versaugen,
Sage mir, wird aus der Liebe dann Wut!

Wollen zwei Panther sich rasend zerreißen,
Feuer und Flammen entlodern der Hast,
Ringen und Raufen und Balgen und Beißen,
Sinkende Wimpern, entstürzende Kraft.

End ohne Ende, nach kurzem Ermatten
Fliegen die Pfeile von neuem empor,
Fülle der Jugend und Sehnsucht erstatten,
Was sich verschwendrisch im Spiele verlor.

Grinsen der Schädelburg greuliche Zinnen
Deinen Triumpf in die Lande, Despot,
Leichen, in Särgen verfaulendes Linnen,
Leben heißt Alles, Verwesung der Tod.

Küsse mich, küsse mich, denk nicht ans Sterben,
Noch ist mit Rosen die Welt überdacht,
Heimlich beschützt uns vor Dorn und Verderben,
Heimlich und huldvoll die herrlichste Nacht.

Digitized by Google

Einmarsch in die Stadt Pfahlburg?

Tä tätätätä tä,
Bä bäbäbäbä bä.

Was ist denn das?

Tä tätätätä tä,
Bä bäbäbäbä bä.

Tä tätätätä tä.

Ah, die Hörner
Der beiden Nachtwächter.
Sie tuten ab zum Augenauf:
Hört, ihr Menschen, und laßt euch sagen:
Die Glocke hat vier geschlagen.

Bä bäbäbäbä bä;
Dieses Getön
Ist das Blöken der Schafe,
Die der Hirt des Städtchens,
Von Stall zu Stall sie sammelnd,
Ins Freie führt.

Auf meinen langen Krummstock gestützt,
Den ich über der Mitte umfasse,
Mit beiden Händen,
Wie einen Speer,
Schau ich hinunter
Ins thaufeuchte Thal,
Das frisch und nebelfrei
Im Sommermorgen glitzert.

Digitized by Google

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Hinter mir liegt
Der Marktflecken,
Der mein Aufenthalt werden soll
Für immer,
Wo ich rasch mich mausern will
Zum Spießbürger.

Und die schöne große Welt verlaß ich nun,
Um mich einzukerkern,
Um meinen Geist zu töten,
Um ein Tier zu werden,
Um endlich
In jenen dämmrigen Zustand zu fallen,
Der allein glücklich macht:
Ein selbstzufriednes Heerdenvieh.
Weg, ihr Leidenschaften,
Weg, mein schneller Herzschlag,
Mein Fieberpuls!

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Zum Empfange stehn schon
Breit am Thorturm
Die beiden Nachtwächter:
Tä tätätätä tä.

Ich mag mich nicht umsehn,
Mir graut.
Mut!
Ganzes Bataillon — Kehrt!
Und ich schlage die Hand übers Auge:
Dahinein muß ich?

Digitized by Google

Ein „geregeltes“ Leben
Soll ich von jetzt an führen?
Laß mich mal herzählen:
Fünf und siebzig Mark für „Kost und Logis“,
Für Zigarren so viel,
Barbier und Waschfrau so viel,
Für „Diverses“,
Wie sich die Deutschen auszudrücken pflegen,
So und so viel.
Wär ich geboren mit dem Geldgenie
Des großen Rechners Moltke,
Ich käme wahrhaftig
Mit drei Mark achtzig jährlich aus;
Ihm wärs gelungen.

Nein!
Und ich werfe meinen Stab
Wütend ins Gras,
Wie ein eigensinniger Knabe.
Nein!
Und eine Blutwelle,
Ich fühle sie,
Spült über mein Gesicht.
Dahinein?

Bis neun Uhr Schlaf,
Die Zeitung,
Der Frühschoppen:
Lokalbier mit Gequatsch
Über Politik, über den Nachbarn,
Über Ortsvorkommnisse und — den Nachbarn.
Dann das Mittagessen,
Mit den Witzen der Handlungsreisenden.
Der Liebe enthalt ich mich,

Digitized by Google

(Wenns möglich ist,)
Ich werde fett wie ein Kapaun,
Das hat auch seine Vorteile.
Das Nachmittagsschläfchen,
Der „Journalzirkel“
Und ähnliche Herrlichkeiten,
Deutsche Goldschnittlyrik,
Bä bäbäbäbä bä;
Die Kegelpartie,
Dann das Abendbrot,
Mit Lokalbier und Gequatsch
Über Politik, über den Nachbarn,
Über Ortsvorkommnisse und — den Nachbarn.
Zum Schluß die germanische Erzfreude,
Der unvermeidliche, dreimal heilige Skat.
Und dann
Die Zipfelmütze, Schlaf,
Tä tätätätä tä.
Dahinein?
Nein! Kehrt!
Ganzes Bataillon — Front!

Und ich breite meine Arme aus,
Und ich gehe, wie ein Selbstmörder,
Der ins Meer schreitet,
Aufrecht, langsam, stolz
In die Wogen der Welt zurück.
Lieber untergehn
Im Pfuhl der Gesellschaft
Oder im Pfuhle des Zigeunertreibens,
Beide werden schließlich
Gleich langweilig,
Als bei lebendigem Leibe
Verfaulen

Digitized by Google

Im engwarmen Neſte
Des wohlanſtändigen Philiſtertums.
Lieber untergehn!

Aber bin ich nicht ein Mann,
Den die Pflicht rettet?
Jeder Mann, jedes Weib
Hat eine Pflicht,
Ob es der Graf von der Luxemburg iſt,
Der „all ſein Geld verjuckt, juckt, juckt“ hat,
Oder der ärmſte Tagelöhner,
Der für kärglichen Nebenverdienſt,
Nachts, wo die Sumpfohreule zieht,
Hinaus muß auf die ſtumme Haide,
Um ſich Ruten zu ſchneiden
Zum Beſenbinden.
„Was iſt deine Pflicht?
Die Forderung des Tages“,
Sagt Goethe, der unendliche.

Und jeder kennt dieſe Forderung,
Denn jeder Tag
Hat ſeine Plackerei,
Hat ſein Ertragenmüſſen
Der Neidlinge und Nüchterlinge,
Der Sauertöpfiſchen und „Sittlichen“,
Der Trottel und Trampel.
Der Hämiſchen!!! und Heimlichen,
Der Commißſeelen.
Aber dann,
Nach vollbrachter Pflicht und Plage,
Lebe ich:
Kunſtgenuß,
Umgang und Geſpräche
Mit meinesgleichen,

Digitized by Google

Die fröhlichſte Tafelrunde,
Die ſeligſte Becherſtunde,
Ohne Zwang und Uhrſchlag;
Jagdausflüge, Seeausflüge,
Ferne Länder,
Bücher, von mir ausgewählt,
Die erhabne Einſamkeit
Auf meinem Zimmer,
Und — die Liebe.
Unter der rieſigen Silberpappel,
Der ſchon der Herbſt die Blätter ſchüttelt,
Steh ich wieder
Zärtlich Tete—a—Tete
Mit der zierlichen, zarten, ſeltſamen Fite,
Oder ſitze mal wieder
Zwiſchen Mine und Stine,
Oder tolle umher
Mit der ſchlanken, feurigen Comteß Öllegaard,
Oder ſchreibe an Adolfinchen:
Kleiner reizender Roſenkäfer,
Ein armer Bauer, ein armer Schäfer
Schmachtet nach dir, nach deinen Küſſen
Und ähnlichen ſüßen Pfeffernüſſen.
Eben tauſchte für Schafe und Rinder
Ein Armband er ein für artige Kinder.
Ich bitte dich, laß ihn nicht länger warten,
Und beſtell ihn in deinen Blumengarten,
Wo zwiſchen Aurikeln mittendrin
Lacht die kleine Vierländerin.
Na, und wies ſo geht
Im „Artikel der Liebe".

Leben!
Leben, reiches, großes Leben,

Digitized by Google

Nimm mich wieder!
Leben, ist ein einziges
Treppauf, Treppab, Treppab, Treppauf,
Bis wir mal auf einem Absatz
Tot zusammenbrechen.
Und immer sehn wir
Die obersten Stufen,
Wie bei der Jakobsleiter,
In den Wolken verschwinden,
Die Stufen der Hoffnung,
Die ewig von der Sonne beschienen sind,
Die aus der Himmelsspalte
Sie umstrahlt.
Treppauf, Treppab,
Steigen und Niedergehn,
Und endlich —
Steigen? Niedergehn?

Frühlingsnacht.

War die Kleine zum Besuch
Heut ins Dorf gegangen,
Nur im leichten Umschlagtuch,
Ohne Zier und Spangen.

Wenn sich Abendspäte, Traum
Spinnt um Feld und Garten,
Sollte ich am Ulmenbaum
Meinen Schatz erwarten.

Digitized by Google

Als mich dort das Sehnen packt,
Geh ich hin und wieder,
Knirschen Kies und Sand vertrackt
Bei dem Auf und Nieder.

Hör ich eine Thüre gehn:
Komm gesund nach Hause!
Bleib ich schnell am Stamme stehn,
Eine Lauschepause.

Ein Figürchen seh ich nahn,
Die ich gleich erkenne,
Fang ich rasch zu wandern an,
Zürnt sie: Dies Gerenne!

Mach ich halt, da hat sie mich,
Thut erst etwas böse:
Vorsicht doch für mich und dich,
Was für ein Getöse!

Wie wir lachten, wie so frisch
Wir nichts mehr erwogen,
Und da hab ich froh den Fisch
In mein Netz gezogen.

Eine Villa dann zuletzt,
Todesdunkel, düster,
Der als Wächter vorgesetzt
Eine Riesenrüster.

Und es schläft am Wiesenhang
Die vergeßne Sense,
Über unsern Liebesgang
Schnattern wilde Gänse.

Digitized by Google

Blütensträuße überall,
Die den Busch bedecken,
Fern singt eine Nachtigall
Aus den Schlehdornhecken.

Wo die Eiche einsam sinnt,
Dort im roten Mohne,
Wispert, hebt sich, stirbt der Wind
In der krausen Krone.

Schauernd horchen wir hinan,
Enger angeschlossen.
Hockt vielleicht der Wurzelmann
Im Gezweig verdrossen?

Bis ich ihre Furcht besiegt,
Ihr die Angst entwunden.
Als sie sich fest an mich schmiegt,
Ist der Graus verschwunden.

Schenk uns, heilige Frühlingsnacht,
Schenk uns deine Knospen;
Bis der Morgenwind erwacht,
Stell uns Hüteposten.

Schenk uns deine ganze Pracht,
Deine tausend Spenden!
O du heilige Frühlingsnacht,
Kannst du jemals enden?

Digitized by Google

Lebensjuchzer.

Raum! Raum! brich Bahnen, wilde Bruſt!
Ich fühl's und ſtaune jede Nacht,
daß nicht bloß Eine Sonne lacht:
das Leben iſt des Lebens Luſt!
Hinein, hinein mit blinden Händen,
du haſt noch nie das Ziel gewußt!
Zehntauſend Sterne, aller Enden,
zehntauſend Sonnen ſtehn und ſpenden
uns ihre Strahlen in die Bruſt!
Richard Dehmel an Detlev von Liliencron.

— — — — — — — — —

Darum, nach vollbrachter Tagespflicht,
Stülp ich mir meinen alten Filzhut auf,
Mit der unſcheinbaren Sperberfeder dran,
Steck mir einige blaue Lappen ein,
Trumpf auf den Tiſch,
Und alle nüchternen Gewohnheitsunkenſeelen
Tief bedauernd
Ruf ich voll kommender Freude:
Nu wüllt wi uns vok mal fix ameſeern!

An Richard Dehmel.

Male war ein schönes Kind,
Male spielt Klavier,
Male, flüchtig wie der Wind,
Ist bald da bald hier.
Male geht am Abend aus,
Male schwärmt für Glanz,
Male kommt gern spät nach Haus,
Male liebt den Tanz.
Lebt denn meine Male noch?

Male ist sehr liebevoll,
Male spielt auch Skat,
Male wird oft liebestoll,
Male reist ins Bad.
Male macht Bekanntschaft gern,
Male ist nicht spröd,
Male liebt die jungen Herrn,
Male ist nicht blöd.
Lebt denn meine Male noch?

Male, die ist wirklich nett,
Male trinkt gern Wein,
Male tanzte auch Ballet,
Male schwenkt das Bein.
Male ist hier aus der Stadt,
Male ist bekannt;
Den sie just am Bändel hat,
Ist ein Leutenant.
Lebt denn meine Male noch?

Und so fort ins Unendliche.

Lieber Richard Dehmel, unter den Klängen dieses erschütternden uud abgrundtiefen Gesanges, den eben draußen ein Orgeldreher ausführt, „gedenke ich, an Sie, werter Herr, einige Zeilen zu richten", wies im Briefsteller für Liebende heißt.

Ich fand unerhört schöne Gedichte in Ihrer Sammlung „Erlösungen". Ich weiß mir wirklich keinen andern Dank für diese Herrlichkeiten, als daß ich zwei daraus, Erste Begierde und Stromüber, die mir als Gegensätze besonders in die Phantasie ge-

Digitized by Google

schlagen sind, in mein neues Buch aufnehme. Was dazu die Rezensenten und die „übrigen“ Menschen sagen werden, ist ja unbeschreiblich gleichgültig.

Auch etwa als eine Art Kritik von mir, bitt ich das nicht aufzunehmen; von dieser Kunst verstehe ich so viel wie die Giraffe vom Strümpfestopfen.

Eine ganz neue Sorte Reklame, werden Boshafte lächeln. Nun, gefällt es ihnen, mögen sie! Auch das ist ja vollkommen gleichgültig.

Über die Besprechungen Ihrer Bücher, Sie lieber Dichter und Künstler, werden Sie sich überhaupt ja weiter nicht erregen. Ich würde Ihnen aber doch raten, sich jedes Jahr einmal von Ihrem Herrn Verleger diesen Tiergarten kommen zu lassen. Sie werden dann, neben wenig Gutem und Brauchbarem, viel Stoff zu unendlichem Gelächter finden. Verständnislosigkeit wird Ihnen allerdings am meisten begegnen und — in die Seele unsers Volkes hinein — Schmerz bereiten. Dieser grenzenlose, durch Bier und Skat gemästete Stumpfsinn, diese grauenhaften Philisterängste, diese fortwährende Verquickung von Kunst und „Moral“, diese Nörgeleien und Haarspaltereien! Und dieser entsetzliche Ernst, mit dem wir Deutschen selbst unsre Späße machen. Mein fröhliches Herz kann ihn schwer ertragen: ich ziehe mich immer tiefer in Haide und Einsamkeit zurück.

Kommen Sie zu mir nach Poggfred. Da lassen wir alle Litteratur. Da darf kein Schauspieler, schweißtriefend mit verdrehten Augen und verstelltem Munde, Schillers Macht des Gesanges schreien. Schrecken faßt mich, wenn ich an die Unnatur dieser unsrer meisten Brettertrampler auch nur denken muß. Ich kann schon gar keine Jamben mehr hören von der Bühne herunter. Selbst Shakespeares Königs-

Digitized by Google

dramen, deren Farben- und Formenpracht, deren Blut und Glut, deren Lebenshochflut und deren Menschen mich beim Lesen doch je öfter je maßloser in Entzücken setzen, sind auf dem Theater für mich unmöglich geworden. Ich höre lieber Gounods Faust, als daß ich Goethes Faust sehe. Sie verstehn mich. Ich kann diese Deklamiererei nicht mehr aushalten.

Aber den Hasen wollen wir hetzen, mit meinen großen Windhunden. Das ist immer eine der lebensfreudigsten Stunden für mich. Und ihr altes junges Jägerherz, liebster Dehmel, wird klopfen: Sie führen den Strick. Der Hase ist aufgestochen. Sie lassen den Riemen los: Aeolus, Taifun und Boreas (entschuldigen Sie die gezierten Namen, aber sie passen für diese Rasse) stürmen lautlos hinter den Flüchtling hin. In mäßigem Galopp reiten wir auf die nächste Erdhöhe und beobachten von dort Lampe und seine Verfolger. Diese Jagd, die nicht grausam ist, die Reiherbeize und den Nun mit den Rüden hinter dem Keiler her, liebe ich besonders. Poesie, Poesie, Poesie ist drin.

Am Abend treiben wir abermals keine Litteratur. Dagegen zeige ich Ihnen eine Tanzbelustigung. Aus meinem „wohlassortierten" Harem in Hamburg lasse ich Mize, Fränzchen und Friedchen kommen. Mize heißt in Poggfred Mirjam. Sie ist übrigens in Bombay geboren. Fränzchen und Friedchen heißen in meinem kleinen Wiesenschlosse Marinka und Kathinka.

Wir stecken uns Zigarren an, setzen uns ins persische Sopha und drücken weichste Kissen unter unsre Arme. Mein weißkurzhaariger, glattrasierter, siebzigjähriger Bertouch, den Sie von einem Bot-

Digitized by Google

schafter, wie ihn das Ancien Regime zeitigte, nicht werden unterscheiden können, bringt uns den Grogk. Der gute Bertouch, der schon Kammerdiener meines Vaters war, ist ein sehr frommer Mann. Er haßt die Weiber; und er findet es innerlich empörend, daß ich ihnen Zutritt auch in Poggfred erlaube. Dafür spielen sie ihm zuweilen einen Schabernack. So: wenn sie ihre Zimmer aufsuchen. Der alte Herr, den ich nicht bewegen kann, vor mir zu Bett zu gehen, sitzt dann, eingeschlafen, in einem Fauteuil des Vorsaals vor dem Kamine. Nun trippeln die hübschen Kinder, hintereinander, bei ihm vorbei. Die erste weckt ihn, ihm ein wenig mit dem Taschentuchzipfel die Nase kitzelnd. Mit den artigsten Verbeugungen an ihm vorüber knixend, spötteln sie: Gute Nacht, Papa Bertouch. Schlafen Sie schön, Papa Bertouch. Träumen Sie süß von ihrer Herzallerliebsten, Papa Bertouch. Er fährt in die Höhe. Aber schon ist das behende Völkchen verschwunden. Mit der welken Faust droht er ihnen nach.

Doch zu unserm „Tanz-Divertissement." Zuerst erscheint Mirjam. Von Kopf bis zu Fuß in Gaze gehüllt, hält sie ein kleines viereckiges rotes Tuch mit beiden Händen straff vom Hinterhaupte ab. Die schwarzen, trauernden, träumenden indischen Augen sind halb verdeckt durch den Schleier und die eignen Lider. Sie beginnt eine Art Sarabande; langsam, züchtig tänzelt sie, schwebt sie, wiegt sie sich, biegt sie sich hin und her, vor, zurück, stets das rote Tuch ruhig und graziös verschiebend. Ein wenig wilder werden ihre Bewegungen. Aber die blasse Göttin der Zucht verläßt sie keinen Augenblick. Meine Sultanslaune winkt ab. Und wieder tänzelt, schwebt sie, biegt sie sich, wiegt sie sich wie

Digitized by Google

vorher. Und während sie tänzelt, schwebt, sich wiegt und biegt und ihre Palmenaugen in verhaltnem Feuer schwelen, spreche ich Ihnen Ihr jugend-schwüles, wundervolles Gedicht

Erste Begierde.

O daß der Kuß doch ewig dauern möchte,
starr stand, wie Binsen starr, der Schwarm der Gäste;
der Kuß doch ewig, den ich auf die Rechte,
tanztaumelnd dir auf Hals und Brüste preßte.

Nein, länger duld' ich nicht dies blöde Sehnen,
ich will nicht länger in verzücktem Harme
die liebekranken Glieder Nächtens dehnen:
o komm, du Weib! komm! betteln meine Arme.

Oh komm! noch fühlt dich zitternd jeder Sinn,
vom heißen Duft berauscht aus deinem Kleide;
noch wogt um mich, du Flammenkönigin,
und glüht im Aschenflor die Kupferseide.

Gieß aus in mich die Schale deiner Glut!
ich dürste nach der Sünde: nach dem Grauen
vor dieses Feuerregens wilder Brut,
vor diesen Wehn, die wühlend in mir brauen.

Es schießt die Saat aus ihrem dunklen Schooß,
die lange schmachtend lag in spröder Hülle;
ich will mich lauter blühn, lauter und los
aus dieser Brünstigkeit zu Frucht und Fülle!

Oh komm! satt bin ich meiner Knabenlust.
Komm, komm, du Weib! nimm auf in deine Schale
die Furcht, die Sehnsucht dieser jungen Brust!
noch trank ich nie den Rausch eurer Pokale.

Digitized by Google

Auf Nelkendüften kommt die Nacht gezogen,
o kämst auch Du so süß und so verstohlen,
so mondesweiß! O sieh: auf Sammetwogen,
auf Purpurflaum, auf schwärzliche Violen

will ich dich betten, oh Dich an mich betten,
daß alle meine Mächte an des Weibes
blendenden Göttlichkeiten sich entketten,
versink' ich in den Teppich deines Leibes."

Ich hebe schwach die Linke. Die Bajadere verschwindet.

Krischan Lafrenz aus Bickbeersootdorf, der kleine Kuhhirt in Poggfred, hat diese ganze Zeit lang hinter einer Portiere gesessen und auf seiner im Pannkokenmoor geschnitzten Weidenflöte eine sanfte Musik gemacht. Die Dschungelschlänglerin und der holsteinische Bauernjunge. Himalaya und das Pannkokenmoor.

Da speit das doppelt geöffnete Thor
Zwei Leoparden auf einmal hervor,

Marinka und Kathinka in polnischem und russischem Nationalkostüm rasen herein und springen den Krakoviak ab. Ich habe ihnen spanische Kastagnetten gegeben; sie klappern uns damit die Ohren voll. Es ist eine Lust, ihnen zuzuschauen. Alles flitzt und blitzt an ihnen. Geraten Sie in Flammen, Lieber? ist Ihnen bekannt, daß ich Heide bin? Ich übe also nur die wackern Sitten der alten jütischen Seekönige, wenn ich meinen Gästen meine Kebsweiber anbiete. Bitte, wählen Sie. Blos Mieze, die Indierin, zur Zeit meine Lieblingsfrau, nehme ich für mich in Anspruch.

Digitized by Google

Der Krakoviak wird zur Tarantella. Ich sehe, Freund, Ihren Kampf; wie Ihnen Erinnerungen kommen. Und ich fasse Ihren Arm und spreche Ihnen Ihr trübes Gewissenslied

Stromüber.

Der Abend war so dunkelschwer,
und schwer durchs Dunkel schnitt der Kahn;
die Andern lachten um uns her,
als fühlten sie den Frühling nahn.

Der weite Strom lag stumm und fahl,
am Ufer floß ein schwankend Licht,
die Weiden standen starr und kahl.
Ich aber sah dir ins Gesicht

und fühlte deines Mundes Wehn
und deiner Augen jungen Schein
und — eine Andre vor mir stehn
und stammelnd schluchzen: Ich bin dein!

Das Licht erglänzte nah und mild;
im grauen Wasser, schwarz, verschwand
der starren Weiden zitternd Bild.
Und knirschend stieß der Kahn ans Land.

Und wieder heb ich schwach meine Linke; die beiden Teufelchen verschwinden augenblicklich.

Messieurs sont servi, meldet mit tiefster Verbeugung, mit höchster Würde Bertouch. Marinka und Kathinka treten wieder herein; diesmal in Pagentracht. Sie sehen reizend aus. Das Hindumädchen,

Digitized by Google

jetzt ganz à la Parisienne gekleidet, vornehm-lässig hinter ihnen her. Ich freue mich an Ihrer Überraschung; denn meinen Gast und sein Gedicht zu ehren, erscheint sie jetzt in schwerer kupferroter Atlasseide, ein zartes Grau aschfarbnen Flors darüber. Jeden Schmuck habe ich für heute untersagt. Eine einzige große gelbe Rose hat sie sich ins dunkle Haar gezärtelt.

Bertouch bedient uns mit verschloßnem Diplomatengesicht.

Unser Gespräch weht hin und her, lustig, prickelnd, südländisch. Alle lachen. Selbst Bertouch, dem dies Gelächter, diese Unterhaltung ein Greuel sind, muß einmal mit den Lippen zucken. Boccacio, der Göttliche, o dieser Heilige der Lebenslust in Unschuld, würde sein Vergnügen haben an unsrer Tafelrunde.

Später, nach dem Kaffee und nach immer flatternder gewordnem Geplauder entfernen sich die Schönen. Folgen wir schnell und behutsam nach, können wir die köstliche Scene zwischen Bertouch und den Dreien belauschen.

Nun sitzen wir wieder allein, und werden wieder deutsch, also ernst, pedantisch, sittenfinster, muffig und doktrinär, etwas sentimental, etwas tiefsinnig, und (Pardon) ein wenig langweilig.

Übrigens, heute bekam ich die neusten Max Klingers. Das ist ja ein unglaublich großer Kerl.

Ja, kommen Sie zu mir nach Poggfred. Sollten Sie etwa durch die furchtbare, Ihnen unbekannte Einsamkeit hier an schlaflosen Nächten leiden, werde ich Ihnen die Kreisblätter meines Landratsamtes und ein Dutzend Bände sogenannter deutscher Lyrik unters Kopfkissen legen lassen.

Und siehe da: „Sanft nahte mir der Schlummer."

Digitized by Google

Leben Sie wohl. Lassen Sie uns fröhlich sein die paar Tage auf Erden. Ich bin nicht zur Askese und zum Christentum geboren. Die Säulenheiligen haben mirs verleidet. Und die Pharisäer leben noch immer. Da hab ich mich abgewandt und bin in mein sonniges, sündenheitres, lustlärmendes Heidenland, in mein graues, nebeltrübes, träumestilles Haideland zurückgekehrt.

Ich wiederhole meine Bitte: Kommen Sie zu mir nach Poggfred, wenn Sie sich dem wüsten Getümmel auf einige Wochen entziehen möchten. Dann gehn wir in den Wald, an den Bach, auf die Weide. Keine Menschenstimmen hören wir; höchstens von der Nachbarkoppel her den liebevoll ergrimmten Ruf des Pflügenden an seine dampfenden Pferde: Dat is doch rein to dull mit di hüt, Lise, du Fuulsack.

So ein einsames, von Knicken eingerahmtes Feld: Sie glauben nicht, welche Poesie, zu jeder Jahreszeit, es in sich faßt. Die Wolken wechseln drüber hin; der Wanderfalke, das Rebhuhn, die Wildente, die Krähe, die kleine bewegliche Kornmaus, der Fuchs, der Maulwurf, der eilende Käfer machen es lebendig, fern, fern allem Menschengezänke. Kein Parteigezeter, kein philosophischer Hokuspokus, kein Verein mit ewigen Generalversammlungen (in das Wort und in die That Generalversammlung sind wir Deutschen bis zur Raserei verliebt), keine kindisch albernen Familienjournale, kein Neid, keine Gemeinheit und keine Heuchelei, kein scheußliches Strebertum machen sich da breit.

Heut Abend noch schlenderte ich durch die Felder. Der Vorfrühlingstag war mild und weich. Als ich meinen Weg quer über einen Acker nahm, den sehr engen, später von den Ähren überwogten und ver-

Digitized by Google

steckten Fußsteig benutzend, ging ich grad gegen Westen. Ich blieb inmitten halten, den unendlich blassen, letztklaren Himmel betrachtend. Dicht rechts von der tiefstehenden Sichel des neuen Mondes waren schon Venus und Jupiter, nahe aneinander, aus der Dämmerung getreten. Sonst schien kein Stern. Venus und Jupiter hoben sich von der hellgrünen Decke blinkend ab.

Als ich weiter wanderte, immer meine Augen auf das wundervolle Bild gerichtet, sah ich plötzlich in dem Knick, auf den ich zuschritt, eine weiße Gestalt, gleichsam in der Schwebe und doch von der Hecke gehalten; die Arme lagen breit, wie gekreuzigt. Sie stach von dem noch gänzlich nackten Dornbusch und von dem dunkelgelben Wolkenstreifen, der durchs Gezweige schimmerte, scharf ab. Ihr zu Häupten leuchtete in märchenhafter Herrlichkeit und Reinheit der Dreiglanz der beiden Planeten und des schmalen Viertels.

Ich trat furchtlos hinzu. Und ich sah das zarte, dürftige, magre Körperchen und das süße Gesicht meiner ersten Liebe. Das Haupt hing nach links, etwas rückwärts geneigt, ins Gebüsch gesunken wie auf ein Kissen. Die ganze Erscheinung war, vom Halse nieder, in ein bläulich milchweißes, hemdartiges Gewand gehüllt. Ich sah ihre Leiche; und ich sah sie so, wie ich sie einst gesehn, als das Mädchen an meiner Brust gestorben war. Eine Schwarzdrossel ließ ihr hartes, grellklingendes, schnelles Tzink Tzink Tzink Tzink hören; die große Stille um mich horchte auf.

Und meine Gedanken gingen in weite Fernen zurück.

Ein schmächtiges, kränkliches Persönchen mit

Digitized by Google

einem (ob es auch unschön ist, zu sagen) käsebleichen, blaßlippigen Gesichtchen, woraus die schwarzblauen Augen, immer wie abwesend, streng gradaus schauten, lag in meinen Armen. Und es war Frühlingszeit.

Sieh mich an. Aber sie that es nicht; nur lehnte sie sich fester, ängstlicher, wie gescheucht, an meine Schulter.

Warum siehst du mich nicht an? Aber sie bog den Kopf ganz weg.

Wenn ich sie küßte, schloß sie die Lider.

Nun that ich, als wenn ich durch ihren Eigensinn böse, unmutig geworden sei: Ich kümmerte mich nicht um sie. Dann konnt ich bemerken, daß sie mich lauernd prüfend, von der Seite ansah. Und wie mit plötzlichem Entschluß schlug sie die dünnen Ärmchen um meinen Nacken und küßte mich wie unsinnig.

Selten lächelte sie. Auch sprach sie wenig oder nichts. Ganz selten wurde sie lebendig, freudig erregt; dann klang ihr sonderbares, kaum hörbares Lachen wie das leise Gezwitscher eines Vogels, der träumt.

Ja, nur selten wurde sie lebhaft; sie wagte nicht, mich zu necken. Wenn sie es versuchte, kam es ungeschickt, kindlich heraus, durchaus als müßte sie mir eine Freude machen. Sie lief einige Schritte vor; erhaschte ich sie dann, war sie glücklich. Oder sie sagte, sich rasch nach allen Ecken umguckend: Die Menschen kommen. That ich nun erschrocken, erklang ihr Vogelgezwitscher.

Ich liebte sie über alle Maßen. Das konnte sie nicht begreifen. Sag mir, was bin ich dir? Ich bin ein armes Mädchen, und du hast so viele schöne Frauen um dich.

Digitized by Google

Fragte ich sie, ob sie mich gern habe, antwortete sie nicht. Einmal riß mir die Geduld; ich schüttelte sie: Jetzt will ich es endlich von dir wissen. Da senkte sie die feuerrot gewordene Stirn und sagte klar und einfach: Ja.

Wir trafen uns stets auf einem einsamen Feldwege. Kamen wir uns entgegen, zögerten wir je mehr, je mehr wir uns einander näherten. Sie schob den Strohhut ins Gesicht, sie blieb ab und an stehen, rupfte ein Blümchen, ein Hälmchen, und betrachtete es, scheinbar ganz in diese Betrachtung versunken.

Ich schenkte ihr einen Ring mit einem roten Steinchen. Ich sehe ihre Verwunderung. Sie dreht ihn rechts, sie dreht ihn links in der Sonne. Dann gab sie ihn mir, zu meinem äußersten Erstaunen, zurück: Weißt du, ich mag die rote Farbe nicht.

Aber Mädel, welche Farbe magst du denn?

Braun. Und sie nahm meine Hand und zeichnete auf die Oberfläche mit ihrem Nagel ein schräges Viereck.

Ah, ich weiß. Und ich kaufte ihr ein Tigerauge, das von kleinen echten Perlen umgeben war, in Form eines schrägen Vierecks. Lange sah sie auf den Ring hin. Und, mir einen Augenblitz gönnend, sagte sie trocken: Danke. Aber ihre Stimme zitterte trotzdem ein wenig. Und langsam kam es hinterher: Tragen darf ich ihn doch nicht vor den Menschen. Ich beobachtete sie verstohlen: Wenn sie glaubte, daß ich ihrer nicht achtete, auf irgend etwas in der leeren Landschaft meinen Blick hätte, ließ sie, ihren Kopf bald rechts, bald links hin beugend, den Ring von einem Finger auf den

Digitized by Google

andern gleiten, nahm ihn ab, schob ihn wieder auf, und einmal, blitzschnell, küßte sie ihn.

Eines Abends sah sie noch bleicher aus als gewöhnlich. Was fehlt dir, fragte ich besorgt.

Ich weiß es nicht.

Und ich nahm sie, in stürmischer Zärtlichkeit, wie eine Schüssel auf meine Hände und trug sie. Sie wehrte es nicht. Trag mich, trag mich, rief sie; du thust mir nicht weh.

Als sie am folgenden Tage zur verabredeten Zeit nicht kam, wurde ich ängstlich. Ich vernahm, daß sie schwer erkrankt sei. Alle Rücksichten außer Acht lassend, betrat ich die Kathe, wo sie, eine Waise, allein mit ihrer alten Tante wohnte. Der Arzt trat grad aus der Thür, um weiter zu gehn. Auf mein Befragen antwortete er gleichgiltig: Nun, lange hält sies nicht aus. Morgen, vielleicht schon heute ists vorbei. Ich erschrak heftig.

Und sie starb in meiner Gegenwart. Kein Mensch war außer uns im Zimmer. Sie erkannte mich bis zur letzten Minute.

Ich hatte meinen rechten Arm unter ihren Hals geschoben. Anderthalb Stunden hielt ich sie so, fast ohne mich zu rühren. Zuweilen warf sie hastig den Kopf von der einen zur andern Seite. Schmerzen hatte sie nicht. Endlich blieb ihr Bäckchen an meiner Brust liegen. Ihre Augen wurden größer. Sie lächelte mir schwach zu, immer schwächer. Ich wurde außer mir. Ich nahm sie zitternd hoch. Ich hauchte ihr meinen Atem in den schon erstarrenden Mund. Ich riß meine Weste auf, mein Hemd, um die Erkaltende an meine heiße, heiße Lebensbrust zu betten. Umsonst. Und in letzter Anstrengung fühlte sie

Digitized by Google

nach dem Ringe, den sie auf den Traufinger gesteckt hatte. Und so schlief sie hinüber.

Ich schloß ihr die Wimpern, und küßte sie mit einem langen Abschiedskuß auf Herz, Mund und Stirn.

Und nun sah ich sie heute wieder vor mir, im Dornbusch. Als ich die Arme nach ihr breitete, verschwand sie, zögernd, wie ein Nebel.

Der weiße Spitz Bobby, meinem Gärtner gehörend, der mich auf meinen Spaziergängen oft begleitet, sprang ungeduldig an mir empor. Ich fuhr zusammen. Die Nacht war gekommen, die letzte Helligkeit verschwunden. Die Sterne flimmerten. Kein zorniger Drosselruf störte mehr die große Stille.

Selsames Geschöpfchen, geheimnisvolles, rätselhaftes Wesen du auf meinen Lebenswegen.

Mein Gott, liebster Richard, da fang ich schon jetzt an, Sie mit „Geschichten" zu langweilen. Das wollen wir uns doch „bis auf hier" (wie die Kaufleute schreiben) ersparen.

Fortwährend, seit einigen Tagen, liegt mir aus Fill the goblet again die Strophe im Sinn:

I have tried in its turn all that life can supply,
I have bask'd in the beam of a dark rolling eye,
I have loved, who has not? but what heart can
declare,
That pleasure existed while passion was there?

Doch ich werde melancholisch. Also kommen Sie! Und wissen Sie von armen deutschen Dichtern, die gerne frei, ohne Rücksicht als nur einzig und allein auf ihr Künstlergewissen, das niederschreiben

Digitized by Google

wollen, was ihnen das Herz bewegt, ſchicken Sie ſie her zu mir nach Poggfred. Schicken Sie ſie nur, wenn ihnen von den Landsleuten in gewohnter moralphiliſterhafter Weiſe kleinlich, kläglich, ſauertöpfiſch, tantenhaft verdacht wird, daß ſie mal hundert Mark für einen Veilchenkorb oder für einen Korb Champagner ausgegeben haben. Ich werde ſie ſchon wieder munter machen und getroſt. Ich will ihnen zurufen: Recht ſo, meine Herren! der Dichter muß im Sonnenlande wohnen, daß er ungeknechtet leben, lieben, ſchaffen kann! So wohnte Goethe; und hat nicht ſelbſt er noch zu viel, wie tief bedauere ich das, noch viel zu viel ſich binden müſſen.

Bleiben wir tapfer und werden wir immer milder. Laſſen Sie uns fröhlich, fröhlich ſein die paar Tage auf Erden.

Gegeben auf Unſerm Jagdhaus Poggfred,
im Februar 1892.

Ihr
Detlev Liliencron.

Digitized by Google

Neues

Digitized by Google

Frühling und Schicksal.

Das Fest ist aus. Ich bringe dich nach Hause.
Wie dunkel ist der Himmel. Seine Sterne,
Verschleiert, scheinen stumpf und flimmerlos,
Als wären sie aus Messing angelötet.
Wir biegen ein in einen Fahrweg, der
Mit starren, mächtigen Ulmen eingefaßt ist.
Links liegt ein weites Blachfeld ausgebreitet,
Durch das ein langer Güterzug sich quält;
Signallaternen schwenkt ein Weichensteller.
Rechts, kaum erkennbar, schlafen kleine Häuser,
Von Arbeitern bewohnt. Aus schlanken Schloten
Zieht sich ein träger grauer Rauch nach Osten,
Mohnblaue Flammen lecken aus den Öfen.
Fabrikgebäude stehen ringsherum,
Aus denen Hammerschlag und Kolbenstöße
Ihr hartes Pflichtgeräusch der Welt verkünden.

Friert dich? Du schmiegst dich fröstelnd an mich an.
Ich halte dich und fühl dein warmes Herz.
Wir gehen langsam unsre Straße fort.
Zuweilen beugt sie ihre Stirn zurück,
Daß die ergebungsvollen schwarzen Augen
Durch Astwerk und Gezweig nach oben sehn.
Sie spricht kein Wort. Die Hand doch drängt mich schwach,

Digitized by Google

Wenn ich zu stürmisch meine Liebe zeige.
So unter Wehren und Gewähren, sind
Wir endlich an der Villa angekommen.
Zwei Leonberger, rechts und links der Pforte,
Haben sich hinterm Riegel aufgerichtet,
Die Vorderpfoten an die Stäbe stützend.
Die Schweife wedeln, weil sie beide wissen,
Daß ihre Herrin ungefährdet ist.
Auf Morgen? Ja. Ein letzter Kuß. Allein.

Zur Ruhe jetzt? Um Gotteswillen: nein!
So schlendr ich in die kühle Dämmerung.
Schon läßt das Zwielicht einzelnes erkennen:
An jedem Grashalm wuchtet dicker Thau,
Auf Wiesen weilt der Nebel, und im Nebel
Mault mit geklemmtem Schwanz ein feister Schimmel,
Der sich frostmüde nach dem Stalle wünscht.
Nun treten bunte Farben aus dem Grau:
Ein rotes Tulpenbeet in einem Garten,
Das erste zarte, helle Grün der Linden,
Des übervollen Faulbaums weiße Trauben,
Die gelbe Butterblume an den Gräben,
Und stahlblau, eisig sturt ein kleiner Teich.

Ich nehme meinen Weg den Hügel aufwärts,
Und ruhe, Atem schöpfend, auf der Höhe:
Tief unter mir die schwere, reiche Marsch,
Unübersehbar Feld an Feld geteilt.
Die Birken um mich sind voll Vogellärm.
Zwei Föhrenwäldchen stehn nicht weit von mir,
Wie heilige Haine, die der Opfer warten,
Wo welke Liebeskränze in den Kronen,
Wo längstvergeßne Ruhmeskränze rascheln.
In einem dieser Föhrenwäldchen kniet

Digitized by Google

Ein kaum erblühtes, schon verblühtes Mädchen,
Und schmiegt die schmale Stirn dem Altarstein.
Dann heben ihre dünnen Ärmchen steil
Ein Bronzebecken voll von Wasserrosen,
Die sie der Göttin bringt. Ihr magrer Körper,
Zu schnell emporgeschossen, eckig, unschön,
Ist krumm, als hätt ihn ewige Last gedrückt
Und kümmerliche Nahrung früh entkräftet.
Aus ihrem Antlitz starrt: Verratne Treue?
Entsagung? Heimweh? Grauen vor dem Tag?
Im andern Föhrenwäldchen steht aufrecht
Ein Krieger, erzumschient, von dessen Helm
Ein langer Roßhaarbusch entspringt; er hält
In den erhobnen Fäusten eine Rüstung
Von allerhöchstem künstlerischen Wert,
Die er im Kampfe seinem Feinde nahm.
Und diese Rüstung weiht er seinem Herrn,
Ares, dem Herrn des Himmels und der Erde.
Und alles klärt sich nun im blassen Schein.
Wie Märchenschlösser ragen da und dort
Aus Park und Büschen Gartenhäuser auf,
Die meilenfern am Horizont hin liegen.

Der Morgen saugt die Nacht in seine Lungen,
Schweigend. Da klingt von einem Friedhof her,
Den nirgends meine Blicke finden können,
Choralmusik: Wenn ich einmal muß scheiden.
Mir ist, als stünde ich nach großer Schlacht
Inmitten zwischen Leichen, zwischen Trümmern,
Und eine Siegerin geht die Sonne auf.
Ihr erstes Licht füllt eine Blutbuche,
Durchglüht sie, heftet sich an jedes Blatt;
Wie Kesselkupfer gleißt der rote Baum.

Digitized by Google

Weihnachtslied.

Seht! der jetzt hier vor euch steht,
Ist ein Engel aus dem Himmel,
Von den Sternen hergeweht,
Ach, ins irdische Gewimmel.

Manches hab ich angeschaut,
Ganz zuletzt die Weihnachtsbäume,
Und darunter aufgebaut
Tausend wachgewordne Träume.

Mit Knecht Ruprecht ging ich viel
Vor den schönen Christkindtagen,
Immer neu war unser Ziel,
Seinen Rucksack half ich tragen.

Unsrer Gaben Fülle lag
Fest verschlossen in Verstecken,
Daß nicht vor dem Jesustag
Naseweischen sie entdecken.

Ein Klein-Lottchen konnt ich sehn,
Mit dem Brüderchen, dem Fritzen,
Suchten emsig auf den Zehn
Schlüsselloch und Thürenritzen.

Kinder, ward der alte Mann
Böse, zeigte schon die Rute!
Doch ich that ihn in den Bann,
Bis ihm wieder lieb zu Mute.

Digitized by Google

Und nun trägt vom hellen Baum
Jeder seinen Schatz in Händen,
Und er läßt sich selbst im Traum
Die Geschenke nicht entwenden.

Ganz besonders diesmal fand
Märchenbuch ich und Geschichten,
Denn ich kam in jenes Land,
Wo die Menschen alle dichten.

Bleibt ihr artig, kleine Schar,
Wird Knecht Ruprecht an euch denken,
Bringt euch auch im nächsten Jahr
Einen Sack voll von Geschenken.

Und dann steht ihr wie im Traum.
Und noch einmal seht ihr wieder
Kerzenglanz und Tannenbaum
Und hört alte Weihnachtslieder.

Golgatha.

Das Land lag wie aus Glas gesponnen um mich,
So rein, so klardurchsichtig war die Luft.
Ich stand auf einem sanften Haidehügel
In meiner Heimatinsel Schleswig-Holstein.
Rings Sonne; eine weite, leere Aussicht.
Die Himmelsschlüssel blühen überall,
Vergißmeinnicht und gelber Löwenzahn.
Der Tod hat sich ins Kraut zum Schlaf gestreckt,
Reumütig liegt die Sense neben ihm.

Digitized by Google

Kein Pflügerruf, kein Vogel läßt sich hören,
Kein Wagen ringt sich durch den dicken Sand,
Die Mühle selbst hält Rast: es ist Charfreitag.

Auf meinem kleinen Berge stehn drei Kiefern,
Ich schreite ab: sechs Fuß weit von einander.
An eine dieser Kiefern dann gelehnt,
Sah ich hinab in all die stille Landschaft
Und freute mich des wundervollen Friedens.
Ein Schwarm von Eintagsfliegen nur gab Leben,
Von feuchtem Ort im Wind hierher getrieben.
Er hob und senkte sich vor mir wie Rauch,
Glückselig in der Freude seines Daseins.
Mich drückt die Frühlingsluft, ich sitze nieder.

Der Mittag kam, ich saß noch immer da.
Die Sonne sticht, die Frühlingsluft wird schwerer,
Ich werde müde, Träume thun sich auf:

Aus den drei deutschen Kiefern werden Pinien,
Und die drei Pinien wandeln sich zu Palmen,
Und seltsam ändert sich um mich die Gegend:
Im Westen, Osten steigen Mauern auf,
Ein Tempel schimmert auf, ein Rathaus auf,
Fern eine fremde, nie gesehne Stadt:
Jerusalem! Die Burg Antonia,
Der Schloßbau von Herodes mit den Türmen,
Und Josaphat, das Thal mit seinem Kidron,
Gethsemane, der Ölberg, Golgatha!
Vor allen Thoren glänzen Villen, Gärten,
Springbrunnen klatschen in die Marmorbecken,
Und Säulenhallen stehn: Jerusalem!
Der Schmerzensweg, die via dolorosa —
Und zieht den Weg nicht eine große Schar?

Digitized by Google

Grad auf mich zu? Und zieht nach Golgatha?
Steh ich auf Golgatha, der heiligen Stätte?

Laut schiebt sich, stößt sich alles durcheinander,
Barone, Priester, Staatsanwälte, Bader,
Doktores: Pöbel aller Stände folgt
Dem blassen, zarten Mann, der vorne geht.
Von bernsteingelben Haaren eingerahmt
Ist sein Gesicht; und große braune Augen
Schaun traurig, starr, verlassen in die Menge,
Die tobend, lachend, lärmend ihn umdrängt.
Und plötzlich bin ich auch mit im Gewühl,
Und höhne, lache mit . . .

Und der die bernsteingelben Haare hat,
Der blasse Mann schleppt sich mit einem Schragen,
Bis ihn die Kraft verläßt; er sinkt zusammen.
Ein andrer, stärkrer, nimmt die Last ihm ab,
Und weiter zieht der Zug nach Golgatha.
Und alles, was uns nun entgegenkommt,
Hält an: ein General, ein Bärenführer,
Die Purpursänfte einer Edeldame,
Der Bauer, der sein Kalb zu Markte treibt,
Mit Staatsdepeschen ein Courier aus Rom,
Die alte Semmelfrau von Jericho,
Ein Handwerksbursch, zuletzt ein Trupp Soldaten,
Der eben von der Felddienstübung heimkehrt.
Und alles lacht und johlt und kreischt und brüllt:
„Hurrah, da bringen sie den Judenkönig"
Und trollt sich weiter auf dem Weg zur Stadt.
Und eine Geierschar, in Wolkenhöhe,
Giebt, langsam kreisend, unserm Zug Geleit.

Zwei Zimmerleute fügen aus den Kiefern,
Aus den drei Kiefern, meinen lieben Kiefern,

Digitized by Google

Drei plumpe, rohbehaune, kurze Kreuze.
Wir stürzen uns auf Jesum, packen ihn,
Wir schlagen ihn mit Nägeln an die Äste.
Und ein Geschrei klagt gräßlich in die Welt
Hinauf, so gräßlich, wies ein Mensch ausstößt,
Dem mit Gewalt ein großer rostiger Nagel
Durch Hand und Fuß gehämmert wird . . .

Und Jesus senkt die bernsteingelben Haare,
Daß sie sein blutiges Gesicht verdecken:
„Mich dürstet!" Ein Soldat der deutschen Wache
Steckt den getränkten Schwamm auf seinen Spieß
Und läßt den Heiland voll Erbarmen trinken.
Und Barrabas erscheint, der Gassendichter,
Der wegen Straßenraubs verurteilt saß,
Doch den das Volk losbat, und grinst hinauf:
„Ja, hättest du, wie unsereins, verstanden,
Den Leuten Spaß zu machen, alter Freund,
Du hingest nicht, ein schwerer Sack, am Holz;
Kerl, dein Genie hat dich ans Kreuz gebracht!"
Und Jesus senkt die bernsteingelben Haare,
Daß sie sein blutiges Gesicht verdunkeln.

Ein rabenschwarz Gewölk kriecht vor die Sonne,
Nur einen schmalen, grellen Lichtrand lassend,
Der dem Erlöser in die Augen blinkt.
Ein Blick der Liebe trifft uns, seine Quäler,
Ein Schimmer, der uns anglänzt wie erstarrt,
Und Jesus schreit, der Marterpfahl erbebt,
Schreit: Eli, Eli, lama asabthani.

Da: seht doch, seht! da jagt, von Straßenstaub
Verhüllt, jetzt wieder frei, jagt einer her,
In rasender Carriere jagt er her.

Digitized by Google

Sein Helm stürzt ab, sein Haar fliegt lang ihm nach.
Er spornt den Hengst auf unsern Blutplatz zu,
Er schwenkt ein weißes Tuch, er schwenkts, er schwenkts.
Er setzt die Zinken ein zum äußersten Sprung
Auf unsern Hügel, an der Kante kommt
Des Fuchses wilde Mähnenwelle hoch:
Der Adjutant von Pontius Pilatus.
Er und sein Syrer, wie getüncht von Schweiß,
Brechen zusammen, und ein Wort springt hörbar
Aus diesem wüsten Knäul von Mann und Gaul:
Begnadigt!

Stracks klettert einer das Gebälk hinan:
Er hebt die bernsteingelben Haare Jesu
Ihm von den Augen — er ist tot.

Auf meinem kleinen Berge stehn drei Kiefern,
Sie stehen noch; sechs Fuß weit von einander.
An eine dieser Kiefern angelehnt,
Sah ich hinab in all die stille Landschaft,
Und freute mich des wundervollen Friedens.
Ein Schwarm von Eintagsfliegen nur gab Leben,
Glückselig in der Freude seines Daseins.

Rasse.

Das schönste Mädchen von der Welt,
Echt Mecklenburger Rasse,
Sitzt endlich mit mir unterm Zelt
Auf Oestmanns Elbterrasse.

Digitized by Google

Dies flimmergrüne Augenpaar,
In Rotdorn und Syringen,
Es ist ja Frühling ganz und gar
Und alle Menschen singen.

Der dicke Zopf, dies schwarze Haar,
Ich muß es wütend packen,
Der Minnegöttchen muntre Schaar
Spielt ihr um Brust und Nacken.

Und dieses Nackens herber Guß,
Stolz wie bei Königinnen!
Gleich taumel ich von Kuß zu Kuß
Und bin nicht mehr bei Sinnen.

Die Schellentrommel scholl so dumpf,
Die Fidel schrie dazwischen,
Wir machten fix uns auf den Strumpf,
Uns in den Kreis zu mischen.

Und schleiften ohne Ballhandschuh,
Halli, hallo, la Leben!
Ein Viertelstündchen immerzu
Ein einzig Drehn und Schweben!

Nun essen Spargel wir und Kalb,
Hammel à la Soubise.
Da schlägts vom Turme neun ein halb,
Wir wandern durch die Wiese.

Wir steigen in die Eisenbahn,
Die Zeit liegt an der Kette,
Und bald kreist Amor Guardian
Um unser Flammenbette.

Digitized by Google

Und schlummert sie ermattet ein,
Vom Liebespfeil getötet,
Dann leid ich endlos süße Pein,
Bis sich der Morgen rötet.

Nächtliche Stille überall,
Nur Flüstern und Geraune;
Komm, Tag, mit deinem Hall und Schall,
Blas in die Lärmposaune!

Der Sohn, den du mir, Nacht, bescherst:
Aus seinen Enkeln wieder,
Vielleicht am jüngsten Tage erst
Wird einer Seifensieder.

Vielleicht ein großer Schlachtenheld,
Der alles wird entzünden,
Vielleicht wird er der Erdenwelt
Den ewigen Frieden künden.

Für und Für.

Im ersten matten Dämmer thront
Der blasse, klare Morgenmond.

Den Himmel färbt ein kühles Blau,
Der Wind knipst Perlen ab vom Thau.

Digitized by Google

Der Friede zittert: ungestüm
Reckt sich der Tag, das Ungetüm,

Und schüttelt sich und brüllt und beißt
Und zeigt uns so, was leben heißt.

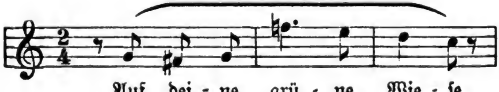
Die Sonne hat den Lauf vollbracht,
Und Abendröte, Mitternacht.

Im ersten matten Dämmer thront
Der blasse, klare Morgenmond.

Und langsam frißt und frißt die Zeit
Und frißt sich durch die Ewigkeit.

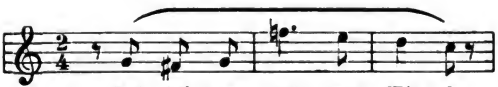
Die kleine Bleicherin.

Du junge schöne Bleicherin,
Wo fährst du denn dein Leinen hin?
Rasch spring ich auf den Bock zu dir,
Zusammen dann kutschieren wir
Auf deine grüne Wiese.

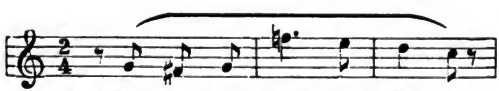


Digitized by Google

Da breiteſt du im Sonnenſchein
Die Hemden fein, die Höschen fein.
Ich ſeh dir zu, mein Herz wird laut,
Wir ſpielen Bräutigam und Braut
Auf deiner grünen Wieſe.



Und Nachts, im milden Mondenſchein,
Bewachſt dein Linnen du allein.
Ich gebs nicht zu, es ängſtigt mich,
Vor Raub und Mord beſchütz ich dich
Auf deiner grünen Wieſe.



Das Ohrenſpiel Abdallahs.

Durch die weite, breite Steppe
Ritt ich eines Sommerabends,
Ritt ich meinen Hengſt Abdallah.
Weil wir auf dem Heimweg waren,
Schritt er aus mit raſchern Hufen,
Ahnt er doch den nahen Stall.

Digitized by Google

Nichts zu sehen, nichts zu hören:
Keiner Grille zart Gezirpe,
Keines Vogels Aufgeschrecktheit,
Keines Wildes fern Gebelle.
Nirgends Häuser, nirgends Menschen,
Nirgends Wälder, Hügel, Thäler,
Einzig nur der lose Sand.

Immer nickte mit der Stirne,
Daß die schwarze Mähne wellte,
Immerfort mein Hengst Abdallah,
Immerfort und immerweiter.
In Bewegung immerwährend
Waren auch die schlanken Ohren,
Alle beide bald nach vorne,
Alle beide bald nach rückwärts.
Nun das rechte spitz nach vorne
Und das linke spitz nach rückwärts,
Nun das linke spitz nach vorne
Und das rechte spitz nach rückwärts,
Unaufhörlich. Was, zum Kuckuck,
Hört denn doch mein Hengst Abdallah?
Keiner stört ja unsre Stille,
Nirgend Scene und Gefahr.

Dacht ich mir: was meinen Ohren,
Trotz der grenzenlosen Ruhe,
Trotz des Friedens bleibt verloren,
Das erhorcht mein Hengst Abdallah.
Aber was erhorcht mein Hengst?

Hört er wilde Reiter nahen,
Die auf meine Spur gesandt sind?
Hört er ihre Säbel rasseln,

Digitized by Google

Hört er ihre Sättel knarren,
Viele, viele Meilen fern?

Oder einen müden Wandrer,
Der am Wüstensaum verschmachtet
Und zu Gott die letzten Seufzer
Sterbend in den Himmel schickt?

Oder, wo die Steppe endet,
Sitzen unter Palmenkronen
Zwei Verliebte, sehr verliebte,
Und er hört die heißen Küsse,
Und er hört die heißen Schwüre,
Immer heißern Schwur und Kuß?

Hört er ferne Klageklänge?
Hört er Hochzeitslieder klingen?
Hört er alles, was auf Erden
Jubelt, betet, flucht und schluchzt?

Hört er gar die Sterne summen,
Gottes Engel jubilieren,
Hört die ganze Weltmusik?

Digitized by Google

Der Mörder.

Jasmin und Rosen schicken mit Macht
Weihrauchwolken durch die Sommernacht.
Plötzlich auf dem Hügel im Gebüsch ein Lärm,
Ein einziger Schrei gellt: Hermann . . . Herm . . .
Und heraus stürzt vom kahlen Hügel zum Tann
Mit ausgebreiteten Armen ein Mann.
Wie still liegt das Land.

In der Rechten ein Messer, das perlt noch rot,
Damit stach er dort oben sein Mädchen tot.
Die Augen groß offen, von Lachen gepackt,
Die Brust im zerrißnen Hemde nackt,
So läuft er, erreicht er den Wald, den Weg
Und verschwindet über den Brückensteg.
Wie still liegt das Land.

Jasmin und Rosen schicken mit Macht
Weihrauchwolken durch die Sommernacht.
Der Vollmond glitzert auf Turm und Teich,
Zieht ruhig weiter durchs Himmelreich.
Der Halm steht auf, wo der Mörder lief,
Und das Blut oben schreibt einen Liebesbrief.
Wie still liegt das Land.

Digitized by Google

Es hatte niemand etwas einzuwenden.

Bekanntmachung: „Der Friedhof wird enteignet.
Wer Einspruch will, der möge“ u. s. w.
„Es hatte niemand etwas einzuwenden,“
Stand nach beendetem Termin im Amtsblatt.

Und ohne Glossen: Das war zu verstehn:
Schon ein Jahrhundert nahm der alte Kirchhof
Zu neuem Fraße keine Leichen mehr.
So ging die große Buddelei denn los.
Sie wollten, sehr vernünftig, einen Park
Mit Anlagen und Bänken aus ihm machen.
Da sitzen Tags die Bonnen und die Ammen,
Verkommne, schlafbedürftige Betrunkne,
Und mitten drinnen jauchzt die Kinderwelt.
Nachts, ganz besonders wenn der Mond versagt,
Dient er den Liebenden als Stelldichein.

Die Kreuze sinken und die Gitter stürzen,
Mit Brecheisen wird Stein nach Stein gehoben,
Daß sich das Grabgewürm entsetzt verkriecht.
Manch „Ruhe sanft“ wird unsanft aufgeweckt.
Die Spaten wühlen, und die Karren holen
Und bringen Sand: Es ist ein wüster Krieg,
Ein Kampfstoß gegen Ewigkeit und Tod.
Der Tod, nun, der sieht sehr gelassen zu.
Er steht von fern und schmaucht sein kurzes Pfeifchen
Und grinst, speit aus, und wandert lachend weiter.

Die Grüfte und die Gruben liegen offen,
Und Sarg auf Sarg erblickt das Tageslicht.
Die Deckel springen mit Gepolter auf,
Daß plötzlich Schädel und Gebein erscheinen:

Digitized by Google

Da liegt ein buntes, ein verblichnes Band,
Ein frommes Buch, ein Ring, ein Amulett,
Bei einer Kinderleiche noch die Puppe,
— Die Puppe ist noch völlig unverändert —
Von Mutterhand beim letzten Lebewohl
Dem Liebling noch ans tote Herz gedrückt.
Bei einem Offizier liegt Stern und Schärpe,
Und, sonderbar, ein ganz fleischloser Kopf
Liegt wie poliert auf einem türkischen Polster,
Drauf steht mit fridericianischer Rundschrift:
„Dies Kissen stickte mir Elisabeth."

Vergessen Alles, Tand und Band und Menschen,
Was einst gelebt im warmen Sonnenschein,
Was einst gelacht, geweint, gespielt, geflucht.
Vergessen: keiner, selbst ein Erbe nicht,
Der liebevoll des Knochenmarkts hier dächte.
„Es hatte Niemand etwas einzuwenden."

Das Stift.

Nach einer wohldurchruhten Nacht,
So um Glock sieben Morgens, Glock acht
Ging ich, es war im herrlichsten Mai,
An einem freundlichen Spittel vorbei.
War vordem gewesen wohl eine Kaserne,
Das Aichamt, ein Kloster, eine Taverne,
Dann hat es die Stadt mit Stumpf und Stiel
Umkalfatert zu einem Asyl
Für alte verarmte, gebrechliche Frauen,
Auch weißköpfige Männer sind dort zu schauen.

Digitized by Google

Und an diesem Frühlingstage
Sitzen sie alle am Fensterschlage.
Im Parterre beleuchtet der Sonnenschimmer
Die grauen Haare der Frauenzimmer.
Und alle trinken ihren Kaffee,
Behaglich, ohne Sorg und Weh.
Die Untertasse in der Hand,
Pusten sie über des Schälchens Rand.
Einige lesen die Postille,
Die Bibel, fast alle mit der Brille,
Andre, schon fertig mit dem Trunk,
Hocken zusammen im Zungenschwung.
War das ein Bild, so voller Frieden,
Könnt ichs doch auch so haben hienieden!

Im ersten Stock sitzt im milden Licht
An jedem Fenster ein Mannsgesicht,
Mit Runzeln und Krakeln auf Stirn und Backen,
In gebeugter Haltung, mit krummem Nacken.
Die haben schon ihr Frühstück geschluckt,
Und stöbern über die Zeitung gebuckt,
Andre smöken ehr Piep Tobak
Und sind emsig im ersten Schnack!
Auch sie sind ein Bild so voller Frieden,
Könnt ichs doch auch so haben hienieden:

Alle Wetter sind verzogen,
Alle Wünsche sind verflogen,
Jeder Ehrgeiz, jeder Wille
Ist versunken in die Stille.
Nur ein Lächeln noch, ein Lallen
Unser letztes Erdenwallen.
Ferne braust und grauft die Welt,
Wir sind sicher hier bestellt,

Digitized by Google

Keine Woge kommt mehr her,
Ankern tief im großen Meer,
Wo wir schlummern, wo wir ruhen,
Brauchen kaum mehr noch der Truhen,
Die uns in die Gräber bringen,
Hören schon die Engel singen,
Unser Herrgott hält uns warm,
Schlafen längst in seinem Arm.

Die Genevernixe.

In einen Krämerladen,
Es mochte täglich sein,
Trat lächelnd, wie aus Gnaden,
Ein sittsam Fräulein ein.
Und kauft sich Wacholderbeeren,
Hat weiter kein Begehren
Als diesen Wunsch allein.

Die andern Kunden staunten,
Und fragten hin und her,
Und wie sie rieten, raunten,
Das Rätsel wurde schwer.
Das Fräulein schien wie ein Engel,
Fehlt nur der Lilienstengel
Als Gottes Unschuldswehr.

Digitized by Google

Als einmal voll die Diele,
Trat wieder sie herein,
Und handelt sich am Ziele
Die schwarzen Beeren ein.
Da fangen sie an zu lachen
Und ihre Glossen zu machen:
Seht nur den Heiligenschein.

Und stumm zieht sie von dannen,
Und wird nicht blaß, noch rot,
Doch ihre Thränen rannen,
Als wärs in Angst und Not.
Und sie wendet sich mit Beben:
Mir kauft ich das ewige Leben,
Ihr aber kauft euch den Tod.

Dann geht sie durchs Gedränge,
Durch Gassen fort zum Fluß,
Begleitet von der Menge,
Die folgt ihr, weil sie muß,
Und sieht im Strom sie versinken,
Und unterm Sternenblinken
Ufert ein Wellenkuß.

Mitten im Feld stehende einsame alte Eiche.

Septembermittag. Sommerheiß.
Tiefstille überspinnt die Koppeln.
Des mächtigen Baumes Schattenkreis
Liegt schwarz, ein Fleck, auf weißen Stoppeln.

Digitized by Google

Der Schnitter bringt den müden Leib
Der Eiche kühlen Dämmerungen.
Vom Dorfe brachte ihm sein Weib
Das Mittagessen und den Jungen.

Vom Vater sieht der Baum den Sohn,
Und Glied auf Glied, die Kette schmieden
Und hört, wie lange Jahre schon,
Der Sense immer gleichen Frieden.

An Hans Thoma.

Wie lange hast Du warten müssen:
Die altbekannte deutsche Zeit;
Nun ist Dein Gloria erklungen
Und klingt bis in die Ewigkeit.

Nie hat Dich Ungeduld gefoltert,
Du maltest fort in guter Ruh,
Jetzt endlich hat Dein Volk begriffen,
Wer Du ihm bist, und jauchzt Dir zu.

Wer Du ihm bist? Sein deutscher Maler.
Die Liebe hat sich Dir gesellt,
Und dankbar beugen wir die Kniee
Vor Dir, Du stiller, treuer Held.

Digitized by Google

Die Königin.

Mein flinkes Pathchen führt ich an der Hand;
In einem schmetterlingdurchspielten Park,
Wo sich vom Rococo noch Spuren zeigten.
Im alten Garten, mit geschloßnen Augen,
Denn alle Fenster hatten ihre Läden
Wie Lider zugemacht, lag blaß ein Schloß;
Die gelbe Malvenfarbe war vergilbt.

Im Schlosse wohnte einst die Königin,
Die einsame, verhärmte Königin.

Kein Mensch war rings zu sehn; nur einmal schritt
Ein Invalide, Wächter dieser Wege,
Vorbei, versunken in Erinnerungen,
Mit vielen Altersfalten im Gesicht.
Auf seiner Uniform erfunkelte
Die bunte Reihe seiner Ehrenzeichen,
Von Schlachten und von treuem Mannesdienst
Die Zeugenschaar, von langen Friedensjahren.
So stelzte stolz und stumm der Krongardist
An uns vorüber und verschwand im Grünen.

Nun setzten wir, mein Pathenkind und ich,
Uns auf die Bank dem Schlosse gegenüber,
Und ich erzählte meiner kleinen Detta
Von jener schönen, guten Königin,
Die hier gewohnt und still gewandelt hatte.

Dann schlief, an mich gelehnt, der Wildfang ein,
Ermüdet von der Hitze und vom Horchen.

Digitized by Google

Kaum daß ein Windhauch, wie ein Geistergruß,
Zuweilen durch die hohen Ulmen seufzte;
Sonst alles ruhig, wie in ruhiger Nacht.
Mit ganz erglühten Bäckchen schlief mein Pathchen;
Ich sah sie sinnend von der Seite an
Und rückte mich und rührte mich nicht weg,
Um den gesunden Schlummer nicht zu stören.

So eine Weile. Plötzlich kam das Leben:
Am Erdgeschoß vorüber ging ein Mädchen,
Ein Tagelöhnerkind von vierzehn Jahren,
Ärmlich gekleidet, barfuß und verhärmt.
Das Schloß betrachtend, trug sie einen Korb,
Vielleicht das Essen für den lieben Vater.
Sie glaubte sich allein: Vorsichtig stellte
Sie ihren Korb auf eine Fliesenschwelle,
Dann hob sie auf die Zehen sich und schaute
Mit Anstrengung durch eine Ladenritze
Voll Neugier in das Innre der Gemächer.
In diesem Augenblick erwachte halb
Mein Pathchen, sah mich an, noch voller Schlaf,
Sah dann das Mädchen an, erwachte ganz
Und sprach entzückt, mit immer größern Augen,
Sprach höchst entzückt: Da ist die Königin!

Digitized by Google

Ach, jung . . .

War der ſchönſte Sommermorgen,
War der Wald ſo grün und jung.
Unſre Herzen, ohne Sorgen,
Hatten friſchen, frohen Schwung.

Brombeerſtrauch und wilde Nüſſe
Hatten ſicher uns umlaubt,
Denn es waren unſre Küſſe
Gott ſei Dank! noch nicht erlaubt.

Eichkatz ſprang von Aſt zu Äſten,
Doch im Wandern hielt es Ruh,
Sah den beiden Sommergäſten,
Ganz erſtaunt uns beiden zu.

Weiter, und die Blätter ſchwangen,
Floh der kleine Vagabund.
Ihren Prinzen hielt gefangen
Die Prinzeß von Trapezunt.

Beim Erwachen.

Des Morgens, ſtatt Frohblick und Frieden,
Schau ich mich um: Wo ſteht der Feind?
Was iſt mir heut für Qual beſchieden,
Wer hat ſich gegen mich vereint?

Digitized by Google

Den Panzer her und Axt und Schwert,
Mit Schild und Schienen gut bewehrt,
So reit ich in die Schranken.

Ist das ein Strauß, ist das ein Streiten,
Der Wolf kam rings von Berg und Thal,
Kaum kann ich meinen Atem weiten,
Kaum lüft ich meinen Helm einmal.
Gelingt der Sieg, wird eine Hand,
Wird abends eine kleine Hand
Die heiße Stirn mir kühlen.

Das nenn ich mir ein herrlich Leben,
Es ist der Kampf mein Losungswort,
Hohn rief ich, müßt in Ach und Eben
Hindämmern ich im Palmenport.
In Höllenlärm und Großalarm
Wird mir allein die Seele warm,
Bis mich der Teufel frühstückt.

Das Lotterielos.

An jedem Ziehungstag sah ein Beamter,
Der dort die Aufsicht mit zu führen hatte,
Ein armes, greises Mütterchen am Platz.
Das fiel ihm endlich auf. Und freundlich fragt er:
„Habt ihr denn nie gewonnen, liebe Frau?
Seit Jahren seh ich euch bei jeder Ziehung
Im großen Saale hier geduldig warten.“
Nein, niemals hab ich was gewonnen, Herr.

Digitized by Google

„Ja, bitt ich euch, habt ihr dasselbe Los
Jahraus, jahrein? So nehmt doch mal ein andres,
Vielleicht kommt dann das Glück zu euch geflogen."
Ein Los, Herr, nein, das hab ich nie gehabt.
„Dann aber könnt ihr doch auch nichts gewinnen."
Da schaut mit schrägem Köpfchen ihm die Alte
Treuherzig ins Gesicht und lächelt gläubig
Und spricht: Bei Gott ist doch kein Ding unmöglich.

Das alte Steinkreuz am Neuen Markt.

Berlin=Cölln war die Stadt genannt
Und that viel Lärm verbreiten,
Da lebte mal ein Musikant,
In sagenhaften Zeiten.
Der rührte so sein Saitenspiel,
Daß alles auf die Kniee fiel
Vor lauter Seligkeiten.

Doch leider hat der Musikant
Zu viel Bourgogne genossen;
Das schuf ihm manchen Höllenbrand,
Warf ihn in manche Gossen.
Ein greulich Laster trat hinzu:
Er lästert Gott und Himmelsruh
Mit seinen Teufelsglossen.

Digitized by Google

Einſt, als die Welt ihm ſchwankend ſchien,
Er war halt ſtark im Thrane,
Stieg er den Turm von Sanct Marien
Hinauf im Söffelwahne.
Und auf der Plattform oben, quiek,
Geigt er die weltlichſte Muſik
Dem guten Kirchenhahne.

Ach, das war wahrlich kein Choral,
Das waren Tanz und Weiſen,
Und üppige Lieder, die dem Baal
Gefallen und ihn preiſen.
Und ſchaudernd hört der Kikeriki
Die grauenhafte Blasphemie
Und möchte ſtracks verreiſen.

Die Bürger unten bleiben ſtehn
Und traun kaum ihren Ohren,
Begreifen nicht, wie konnts geſchehn,
Und murren und rumoren.
Und jeder ſieht ſchon, daß er fällt,
Sich Schädel und Genick zerſchellt,
Und hält ihn für verloren.

Gottvater hat es auch gehört,
Und denkt: Mein Muſikante,
Du biſt zwar ſehr vom Wein bethört
Und torkelſt an der Kante,
Du biſt ein liederliches Vieh —
Doch biſt und bleibſt du ein Genie,
Das iſt das Amüſante.

Drum gönn ich eine Lehre dir;
Du wirſt ſie, hoff ich, nutzen!

Digitized by Google

Das zweite Mal, mein Herr Plaiſier,
Darfſt du nicht wieder trutzen!
Nun paß mal auf: Jetzt ſag ich eins
Und zwei und drei, und nochmal eins,
Dann wird der Sand dich putzen.

Und Purzel-Purzel-Purzelbaum,
Kopf, Arm, Bein, ohne Pauſe,
Wie Ikaros, durch Wind und Raum,
Gehts abwärts im Geſauſe.
Und ſchwapp, da liegt der Fiedelhans,
Iſt nüchtern wie 'ne Martinsgans,
Steht auf und — geht nach Hauſe.

Das Volk ſchreit: Ein Miraculum!
Und thut den Platz anſtieren,
Und dreht ſich rechts und links herum
Und kann es nicht kapieren.
Und ſtiftet, während Domgeläuts,
Da wo er fiel, ein ſteinern Kreuz,
Den Teufel zu vexieren.

Der Muſikant hat niemals nie
Den Weinkrug mehr gehoben,
Probierte täglich ſein Genie,
Um Gott den Herrn zu loben.
Ob er zuweilen doch einmal,
Wer kann das wiſſen, den Pokal
Anſetzte? Nur zum proben?

Digitized by Google

Mutterglück.

Heut im Vorübergehen,
Im Stadtgedräng und Gewirr,
Auf einer Promenade,
Sah ich ein Prachtgeschirr.
Auf Gummirädern rollte
Die Equipage weich,
Lakai und Kutscher thronten,
Einem ehernen Bilde gleich.

Die Morgensonne schien blendend
Im losen Sommerwind,
Im offnen Wagen saßen
Die Mutter und ihr Kind.
Die Mutter bog sich selig
Zu ihrem Liebling vor,
Das lockenlustige Mädel
Streckte lachend die Ärmchen empor.

Am selben Tage ging ich
Weit draußen vor der Stadt,
Vom Menschengewimmel genesen,
Ich war der Unruh satt.
Da kam mir zwischen den Gärten
Ein Wägelchen in Schau,
Eine rollende Kinderkarre
Vor einer Arbeiterfrau.

Die Sonne flimmerte schläfrig
Im linden Abendwind.
Die Mutter schob die Karre,
Den Kutscher spielte das Kind.

Digitized by Google

Die Mutter bog sich selig
Zu ihrem Liebling vor,
Das lockenlustige Mädel
Streckte lachend die Aermchen empor.

Der Fremde.

Ein winzig Dörfchen lag am Strand
Und lag da ganz verborgen,
Das hatte wenig Grobcourant
Und hatte wenig Sorgen.
Die Fischer fuhren auf die See,
Und das war all ihr A B C,
Womit sie sich begnügten.

Ein Fremder kam dort selten hin,
Es lag zu abgelegen;
Fiels dennoch einem in den Sinn,
War bald auf andern Wegen.
So lebten sie für sich allein,
In keinem Streit um Mein und Dein,
Und brauchten keine Gäste.

Da, eines Tages, wunderbar,
Beim schönsten Sommerwetter,
Erschien in ihrer Brüderschar
Ein sonderbarer Vetter:
Er trug sich chik und elegant,
Trug Lack und Handschuh und Brillant,
Kam wohl von einem Schlosse.

Digitized by Google

Der sucht sich nun die Herberg gleich,
Die einzige im Örtchen,
Und lächelt fein und lächelt weich
Und spricht kein Sterbenswörtchen.
Doch dann bestellt er Fleisch und Fisch,
Befiehlt das Beste, geht zu Tisch,
Und läßt sichs trefflich munden.

Und dann: er ladet alles ein,
Wer in der Kneipe drinnen,
Und hurtig fangen Bier und Wein
In Strömen an zu rinnen.
Und dann: er ladet, bittet bald
Das ganze Dörfchen, jung und alt,
Mit ihm zu jubilieren.

Er schüttet Gold im Übermaß,
Scheint gar nicht aufzuhören;
Das macht den biedern Fischern Spaß,
Es wird sie noch bethören.
Im Wirtshaus ist schon lang kein Platz,
Der Zaun davor ist für die Katz,
Umklammert kaum die Menge.

Ihr Freunde, ruft der Fremde nun,
Hört mal, was ich euch sage:
Das Leben ist kein Zärtlichthun,
Ist Kummer nur und Plage.
Drum wollen wirs genießen heut,
Bringt Blumen her, seid lustig, Leut,
Wir wolln uns alle schmücken!

Da brachten sie viel Blumen an,
War das ein wildes Laufen,

Digitized by Google

Levkoien, Lilien, Tulipan,
Und Rosen, ganze Haufen.
Zu lichten Kränzen ward der Glanz,
Und jeder stülpte sich den Kranz
Auf seinen dicken Schädel.

Und nun Musik! Der Fremde rief:
Holt mir die Musikanten!
Und gings auch schon ein wenig schief,
Die guten Fischer rannten.
Da kam Hans Hansen mit Trara,
Klaus Wittfoth mit Harmonika,
Marcs Mewes mit dem Brummbaß.

Der Fremde rief: hier ists zu schwül,
Seid an den Strand geladen!
Begleitet mich mit Tanz und Spiel
Wie einen Kameraden!
Da zog mit Pauken, Sang und Krug
Der seltsame Bacchantenzug
Mit ihm ans Meergestade.

Voran der Fremde, ganz allein,
Thät wie ein Priester tanzen,
Die Musik stampfte hinterdrein
In grellen Dissonanzen.
Dann kam, toll, selig, kunterbunt,
Das ganze Dörfchen, Katz und Hund,
Zuletzt der lange Hinnerk.

Der Fremde ist mit seinem Kranz
Dann in die See gesprungen
Und schwimmt und schwimmt im Wogenglanz,
Bis ihn der Glanz verschlungen.

Digitized by Google

Woher der Wind ihn blies und stieß,
Und wer er war, und wie er hieß,
Erzählt kein Aktenbündel.

Das taubstumme Kind.

Von dichter Kinderschar umgeben,
Pausbäckig alle und gesund,
Schien wolkenlos der Mutter Leben,
Und alles stand auf sicherm Grund.

Nur eins von all den Glücksgewinnen,
Ein Mädelchen im lustigen Schwarm,
War taubstumm und von blöden Sinnen,
Lag täglich fast dem Tod im Arm.

Verdreifacht hält der Liebe Posten
Vor ihrem Stübchen seine Wacht,
Und keine Mühe, keine Kosten
Erschüttern seine Heldenmacht.

Und weiter atmet, lebt die Kranke,
Nun ist sie dreizehn Jahre schon,
Doch immer bleibt dieselbe Schranke,
Versagt ist ihr der Menschenton.

Der Mutter heißeste der Bitten,
Der Wünsche heißester ist nur,
Bevor ihr Liebling ausgelitten,
Eh abgelaufen ihre Uhr:

Digitized by Google

Daß sie ein einzig Mal nur sage,
Ein einzig Mal das eine Wort
„Mutter“ — und wegfegt alle Klage,
Und alle Trübsal ist verdorrt.

Das Mädchen starb. Mit reinem Herzen
Sank oben sie an Gottes Brust,
Die Mutter blieb im Land der Schmerzen
Und gab sich schwer in den Verlust.

Dann starb auch sie nach vielen Jahren,
Nach Plag und Arbeit, wies so geht,
Wir alle müssens ja erfahren,
Wie scharf der Wind auf Erden weht.

Als sie nun schritt auf Himmelswegen,
Bei Gottes Thron am heiligen Ort,
Trat ihr das Töchterchen entgegen,
Und — „Mutter“ jauchzt ihr erstes Wort.

Vor einem Bilde.

Den großen Park durchglüht die Julisonne,
Und still ists so: Die Schlangen hör ich atmen,
Die, schlafend, sich die Schuppen brennen lassen.

Sag du, vor dem ich jetzt im Saal allein
In dieser schwülen, heißen Stunde stehe:
Du warst mein Ahn. Hab ich von deinem Sinn?
Von dir durch Kind und Kindeskind herab
Tropft mir dein Blut; durch Kind und Kindeskind
Ists fortgesickert bis in meine Adern.

Digitized by Google

Ei, welch ein großer Herr und Feldmarschall
Schaut würdevoll-hochmütig auf mich nieder:
Im Panzer, wie die Zeit es damals liebte,
Wenn auch der sammtne Rock, die Escarpins,
Das Eisenkleid, die Stacheln längst verdrängten.
Die mächtige Perrücke, wohlgekräuselt,
Fällt auf die Schulterschienen, ah, pompös!
Links steht der goldne Helm, mit reichen Federn,
Auf kleinem Marmortisch. Die Rechte zeigt,
Den Marschallstab umfassend, in die Ebne.
Im Hintergrunde führt der Mohr den Schecken.

Gewaltiger, nun bitt ich, steh mir Rede:
Zuvörderst möcht ich wissen, was von dir,
Von deinem Geiste mir, von deinem Herzen
Ins Blut gegangen ist; was ich von dir
In meinem ganzen Wesen in mir habe.
Den Hochmut? Die grandiose Würdigkeit?
Das unbeschränkte, reiche Selbstbewußtsein?
Den unfehlbaren Eigendünkel? Wie?
Ich fühle nichts davon, du kannst mirs glauben.
Doch da entdeck ich einen leisen Zug
Um deine Mundwinkel, der mir vertraut ist.
Was? Weltverachtung? Oder zeigt er nur,
Daß du die Menschen kanntest, ihre Schliche,
Mit denen wir, wir ärmsten, uns betrügen,
Um halbwegs nur im Leben zu bestehn?
Ja, nun erkenn ich: Dieser leise Zug,
Der kaum ein Lächeln unterdrücken kann,
Das ist Humor, der war zu eigen dir.
Vielleicht, das mir, der Himmel sei gepriesen,
Davon ein wenig in den Augen kitzelt.
Das also hätt ich denn von dir, Seigneur.
Und wer Humor hat, darf dem Schicksal danken,

Digitized by Google

Er bringt ihn über manche Stunde weg,
Die unerträglich sonst zu leben wäre.

Nun möcht ich wissen, wer von deinen Ahnen
Dir das gegeben, was du mitgeführt hast:
Von dem die Würde, und von dem die Prunksucht,
Von dem die Tapferkeit und die Verschwendung?
Ja, was für Fragen möcht ich noch dir stellen.
Vielleicht stammst du von Hermann, dem Cherusker,
Vielleicht von einem Bettler, der so arm,
Daß er nicht wußte, ob er morgen Brot,
Ob er ein Widderfell zum Schlafen habe.
Vielleicht von einem Räuber, der sein Gut
Durch Mord und Totschlag tüchtig sich erworben,
Und dessen Sohn, ein braver Hausvater,
Sich seinen Reichtum mehrte durch Verstand?
O all die Fragen, mir wird wunderlich
Dabei zu Mute. Aber das ist sicher:
Von unsern Vordern, mir wie dir, Feldmarschall,
Steckt Blut in dir und mir. Höchst amüsant:
Wem ich mein eigen Herz und meine Sinne,
Und alle meine vielen schlimmen Triebe
Und meine wenigen guten wohl verdanke
Von all den Vätern, die vor mir auf Erden
Bis in die höchste Vorzeit sich 'rumtrieben?
Du schweigst. Ich schweige auch. Denn nichts zu wissen
Ist unser aller Erbanteil hienieden.

Den großen Park durchglüht die Julisonne,
Und still ists so: Die Schlangen hör ich atmen,
Die, schlafend, sich die Schuppen brennen lassen.

Digitized by Google

Du saſt ni' vun min ſöte Sweſter loaten.

(Du ſollſt nicht von meiner ſüßen Schweſter laſſen.)

Hat jeder ſchlimme Tage nicht, wo uns
In allen Menſchen, denen wir begegnen,
Ein Feind androht? Hat jeder Tage nicht,
Daß wir ingrimmig jedes Auge muſtern:
Was fragſt du mich und was erfrechſt du dich?
Willſt du das bißchen Glück mir kalt entreißen,
Das meine Bruſt als Heiligtum verwahrt?
Willſt du mit deinem knöchernen Verſtand
Den letzten holden Frühlingstrug mir ſtehlen,
Der heimlich mir, verſteckt, im Herzen lacht?

In ſolcher Stimmung ging ich durch die Stadt,
Durch all das Haſten, all das große Drängen.
Und in Gedanken ſah ich, wie die Fäuſte,
Fauſt gegen Fauſt, ſich fürchterlich erhoben:
Des Lebens Zwang: daß wir zu kämpfen haben,
Für ſich allein ein jeder, ganz allein,
Um die uns allen angeborne Sehnſucht
Nach Luft und Licht, nach Wohlgefühl zu ſtillen,
Das unausrottbar in uns allen tiert.

Und eines andern Wunſches Thür ſprang auf,
Ein Wunſch nach Liebe und nach Zärtlichkeit,
Der Wunſch, mit andern Menſchen mich zu freuen.
Und ſo nahm dieſer plötzlich mich gefangen,
Daß angeſtrengt nach allen Seiten hin
Mein Blick im Straßenchaos Umſchau hielt.
Ich kam an einem Thorweg grad vorüber,
Und während ich vorbei der Durchfahrt ging,

Digitized by Google

Sah ich im Fluge, kaum vier Schritte warens,
In diesem Eingang drei Personen stehn:
Ein hübsches Mädchen, einen Mann, ein Kind;
Und von dem Kinde hörte ich die Worte:
Du sast ni vun min söte Swester loaten.

Der Mann schien jung, fünf-, sechsundzwanzig Jahre.
Er stand mit finstrer Stirn und abgewandt,
In seiner ganzen Haltung sprach sich aus:
„Jetzt mag ich dich nicht mehr, geh deiner Wege."
Das Mädchen zerrte zitternd an der Schürze
Und weinte still, mit tief gesenktem Kinn.
Das Kind, das Schwesterchen der armen Dirne,
Zupft schüchtern an des Mannes Rock und bittet:
Du sast ni vun min söte Swester loaten.

Vier Schritte warens nur, und ein Roman
Fand hier vor mir den Schluß in vier Sekunden.
Und wie mit Sturm kam mir der heiße Wunsch,
Das, was ich liebe, niemals zu verlassen.
Ja, ist das möglich auch? Spielt jede Stunde
Nicht Ball mit uns? Kann jede Stunde nicht
Uns höhnisch an entfernte Küsten werfen,
Daß wir mit ganzer Kraft vergessen müssen,
Was einst uns über alles wert gewesen?

Ich sah des Mannes wilden Drang und Trotz:
Wer hindert mich, das Leben zu genießen,
Es auszuleben bis zum letzten Rest!
Und immer hör ich doch das scheue Stimmchen:
Du sast nie vun min söte Swester loaten.

Digitized by Google

Mein Spazierstock.

Noch eine Stunde, und der Spaß ist aus.
Dann treten die Gerichte in mein Haus
Und nehmen Wald und Feld und jedes Stück,
Das mir gehört. Und rollend jagt das Glück
Auf schneller Kugel durch die weite Welt,
Um launisch hier und da, wies ihm gefällt,
Ein golden Röschen auf den Weg zu streun.
Ich aber muß vor meinem Blick mich scheun,
Den mir der Spiegel höhnisch wiedergiebt.

Nur eine Stunde noch: Was ich geliebt,
In hundert Hände wird es übergehn.
Hör ich von fern nicht meine Wälder wehn?
Sie rufen mich zum allerletzten Mal,
Um mich zu trösten in der letzten Qual.
Nur eine Stunde noch.
Mein Pferd, mein Pferd,
Noch bist du nicht von schmutziger Hand begehrt.
Und ohne Sattel, ohne Zaum und Zügel,
Im Mähnenschopf die Faust: Der Hengst hat Flügel.

Ich steige ab und geh von Baum zu Baum,
Die Wipfel tuscheln wie ein trüber Traum.
Bei einer alten Eiche bleib ich stehn
Und muß in ihre krause Krone sehn.
Von ihren reichen Zweigen schneid ich ab
Zum Wanderschritt ins Elend einen Stab.
„Leb wohl, leb wohl," ruft mir die Riesin nach,
„Ich geb dir niemals mehr ein gastlich Dach."

Mein ganz Vermögen halt ich in der Hand:
Nun führe, Stock, mich weg ins fremde Land.

Digitized by Google

Tragiſches Liebesmahl.

Einundzwanzig Kameraden,
Die ſich zum Appell geladen
In die alte Garniſon!
Fünfundzwanzig Jahre waren
Wir in aller Welt zerſtreut,
Nun, nach fünfundzwanzig Jahren
Kamen wir zuſammen heut.

Welches Sehn und Wiederfinden!
Biſt dus denn? Wie damals binden,
Knüpfen ſich die Fäden raſch.
Weißt du noch? In jenen Tagen,
Als wir alle jung und friſch?
Ein Erzählen geht und Fragen
Hin und her um unſern Tiſch.

Schlachtentag und Kriegsgeſchichten!
Wie aus Träumen und Gedichten
Rankt ſich die Erinnerung.
Die entrollten Fahnen flattern!
Hurra! Unſer Regiment!
Säbelblitz, Kommando, Knattern!
Wie die Sonne furchtbar brennt!

Weißt du noch? Die Wintertage?
Wie zum letzten großen Schlage
Wir nach Saint Quentin marſchiert!
Kälte, Glatteis, Trümmer, Leichen,
Immer hoch die Plempe nur!
Kuhgeläute? Friedenszeichen?
Milch iſt Moll und Blut iſt Dur!

Digitized by Google

Und der Älteſte von allen
Läßt die ſtarke Stimme ſchallen,
Hebt das Sektglas, ruft uns zu:
„Alte liebe Kameraden!
Wohl zum letzten Mal vereint,
Haben wir uns eingeladen;
Hundsfott, Kinder, wer da weint.

Laßt uns alle Rührung meiden,
Unerträglich wär das Scheiden,
Schieden wir auf nimmermehr.
Als ob gar nichts vorgefallen,
So, als wenn im Alltagsklang
Wir die Säbelkoppel ſchnallen
Zum gewohnten Heimwärtsgang.“

Weiter will er noch erwähnen —
Da: ihm kommen ſelbſt die Thränen,
Und er bricht die Rede ab.
Wenn wir auseinander gehen,
Wird uns noch einmal ein Tag
Wieder bei einander ſehen?
Bei gedämpftem Trommelſchlag?

Verſöhnung.

Was denn neigſt du das Haupt und ſchweigſt und ſchreiteſt bekümmert,
Heut erſt fällt es mir ein: Tagelang hab ichs geſehn,

Digitized by Google

Neulich am Herd, als die Spanglut aufknisternd schlug in den Rauchfang,
Tropften im Wiederschein Thränen vom süßen Gesicht.
Als du den Krug jüngsthin, den gehenkelten, stelltest ans Brünnlein,
Stand er lange gefüllt, eh du den Überstrom sahst.
Gestern, war es nicht gestern, als du, geschmückt wie zum Festsaal,
Lächelnd entgegen mir kamst, stumm doch entferntest dich dann.
Und nun merk ich es endlich — der Krug und die Thränen am Herdplatz
Und der gewählteste Schmuck — sapperlot, komm einmal her!
So, nun sprich dich mal aus: was schüttelt und rüttelt das Herz dir?
Ahn ich es doch schon halb; sag mir das Kümmernis ganz!
Ah, was tuschelst du mir ins Ohr mit gebrochenem Tonklang:
Daß ich dich, dich übersehn? Nicht an mein Herzchen gedacht?
Nein doch, ich hätte mir eher das Ende des Weltalls vermutet
Als solch thöricht Geschwätz. Schilt mir das Wort nicht zu hart.
Sieh, des Mannes Kampf in der ewigen täglichen Mordschlacht
Läßt kaum Zeit und Gewähr, fröhlich und lustig zu sein.
Doch auch im täglichen Kampf durchrinnt ihn ein Quellengemurmel:
Eil dich! Als Siegespreis wartet ein liebliches Ziel!

Digitized by Google

Das bist du, wenn endlich am Rüstknauf Panzer
und Schwert ruhn,
Endlich der Atemflug wieder gelind ist im Gang.
Und ich flüstre dir zu: Verzeihst du nun bald deinem
Kriegsmann?
Und ich flüstre dir zu: Närrchen, mein Närrchen
bist du.

Drei Wappensprüche.

Rien ne m'est plus, plus ne m'est rien.

Nichts hab ich mehr, mein Gut ist all verloren,
Ich fluche meiner höfischen Geburt
Und schmäh auf meine goldnen Rittersporen,
Auf Tjost und Schwert, auf prunkenden Buhurt,
Und hab im Walde Zuflucht mir erkoren
Mit härenem Gewand und Büßergurt.
Singt auch der Strom der Welt mir in die Ohren,
Ich suche keine Brücke, keine Furt.

Vers Dieu vais.

Ich gehe Gott entgegen, sagt die Flamme,
Die sich vom Holzstoß auf zum Himmel richtet!
O nimm mich mit! Geduldig gleich dem Lamme,
Das Deine Glut als Opfer still vernichtet,
Will ich in dir vergehn auf dürrem Stamme:
Versprichst du mir, daß sich die Welt dann lichtet,
Daß Du zu Gott mich führst aus all dem Schlamme,
Der sich auf Erden um uns her aufschichtet.

Digitized by Google

Chacun a bien à faire du Sien.

Nun, jeder hat mit ſich vor allen Dingen
Zu allererſt zu thun, auf ſich geſtellt.
Geht mirs dann gut, mag auch der zweite ſingen,
Was fichts mich an, ganz wie es ihm gefällt.
Doch erſt komm Ich, und wer mich will verſchlingen,
Iſt bald, gut Nacht, ein Wrack, an mir zerſchellt!
Und, Gott verdamm mich, niemals ſolls gelingen,
Daß einer mich um meine Chancen prellt.

Wandlungen.

Vierzig Jahre ſind es her,
Daß ich mein Vaterſtädtchen verließ,
Daß mich draußen der Wind umſtieß,
Und an ein Wiederſehn dacht ich nicht mehr.

Hatte kaum ſechzehn Lenze geſehn,
Mußt ich ſchon in die Fremde gehn.
Hart hab ich gekämpft durch all die Zeit,
War um das Stück Brot ein wütender Streit.
Wie vieles hab ich erlebt, verſucht,
Gebeten, getrotzt, und noch mehr geflucht.
Hielt meine Fauſt mal das Glück im Zwinger,
Gleich tropft es wie Waſſer mir durch die Finger.
Und immer von neuem und immerzu,
Ohne Reue und ohne Ruh,
Bis ich endlich den Schmetterling feſt erhaſche,
Da blieb mir das Gold wie Leim in der Taſche.

Digitized by Google

Und ich atmete tief auf und wischte den Schweiß
Aus Augen und Stirn nach errungnem Preis,
Und sah mich um und erstaunte viel,
Daß Freuden die Welt hat und muntres Spiel.
Doch wars zu spät, zu ernst war mein Sinn,
Ich hatte der Lustigkeit nicht mehr Gewinn.
Ich hatt es verpaßt, ich mußt es verpassen,
Und darf die Welt nicht mal drum hassen.
Nur noch einen Wunsch hatt ich in mir stehn:
Mein Vaterstädtchen wieder zu sehn.

Mit der Postkarriole wars ehmals gethan,
Jetzt kam ich an mit der Eisenbahn.
Mein erster Gang war zum Ahornbaum
In unserm Gärtchen, der wie ein Traum
Mich durchs ganze Leben geleitet,
Mich immer wie ein Freund begleitet.
Aber wo früher mein Elternhaus stand,
Fand ich nun eine steinerne Wand:
Ein „Prachtgebäude“ mit „Seitenraum“
Hatte Garten vernichtet und Ahornbaum.
Dann eilt ich zu meinen Spielplätzen hin,
Die lagen mir alle noch klar im Sinn.
Aber auch hier ragten Straßen und Gassen,
Wie Protzen, die im Sonnenlicht prassen.
Wo blieb der Sandberg, das Wäldchen, die Wiese?
Ist alles genommen als gute Prise
Für „Stadterweitrung“, Trichinenschauhaus,
Wasserkunst, Morgue. War grad der Richtschmaus
Für die „elektrischen Werke“ und ihren Palast.
Ein „Volksgarten“ wuchs just aus einem Morast.
Selbst da, wo ichs erste Mädel geküßt,
Hat eine Kirche hingemüßt.
Bald lief ich im Städtchen die kreuz und quer

Digitized by Google

Nach meinen alten Gesichtern umher,
Und fand auch einige unter ihnen,
Die mir von der Kindheit bekannt erschienen.
Alle waren schon grau und alt,
Es lag ihnen auf der Stirn ein Spalt,
Den die Sorgen hineingemeißelt,
Den das Leben hineingegeißelt.
Sprachen sich zwei im Vorübergehn,
Oder sah ich drei beieinanderstehn,
Hört ich nur stets von „Geschäft gemacht",
Von zweihundert, sechstausend Mark, drei Mark acht.
Da rannt ich von dannen und lief wieder fort
Aus meinem verzierbauten Heimatsort.
Doch eh ich mein Vaterstädtchen verließ,
Mein fortgeschrittenes Paradies,
Blieb ich noch einmal lange stehn,
Und mußte still, still auf mein Kinderland sehn:
Wie unrecht von mir, zu poltern, zu grollen
Und mit der „modernen" Hetzjagd zu schmollen.
Ich sollt mich doch freun, daß auch meine Stadt
Sich regte und hob aus dem ewigen Matt,
Daß sie sich dehnte, sich umsah und streckte
Und die schlummernden Keime weckte.
Daß sie mitgeht mit der Zeit
Und sich vom Schlendrian befreit.
Vorwärts denn! Los aus dem Dreck und Druck,
Sei Schweiß und Preis dein Ehrenschmuck!
Nur mir vergönne, mein altliebes Nest,
Nicht wiederzukommen: Den letzten Rest
Meines Lebens will ich mirs so bewahren
Wie es war in den Kinderjahren.

Digitized by Google

Einſam.

Wie ſchändlich hab das Glück ich abgefunden,
Das eine nur, das dieſes Leben giebt:
Ein treues Herz, das feſt ſich mir verbunden,
Ein treues Herz, das ehrlich mich geliebt.
Roh fiel mein Wort, daß wir uns trennen müſſen,
Roh wie der Stein in eine Kirchenſcheibe,
Und keine Thräne floß dem armen Weibe,
Die Lippen zuckten wie von Todesküſſen.

Du gingſt hinaus in deine ſtille Kammer,
Ich blieb allein und ſtarrte vor mich hin
Und fühlte meines Herzens ſchnellen Hammer
Und blieb zurück in meinem Eigenſinn.
Ich hörte leiſe ſchluchzen dich und weinen,
Und als ich endlich meinen Seſſel rückte
Und mich verdrießlich zu dir niederbückte,
Da ſprach ich Worte wie zu Kieſelſteinen.

Ach, hätt ich dich an meine Bruſt gehoben!
Mir war, als ſuchte deine liebe Hand.
Doch grauſam hab ich ſie zurückgeſchoben,
Und traurig zogſt du in ein fernes Land.
Ich habe dich verſtoßen und vertrieben —
Und wo auch immer ſtanden meine Zelte,
Und wem ich meinen Wanderſchritt geſellte,
Ich ging allein, mein Weg iſt leer geblieben.

Digitized by Google

Ein Junitag.

König Erich der Vierzehnte von Schweden. Jöran Peersön, sein Großkanzler. Niels Sture.

Der König:

Vierunddreißig Jahre alt. Er hat strohgelbe Haare, wie seine dalekarlischen Bauern, und kohlschwarze Augen. Seine Augen flackern beständig hin und her. Hält er sie starr auf einen Punkt gerichtet, flüchtet seine Umgebung vor ihm: es steht dann ein heftiger Ausbruch seines Wahnsinns bevor.

Er ist mit einem hellblauen Samtwams bekleidet. Am Gürtel hängt im Gehenk ein Dolch von unerhörter Pracht, in goldner Scheide.

Der aufrecht stehende König stützt den Ellbogen des rechten Arms auf die runde Marmorplatte eines hohen, kleinen Tisches. Die Stirn liegt in seiner rechten Hand. Der linke Daumen steckt im Gürtel, diesen durch das Gewicht der linken Hand ein wenig herunterziehend. Der Dolch zittert in kaum merklichen Schwingungen. Und wenn der König auch still wie ein Baum steht, der Dolch zittert doch noch: durch die Blutwellen getrieben.

Aus dem Garten klingen durch die geöffneten Fenster des Saales — sie stoßen fast bis auf den Erdboden nieder — Lachen und lustige Kinderstimmen. Aus der Ferne bringt der Wind zuweilen abgebrochne Töne von finnischen Reitermärschen.

Der Lieblingshund des Königs, ein schottischer Schäferhund, liegt hinter ihm. Werden draußen das Lachen und die Kinderstimmen lauter, eilt der Hund an eins der offnen Fenster, legt die Pfoten aufs

Digitized by Google

Brett, winselt vor Freude und Ungeduld, und wedelt. Dann läuft er wieder zum König zurück.

Jöran Peersön:

Neununddreißig Jahre alt. Schmächtige, zarte Gestalt. Sehr klug, neidisch, tückisch, verschlagen. Hat große Gewalt über den König. Ist wegen irgend einer Schönen wütend eifersüchtig auf Niels Sture.

Niels Sture:

Zweiundzwanzig Jahre alt. Frisch, lustig, offen, treu, leichtsinnig, verschwenderisch.

* * *

Jöran Peersön:
(ist mit dem König allein im Saal, hält ihm Vortrag):

— — — — — — — — — —

Du weißt, die Stures waren Könige.
Und eher schlägt Dein Herz nicht ruhig wieder,
Als bis Dir Niels tot vor den Füßen liegt.

Der König (zuerst langsam, finster sprechend):

Geh weg! Ich tauch die Feder niemals ein,
Das Todesurteil Nielsens zu befehlen.
Muß immer denn der Blutweg weiter gehn?
Wie viele schlafen schon auf meinen Wink:
Es schlafen Svante Sture, Jacob Bagge,
Claus Erichsön, Steen Banner, Ivar Wrangel
Und ungezählter Anhang dieser Edeln.
Sie kommen oft an meinem Bett vorbei,
In langem Zug, mit ihrem Kopf in Händen,
Und hinter ihnen, lautlos, geht der Henker
Mit seinem Beil, von dem die roten Tropfen

Digitized by Google

Auf Diele, Estrich flammend niederzischen.
Noch diese Nacht ... ein grauenvoller Traum ...
(in voriger Stellung. Der Dolch, der heftig hin und her geschaukelt hat, schwingt wieder langsamer):
Mag sein. Ich geb Dir Recht, sie trachten alle
Nach meinem Sturz. Johann, mein Bruder selbst ..
(schnell, hastig, sich überstürzend im Sprechen. In der alten Stellung):
Jörn! Bring mir bald Bescheid, daß Johann tot ist:
Bald, hörst Du, bald! ich sags — — —
(langsam, der Dolch schwingt wieder sanft):
Nein, er soll leben.
Genug der Leichen. Und Niels Sture — niemals!
(hämisch):
Was zwischen Dir und Niels passiert ist, Jörn,
Ich weiß es nicht. Doch das weiß ich bestimmt:
Du haßt ihn, Jörn. He? Rat ich richtig, Jörn?
Vielleicht sahst Du einmal durch Blatt und Ranken,
Wie in der Laube Niels Dein Mädchen küßte.
Und statt ihn, wie ein Tiger, zu erwürgen,
Schlichst Du bei Seite, Deine Rache sparend.
He, Jörn, Du bist kein Heißsporn. Wie? Na ja.

Jöran Peersön
(bleich, in großer Erregung, die er schnell bemeistert):
Für meinen König will ich nur das beste,
Und nie im Leben hab ich Dich getäuscht.
(Nach einer kleinen Pause. Unschuldig):
Ich muß Dir Nielsens böse Pläne künden:
Du sandest ihn nach Frankreich, und von dort
Ist er zurückgekehrt. Doch auf dem Heimweg
Verweilte er in Stralsund, und verband
Sich heimlich mit der Liga Deiner Feinde:
Dein Reich zu stürzen und Dich aufzuheben —
Du weißt, die Stures waren Könige.

Digitized by Google

Der König
(seine Stellung am Tischchen behaltend. Der Dolch tanzt wie ein Boot auf stürmischer See):

Im Jähzorn stieß ich sieben schon zu Boden,
Und wenn Du eben nicht der achte wurdest —
(Er nimmt den Arm vom Tischchen und tritt mitten in den Saal. Sehr schnell):
Schweig, Hund, von Niels . . .
(Die Stimmen im Schloßgarten verstummen plötzlich. Jöran Peersön, der an einem der Fenster steht, sieht hinten in einer Allee Niels Sture leichten, fast tänzelnden Schrittes herankommen; die Kammerherren und Offiziere verbeugen sich tief. Niels Sture dankt mit der Hand und grüßt mit lachendem Munde nach allen Seiten. Zwei Prinzeßchen, fünf und sechs Jahre alt, hängen sich an seine Hände).

Jöran Peersön:

Mein König, nun, so lichte Deinen Dolch.
Ich oder er, es soll sich rasch entscheiden.
Als gestern Abend nach Upsala Niels —

Der König:

Niels hier?

Jöran Peersön:

Er kam schon um die Mittagsstunde.
Und ich verfolgte ihn auf seinen Wegen.
(Niels Sture ist einen Augenblick mit Hofleuten stehen geblieben. Jöran sieht es vom Fenster aus. Zögernd):
Die Frühlingsnacht, die nebelweich seit gestern
Weit über unser schönes Land sich dehnte,
(Niels Sture ist ins Schloßportal getreten, Jörn sah es):
War Liebesbitten ganz besonders hold!

Der König:

Laß Deine Possen, Jörn. Du weißt, ich gebe
Auf solch Geschwätze nichts.

Digitized by Google

Jöran Peerſön
(weiß, wer ſogleich in den Saal treten wird. Schnell, laut):
Nun, dieſe Nacht verträumte ich im Garten
Vor Katarinas, Deiner Göttin, Schloß.
Und ſah in frühſter Stunde, wie die Königin
Niels Sturen — hm — zum Abſchied —
(Unter Vorantritt eines Pagen erſcheint in dieſem Augenblick, in reicher ſpaniſcher Tracht, Niels Sture. Er läßt ſich vorm Könige auf ein Knie nieder).

Niels Sture:
Ich bringe Dir das Bündnis Frankreichs, Herr.
(Der König betrachtet ihn wie abweſend und mit entſtelltem Geſicht ſechs Fieberpulsſchläge lang. Dann ſtößt er, mit einem tieriſchen Schrei, ſeinen Dolch in die Bruſt Nielſens.
Von fern bringt der Wind einen Reitermarſch. Aus dem Schloßgarten frohes Lachen und fröhliche Kinderſtimmen. Die beiden Prinzeßchen ſpielen, kreiſchend vor Jubel, Haſchemann mit den Höflingen.
Der ſchottiſche Schäferhund läuft ans Fenſter und legt die Pfoten aufs Brett; er winſelt vor Freude und Ungeduld, und wedelt).

Die Ewigkeit.

„Ich komme, ich weiß nit woher,
Ich gehe, ich weiß nit wohin,
Mich wundert, daß ich ſo fröhlich bin."
Alter Spruch.

Zuweilen fahre ich nach einem der äußerſten Enden der großen Stadt, wo ich wohne, um von hier aus einen Spaziergang in die Einſamkeit zu machen. Allerdings, die Einſamkeit fängt noch nicht an,

Digitized by Google

denn ab und zu begegne ich auch hier noch einzelnen Menschen und Fuhrwerken.

Besonders gern sitze ich bei diesen Gelegenheiten am Fenster eines kleinen Wirtshauses, das auf eine der magersten, ödesten, traurigsten, langweiligsten Landschaften hinausgeht, die mir je im Leben vorgekommen sind. Und doch liebe ich diese Landschaft von ganzem Herzen. Macht es die unendliche Melancholie, die darüber liegt?

Aber es ist auch noch ein andrer Grund, weshalb ich hier einkehre: Das ist der weißhaarige Besitzer dieser weit, weit vorgeschobnen Schänke. Ich unterhalte mich gern mit ihm, mit diesem ruhigen, sehr klugen, philosophischen Herrn, der Welt und Menschen kennt und Welt und Menschen zu nehmen weiß, wie sie genommen werden müssen. Und während er mir nun aus seinem reichen Lebensschatz erzählt, muß ich immer in die stille, wie erstorbne Landschaft sehn. Wir trinken dabei, als echte Nordländer, Grogk.

Nördlich von meinem Fenster aus liegt eine riesige Bahn, wo zwei- bis dreimal im Jahre internationale Rennen ausgefochten werden. Eine Rennbahn außer Dienst, sozusagen, hat an und für sich schon etwas Erstickendes. An den Renntagen, ja, das lasse ich gelten! Doch muß die Sonne drauf blicken! Es kommt mir immer, merkwürdigerweise, wie ein großes Friedens- und Verbrüderungsfest vor; Fürsten und Zuhälter, Prinzessinnen und Halbwelt, Leutnants und Wucherer und noch so viele andre „Gegensätze“ schieben sich hier ruhig neben- und durcheinander. Giebts eine bessere Reitschule für unsre jungen Cavallerieoffiziere als die Steeplechase? Hier werden die kühnen Aufklärungs-

Digitized by Google

führer und Attackengenerale geboren. Und wie hinreißend, von Sonne überfreudet, der ganze Rennplatz dann! Alle die oft entzückenden Damentoiletten! Die bunten Sonnenschirme! Die Coaches! Die Viererzüge! Gespannte Gesichter! Emsig „Notierende"! Tusch! Flatternde Fahnen! Gaunerphysiognomien! Fette, rote Gutsbesitzerbacken! Depeschenträger! Plattform! Blumenmädchen! Das ganze Durcheinander. Es giebt kaum ein farbenreicheres Bild!

Wie ganz anders aber sieht die Rennbahn „außer Dienst" aus. Tot und leer! Hinter der Steinmauer, wo zuweilen einer sonst frisch und fröhlich das Genick bricht, hocken dann höchstens Knaben, die ihre ersten Rauchversuche machen. Auf dem Geläuf ziehen, eins hinterm andern, meistens im Schritt, Rennpferde aus den nahen Trainingsställen, die von den Stalljungen „gerührt" werden. Ist es kalt, sind die Gäule oft in Decken über und über, hier kann man buchstäblich sagen: „bis über die Ohren" eingehüllt, so daß sie, namentlich bei trübem Wetter, wie Gespenster aussehn oder wie eine Karawane in der Wüste.

Oder es treibt ein Hirte langsam seine Herde über die kümmerliche Grasfläche.

Im Osten und Süden von meinem Fenster ist Haide, von der Rennbahn getrennt durch eine breite, gutgehaltene Landstraße, die ich weiß nicht wohin führt. Selten fährt, reitet, geht hier einer.

Auf der Haide selbst ists ebenso leer wie überall vor meinem Fenster. Zahlreiche, enge Fußsteige, die niemals benützt zu werden scheinen, führen kreuz und quer drüber hin.

Dicht vor meinem Fenster, schon auf der Haide,

Digitized by Google

äsen, in allen Jahreszeiten, so lange ich diesen Fleck Erde kenne, drei Schafe, ich hätte beinahe gesagt: die drei Schicksalsschafe. Sie sind merkwürdig getübert: Von einem gemeinsamen dicken kurzen Strick, der durch einen eisernen Pflock im Kraut gehalten wird, von diesem dicken kurzen Strick aus gehen drei lange Leinen, an denen je eins der drei Schafe weidet. Nie hab ich beobachtet, daß sich die Schafe, sonderbar ist das, an diesen langen Leinen in einander verheddern. Eine gekrümmt gehende, gütig aussehende Frau kommt zuweilen zu ihnen hin und hat dann allerhand Schönes für sie in der Schürze. Das wirft sie ihnen vor. Aber auch bei diesem „freudigen Ereignis" verwirren sich die Leinen der Schafe nicht.

An einem muffigen, dunkeln Dezembertag saß ich mal wieder in dieser einsamen Herberge. Mein Wirt hatte noch im allgemeinen Gästeraum zu thun; so war ich allein im Nachbarzimmerchen. Ich sah auf meine stille Landschaft hinaus. Dann fiel mein Auge auf ein Buch, das vor mir auf dem Tische lag. Es war der Neocorus: Chronik des Landes Dithmarschen. Dies Buch wird noch oft bei uns im Norden gefunden. Ich nahm es und blätterte in dem mir längst bekannten und von mir sehr geschätzten Werk, aufs Geratewohl aufschlagend. Da fand ich wieder allerlei ergötzliche Sachen:

De gruwliche Cometa. Ao 77 wart de gruwliche unnd schreckliche Cometa int Westen gesehen, up Martiny, dar alle Minschen sich van sien Grote und gruwlichen Schwantze entsetteden, iß ock nha der Tidt unnd vor dersulven in untellichen Jaren nicht gesehen. Ahne Twiffel ein Vorbade groter kumbstiger Vorandringe, wo nicht des jungesten Dages unnd groter Thokumbst des groten Gades.

Toverſche (Zauberin). Den 11. Octobris iß tho Meldorp eine Toverſche vorbrennt, de up vele bekennet unnd de uthgeſettet. Ock hefft men de Waterprove gebruket.

Ein Mehrwiff (Meerweib) hebben Bleſſers Sulff Clauwes Sone, Reimer Sulff Reimer und Hanß Dehne to Werven upn hellen Middage up der Ruſing geſehen, hadde ſick gekemmet, hadde lange gele Har gehat, unnd eine ſunderlike Perſone geweſen, twe witte Bruſte alſe Schne, hadden ehr Dage nen ſchoner Perſone geſehen, hedden it lange angeſehen, alß ſe averſt Lüde vornhamen, waß ſe na dem Water wedder. Jt iß ock up dem olden Kerkhave tho Suden Buſen (Büſum) eine geſehen unnd gefangen worden; alß ſe it wech gebracht, hefft dat geſecht: ick gelawe it Juw, ſo witt (weit), alß gi mi trecken, ſchall Juw Land wegriten.

Verſtorvene upgeſchriet: Maß Krinkens fruwe Grete was vorſcheiden, do erhoven de Kinder ſo ein kläglich unnd erbarmlich Ropen unnd Geſchrie, davan de Seele wedder tho ehr kam. Levede noch twintig Jar darna, hadde averſt ein ſehr ſcharp dodhafft Geſicht, was ock ſtille und ſeltzam, gaff gudt Beſcheidt.

Aberglaube! Daß ſelbſt Menſchen wie mein Neocorus, einer der tüchtigſten, würdigſten, ernſteſten, hellſichtigſten, nüchternſten Prediger des ſechzehnten Jahrhunderts, an all dieſen Unſinn glauben konnten — aber da trat mein Wirt ein, und wir kamen gleich aufs „Thema“ des Aberglaubens . . .

Es fing an zu dunkeln. Ein dichter Nebel ſenkte ſich. Ein feiner, ganz feiner Rieſelregen fiel.

Der Nebel wurde ſtärker. Aus dem Nebel kam, trat, auf der Landſtraße, ab und zu ein Menſch

Digitized by Google

heraus, der auf uns zuging. Oder es ging einer, auf der Landstraße, in den Nebel hinein und verschwand. Die Ewigkeit. Heraus aus dem Nebel, hinein in den Nebel. Woher? Wohin?

Schon wollte die Dunkelheit alles verwischen, da sahen wir noch einen Leichenwagen in den Nebel hineinfahren. Der Sarg war über und über mit weißen Astern, wohl aus einem Wintergarten, bedeckt. Nur ein einziger Wagen folgte, wie gelangweilt. Und nun war auch der Leichenwagen verschwunden im Nebel, in der Ewigkeit.

Und jetzt hüllten Dunkel und Nebel auch die drei Schafe dicht vor uns ein. Die große schwarze Wolke der Nacht, die Urquelle aller heimlichen Thränen, war da.

„Carolus Magnus!" — wie ich den ältesten Sohn meines Wirtes, Karl, der im Gastzimmer vorn die Tonbank beherrscht, immer nenne: „Carolus Magnus, zum Donner, wo bleibt der Grogk! Sie vergessen ja den Papa wie mich."

Karl brachte den Grogk. Und mein alter, lieber, kluger Wirt August Borgeest und ich saßen noch ein Stündchen zusammen und unterhielten uns über das wie immer unnützeste „Thema" Ewigkeit.

Digitized by Google

Der Brand von Altona.

(9. 10. 11. Januar 1713.)

„Die Dänen haben Stade verbrannt,
Dafür soll Altona brennen!
Und wären die Bürger mir blutsverwandt,
Und mögen sie heulen und flennen
Und vor mir rutschen auf den Knien,
Ich werde keine Miene verziehn,
Und hör ohne jede Gnade
Ihre winselnde Jeremiade."

Das sprach Graf Stenbock vor Altonas Thor,
Und klopft heftig den Hals seinem Schecken,
Springt ab und steht breitbeinig davor,
Und steht wie Schroff und Schrecken.
Einen Cornet schickt er als Vortrab hinein,
Der soll der bündige Bote sein:
Es kommen die Nichtsverschoner,
Die schwedschen Mordbrennerdragoner.

Der Cornet vom Gaul: Rasch aufgepackt,
Was ihr bis zum Abend könnt retten,
Und besonders rat ich euch: Aufgesackt
Die allerwärmsten Betten.
Denn es friert steinhagel, ihr merkts wie ich,
Und der Schnee stößt herunter mit eisigem Stich.
Nun vorwärts! Und nicht gefackelt!
Und nicht wie die Hühner gegackelt!

Das unglückliche Volk stürzt zum Feldmarschall hin
Und rollt geldschwere Tonnen.
Viel blitzeblanke Thaler sind drin:
Wir haben den Grafen gewonnen.

Digitized by Google

Doch der will das Doppelte und mehr:
Und schafft ihrs nicht bis heut Abend her,
Bis heut Abend genau Glock sieben,
Wird beim Befehl geblieben.

Unmöglich, die Summe ist zu groß,
Unmöglich sie aufzubringen.
Und das Volk jachtert zurück mit Getos,
Schon wie mit flammenden Schwingen.
Bürgermeister, Seckelbewahrer und Rat
Verlieren den Kopf, und fliehn im Ornat
Nach Alt-Hamburgs Rechtsbannmeile
Mit weniger Würde als Eile.

Nur den geistlichen Herren sinkt nicht das Herz,
Sie stehn mit gläubigem Trutze,
Und stehn wie geschmiedete Klammern von Erz,
Freimütig, in Christi Schutze.
Und der älteste ruft bebend aus:
Einst wird dir dafür das Höllenhaus.
Der Graf lacht: Maul halten, Salbader,
Sonst laß ich euch jetzt schon zur Ader.

Da tritt das schönste Mädchen der Stadt
Vor den Kriegsgott und fällt ihm zu Füßen:
Nimm mich, ich bin noch ein Lilienblatt,
Und laß es die andern nicht büßen.
Mars beschielt hämisch den Venusstern:
Mein Fräulein, ich bin kein Holofern.
Weg! sag ich, in zwei Minuten!
Oder — Profoß und Knuten!

Der Tag verdunkelt sich mehr und mehr,
Patrouillen huschen und schleichen

Digitized by Google

Mit Pechkränzen, Fackeln, Werg und Theer,
Und geben sich heimliche Zeichen.
Da dröhnt es wie Urteilsdonner vom Turm
„Klock ülben" durch Flocken und Wintersturm.
Und in die nächtliche Scene
Flattern plötzlich die roten Hähne.

Zuerst ein dicker, balliger Rauch,
Aus dem Qualm bläken gelbe Zungen,
Wer helfen will mit Eimer und Schlauch
Wird zerritten und niedergewrungen.
Betrunkne verbrennen, die Plündrung geht los,
Jetzt steht die Flamme schon riesengroß
Und läßt sich vom Wind entfächern,
Eine Krone, auf allen Dächern.

Und von Pinneberg hastet Stenbock heran
Und hält bei der Rolandsmühle;
Es kocht und dampft sein Sechsgespann,
Als wärs in der Sommerschwüle.
Vergraben in Zobel, gedrückt in den Sitz,
Starrt er stumm aus seinem Pelzkappenschlitz
Auf die tanzenden Funkenspiele,
Sein Blick hat die Wolken zum Ziele.

Im Abglanz des Feuers hebt sich grell
Die sonderbare Visite,
Die Hengste prusten und wiehern hell
In die ehrfurchtvoll schweigende Suite.
Verworrnes Geschrei und erstickend Gestöhn
Dringt her, als brächt es ein heiliger Föhn:
Einst rufen Gottes Trompeten,
Dann wird er dich zertreten.

Digitized by Google

Am entwölkten Zenith ist die Spiegelung
Im Kampf mit der Morgenröte,
Aus des Himmels tiefblauer Entringelung
Spielt der Wind nur noch schüchtern die Flöte.
Und der Sonnengott, der Lebensherold,
Beblitzert den Schnee wie mit Silber und Gold.
Doch die Stadt schmort weiter und weiter
Und geht unter in Schutt und Scheiter.

Jan Klünder, der Schmied, steht vor seinem Haus,
In der Faust den mächtigen Hammer,
Die Ärmel gekrempelt zum wuchtigen Strauß
Für Familie, Werkstatt und Kammer.
Seine vier Gesellen stehn ebenso
Im Mordio, Wirrwarr, im Lichterloh:
Wir werden die Hundsfötter packen
Und sie auf dem Ambos zerhacken.

Und sie kommen mit Pallasch und Fackeln her,
Die entsetzlichen Nichtsverschoner,
Erst einzeln, dann häufen sich mehr und mehr
Die schwedschen Mordbrennerdragoner.
Und sie stutzen und keiner will recht vor,
Bis sich ein Goliath höhnisch eindrängt ins Thor,
Und da liegt schon die lange Latte,
Jan schlug ihn tot wie 'ne Ratte.

Nun giebts einen Kampf. Die Hämmer pinkpink,
Schlag ihn nieder, wuch, huch, in den Bregen!
Und der Ambos klingt blinkfink, hinkflink,
Es ist wie ein stählerner Regen.
Und wer sich noch Zeit wünscht zur Lebensfrist,
Der flieht, als krallt ihn der Antichrist.
Jan Klünder und seine Gesellen
Maßen nicht mit der Ellen.

Digitized by Google

Wer von den Bürgern noch da ist, faßt Mut,
Und reiht sich an Jan Klündern,
Und gerät in Glut und Blut und Wut,
Und wehrt den Plempen das Plündern.
Jan Klünder, voran, ist der braveste Mann,
Er rettet, was er nur retten kann:
Kind, Greis, Braut und Matrone,
Ihm schrieb ich dies Liedel zum Lohne!

Der Brand fraß sich selbst, der Schwede zog ab,
Es rauchen die Trümmerhügel,
Aus der Asche, aus dem verkohlten Grab
Fliegt ein Phönix mit kräftigem Flügel.
Jan Klünder? Wo liegt seine Gruft, sein Stein?
Und wo hängt sein Kranz im Lorbeerhain?
Nur ein Hufeisen zeigt noch die Stelle,
Wo er vertrat seine Schwelle.

Wiegenlied. *)

Vor der Thüre schläft der Baum,
Durch den Garten zieht ein Traum.
Langsam schwimmt der Mondeskahn,
Und im Schlafe kräht der Hahn.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

*) Aus dem „Knecht Ruprecht" (Verlag Schafstein & Co. Köln) mit Genehmigung der Verleger.

Digitized by Google

Schlaf, mein Wulf. In später Stund
Küß ich deinen roten Mund.
Streck dein kleines dickes Bein,
Steht noch nicht auf Weg und Stein.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf. Es kommt die Zeit,
Regen rauscht, es stürmt und schneit.
Lebst in atemloser Hast,
Hättest gerne Schlaf und Rast.
Schlaf, mein Wölfchen, schlaf.

Vor der Thüre schläft der Baum,
Durch den Garten zieht ein Traum.
Langsam schwimmt der Mondeskahn,
Und im Schlafe kräht der Hahn.
Schlaf mein Wölfchen, schlaf.

Die Königin Vernunft.

In Klamm und Schroffen hatt ich mich verloren,
Wo sich des Urgebirges höchste Zinken
Spitz graden Weges in den Himmel bohren.

Wo Einsamkeiten in die Stille sinken,
So ungeheurer Stille sich verketten,
Als wollten sie dem Tod die Thür aufklinken.

Digitized by Google

Klar zieht die Luft aus dieſen Firnſchneebetten,
Scharf hat ſie jeden Kampf und Dunſt verjagt,
Hier kann ſich kaum der Bär vor Kälte retten.

Tief unter mir, wo ſich die Arbeit plagt,
Seh ich Lawinen in die Thäler ſtürzen,
Und nichts, was ihrem Überfall entragt.

Nun aber will ich mich zum Abſchied ſchürzen,
Nach Laut und Liebe ſehnt ſich ſtark mein Sinn,
Nach grünem Waldſchmuck, den die Veilchen würzen.

Schon wandelt ſich mein Fuß zur Heimkehr hin,
Da: Will ein Wunder plötzlich mich verleiten?
Wie angewurzelt ſtarr ich, wo ich bin.

Wo ſich fünf Felſenkämme türmend breiten,
Wo Grat an Grat ſich mit den Stirnen ſtoßen,
Wo Höllenſchlünde ſenkrecht niedergleiten,

Sitzt hoheitsvoll auf einem grandioſen
Vorſpringenden Zackenſtein, im Onyxſtuhl,
Umkränzt von Quadern, wie von ihren Großen,

Sitzt eine blaſſe Frau im Onyxſtuhl,
Und ſieht mich ruhig, ſeltſam froſtig an:
Was willſt du hier aus deinem Menſchenpfuhl?

Ihr ſtahlgrau Seidenkleid mit engem Spann
Sticht herrlich ab vom roten Onyxſeſſel —
Ich ſteh und ſtarre ganz in ihrem Bann.

Wie ſie da thront! So frei von Fron und Feſſel!
Ihr langes Haar fällt über Hals und Lehne
Und „braut“ ein wenig, wie im Nebelkeſſel.

Digitized by Google

Die kalte Sonne glitzert auf die Scene;
Bergkegel, schneebedeckt, ziehn sich, oh sieh,
Fern hin wie eine Alpencantilene.

Und diese große Alpenmelodie,
Schweigselig, tonlos bis zum tiefsten Grund,
Steigt auf aus einer Riesensymphonie.

Ich starr ihr bang auf den geschloßnen Mund,
Da spricht sie langsam, eisig, fast im Scherz,
Und giebt mir ihre grause Wahrheit kund,

Und senkt sie mir wie einen Dolch ins Herz:

„Zuerst halt die gekrümmte hohle Hand,
Die Trinkgeldhand, dem lieben Schicksal hin,
Daß sie mit Gold gefüllt wird bis zum Rand.

Denn ohne Geld, heißt Leben ohne Sinn.
Ein Tausendmarkschein, ach, der engelreine,
Ist wirklich der erhebendste Gewinn.

Mach Geld, damit er sich nicht grault im Schreine,
Mach Geld, bis sich dein Mammon häuft wie Kies.
Dann tanzt das Hundepack an deiner Leine.

Ganz gleich, wodurch: Make money, Mister Smith!
Und wage Alles, bis es dir geglückt!
Va banque um Hals und Hemd! Pah Hindernis!

Mensch gegen Mensch! Daumen aufs Herz gedrückt!
Und Heuchelei setz gegen Heuchelei!
So wills die Bestie, die dich sonst zerpflückt.

Sei Egoist! Spei auf den Mitleidsschrei,
Erstücke aller Leidenschaften Feuer,
Verhärte dich! Dann bist du wahrhaft frei.

Digitized by Google

Dann ſtehſt du bald im Lebensſchiff am Steuer,
Und ſchauſt ins Meer der Ängſte ſtill und kalt,
Und wirſt dir ſelber jeden Tag getreuer.

Und wenn es noch in dir nach Freude lallt,
Dann weihe dich der Philoſophenzunft,
Die Einſamkeit ſei deine Heilanſtalt!

Das kündet dir die Königin Vernunft."

Was?
Hört ich nicht eben die Stimme der Klugheit?
Sah ich nicht eben die Königin Vernunft?
Im Onyxſeſſel?
Umkränzt im Halbkreis
Von ihren Großen,
Den Trümmern und Blöcken
Des höchſten Hochgebirgs?
Nein, mein Lieber,
Ich ſteh am Fenſter
Und ſtarr in meinen Garten,
Den dichter, dicker Schnee einhüllt,
Daß kaum ein braunes Äſtchen heranslugt.
Ich höre nur das eifrige Schnattern der Enten,
Denen heut Morgen eine gütige Hand
Ein Loch brach im Teich.
Wie mollig ſie ſich fühlen
Im eiſigen Waſſer!
Und eine große Ruhe iſt überall;
Weit weg von der Welt liegt mein Garten,
Und der graue, totenſtille Wintertag
Hat den letzten Laut verſchlungen.

Aber hört ich nicht dennoch die Stimme der Klugheit?
Sah ich nicht eben die Königin Vernunft?

Digitized by Google

Also Kritik!
„Det mits Jeld“ —
Singen diese Wahrheit
Nicht schon die Säuglinge von den Dächern?
Pfeifen sie nicht schon
Die Spatzen in der Wiege?
Und der Kampf mit dem Leben?
Mit den „Bestien“, die uns rings umgeben?
„Olle Kamellen!“

Leidenschaft,
Du ewige Erzeugerin
Alles Irdischen und Himmlischen,
Schütze gnädig mein Herz,
Daß es dem kalten Molch Egoismus,
Dem Riesenkraken,
Nicht eines Tags in die Fangarme fällt!
Dann mag mich das Kleinvieh,
Die immer heulenden Schakale
Der Lieblosigkeit, der gemeinsten, niederträchtigsten Klatschsucht,
Des Neides, der Scheelsucht,
Der schamlosesten Neugierde,
Der Schadenfreude und Verkleinerungssucht,
Und alle die andern unzählbaren Viecher
Nach Belieben angeifern:
Sie werden sich winselnd ducken,
Wenn ich mit heiligem Feuer
Meine ganze Seele
Hellauflachend zu Markte trage!

Denn die Einsamkeit ist eine Mörderin.
Sie saugt uns, wie der kühlschnäuzige Vampyr,
Das schöne frische, rote Blut aus.

Digitized by Google

Nein, ihr Lieben!
Mitten hinein ins Leben,
Ganz und gar:
Wie zart du biſt,
Wie hart du biſt!
Kämpfe, ſiege,
Oder unterliege:
Bleib nur kampffreudig immerfort!
Und ſo von Schlacht zu Schlacht ſtürmend,
In der Linken die Fahne,
In der Rechten das Schwert —
Und ſo von Frieden zu Frieden ſingend,
In der Linken den Palmenzweig,
In der Rechten den Eichenkranz —
So durchs Leben.
Dann iſt dein heißer Wunſch erfüllt,
Dein heißeſter in all dem Kampf:
Den täglichen, endlichen Frieden zu finden,
Den Großen Frieden,
Den Frieden in Gott.

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Zueignung	9
Waldfahrt	17
Pidder Lüng	19
Vogel im Busch	22
Zwiegespräch	23
Beppi	27
Intermezzo	28
Trin	29
Stupor	30
Versteckte Jasminen	32
Kleine Winterlandschaft	33
Der Kranz	34
Der Maibaum	37
Der souveräne Herr	38
Ich und die Rose warten	48
Höchste Gleichgiltigkeit	51
Das eine Kleid	51
Die händeringende Mutter Gottes	54
Die Pest	58
Heimkehr	62
Der schwermütige König	63
The dansant	68

Digitized by Google

Seite

Die Vorüberfahrt 70
Stammelverse nach durchwachter Nacht 72
Der eine Tag im Jahre 74
Das trauernde Kasperle 76
Der Turmbläser 77
Gestorbene Liebe 79
Ein Erinnern 80
Die heilige Flamme 81
Trotzköpfe 85
Der Karthäusermönch 87
März 90
Einen Sommer lang 91
Betrunken 93
Antwort 97
Das Mädchen 98
Goethe und der Affe 99
Schöne Junitage 100
Das Kornfeld 101
Seine Hoheit auf absonderlichen Wegen 102
Abschied 104
Das Genie bricht sich Bahn 106
Das gebliebene Lächeln 109
Sicilianen 111
Die vergessene Hortensie 114
Das sterbende Schwein 125
An Otto Julius Bierbaum 127
Und so bleibts denn halter beim alten 136
Bellevue 140
Krischan Schmeer 143
Der Genius 147
Pietà 148
Aus einem Raubzuge 149
Einmarsch in die Stadt Pfahlburg 151

Digitized by Google

Seite

Frühlingsnacht 157
Lebensjuchzer 160
An Richard Dehmel 161

Neues

Frühling und Schickſal 179
Weihnachtslied 182
Golgatha 183
Raſſe 187
Für und für 189
Die kleine Bleicherin 190
Das Ohrenſpiel Abdallahs 191
Der Mörder 194
Es hatte niemand etwas einzuwenden 195
Das Stift 196
Die Genevernixe 198
Mitten im Felde ſtehende einſame alte Eiche . . 199
An Hans Thoma 200
Die Königin 201
Ach, jung 203
Beim Erwachen 203
Das Lotterielos 204
Das alte Steinkreuz am Neuen Markt 205
Mutterglück 208
Der Fremde 209
Das taubſtumme Kind 212
Vor einem Bilde 213
Du ſaſt ni vun min ſöte Sweſter loaten 216
Mein Spazierſtock 218
Tragiſches Liebesmahl 219
Verſöhnung 220
Drei Wappenſprüche 222

Digitized by Google

Seite
Wandlungen 223
Einsam 226
Ein Junitag 227
Die Ewigkeit 231
Der Brand von Altona 237
Wiegenlied 241
Die Königin Vernunft 242

Druck von Gottfr. Päz in Naumburg a. S.

Digitized by Google

Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin SW. 46.

In unserem Verlage erschienen

sämtliche Werke Detlevs v. Liliencron

Romane und Novellen:

Breide Hummelsbüttel. Roman	broſch.	M.	3.—
	geb.	„	4.—
Mit dem linken Ellbogen. Roman	broſch.	„	2.50
	geb.	„	3.50
Der Mäcen. Erzählungen	broſch.	„	3.50
	geb.	„	4.50
Unter flatternden Fahnen. Erzählungen	broſch.	„	3.—
	geb.	„	4.—
Krieg und Frieden. Novellen	broſch.	„	2.—
	geb.	„	3.—
Kriegsnovellen. Band I. der Geſamtausgabe	broſch.	„	2.—
	geb.	„	3.—
— Auswahl. Schulausgabe.	cart.	„	1.—

Verſe:

Kampf und Spiele. Band VII der Geſamtausgabe	broſch.	M.	2.—
	geb.	„	3.—
Kämpfe und Ziele. „ VIII „ „	broſch.	„	2.—
	geb.	„	3.—
Nebel und Sonne. „ IX „ „	broſch.	„	2.—
	geb.	„	3.—
Poggfred. Kunterbuntes Epos in zwölf Cantuſſen	broſch.	„	3.—
	geb.	„	4.—
	Luxusausgabe	„	6.—
Adjutantenritte. (Auswahl)	broſch.	„	2.—
	geb.	„	3.—
Der Heidegänger. (Auswahl.)	broſch.	„	1.50
	geb.	„	2.50
Ausgewählte Gedichte.	broſch.	„	4.—
In hochelegantem Goldſchnittband.	geb.	„	5.—

Theater:

Arbeit adelt. Genrebild in 2 Akten	broſch.	M.	1.—
Knut der Herr. Drama in 5 Akten	broſch.	„	1.—
Die Merowinger. Trauerſpiel in 5 Akten	broſch.	„	1.—
Der Trifels und Palermo. Trauerſpiel in 4 Akten	broſch.	„	1.—

Digitized by Google

G.E.STECHERT
NEW YORK